



SCHWERPUNKT DIGITALISIERUNG:

Man kann den Roboter nicht alleine lassen!

KONJUNKTUR:

Die wirtschaftliche Erholung setzt sich fort

WIRTSCHAFT & POLITIK:

Ostschweizer Wirtschaft sieht Handlungsbedarf bei den öffentlichen Verwaltungen

IHK facts

Das Wirtschaftsmagazin Nr. 3/2021



IHK
St.Gallen
Appenzell

**4team
work**

4t One Business Plattform

Die Webapp zur sicheren und nachvollziehbaren Verwaltung Ihrer Daten



4t One

Den Überblick behalten im Dokumentenmanagement



4t teamraum

Einfachere Zusammenarbeit im Team und mit Dritten



4t Contract

Vom Entwurf bis zur Ablage alles unter Kontrolle



4t Meeting

Effizientes Sitzungs-Management in einer zentralen Anwendung



4teamwork AG | Dammweg 9 | 3013 Bern | 4t-one.io

Rätsel N°4

Fügen Sie 5 Linien hinzu, sodass 4 gleich grosse Trapeze entstehen.



Wir lieben anspruchsvolle Aufgaben und finden clevere Lösungen. Fordern Sie uns heraus!
egeli-informatik.ch, +41 71 221 12 42

Software-Lösungen.
Einfach. Clever.

 **EGELI**
informatik

TRAU, SCHAU WEM

www.treuhandsuisse.ch

«UNSERE MITGLIEDER
SIND ZERTIFIZIERTE
KMU-EXPERTEN.»

TREUHAND | SUISSE

Schweizerischer Treuhänderverband

myGW

So einfach kann es sein



Das neue Kundenportal

Für alle Belange einen einzigen Account – übersichtlich und individuell nutzbar.

 **Gebrüder Weiss**
Transport und Logistik



www.gw-world.com/de/mygw



Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn Sie das hier lesen, ist es vermutlich bereits nicht mehr aktuell. In dieser Geschwindigkeit, könnte man meinen, schreitet die Digitalisierung von Gesellschaft und Wirtschaft voran. Die Pandemie zwang noch die letzten Unternehmen, sich mit der digitalen Transformation auseinanderzusetzen. Homeoffice, flexible Arbeitsmodelle oder digitale Konferenzen fristeten vor nicht allzu langer Zeit noch ein Nischendasein – nun sind sie binnen weniger Monate Alltag geworden. Der E-Commerce durchlebte 2020 eine Entwicklung, die unter normaleren Umständen wohl mehrere Jahre in Anspruch genommen hätte.

Tiefgreifender Wandel in einer solchen Geschwindigkeit verunsichert. Gehen etwa massenweise Arbeitsplätze verloren, wenn die Roboter kommen? In meinem Alltag als Unternehmer erlebe ich das Gegenteil: Jede Innovation, die die Digitalisierung bringt, schafft umgekehrt wieder neue Geschäftsfelder und damit Arbeitsplätze. Und in jeder Kundenbeziehung ist der zwischenmenschliche Kontakt sowieso zentral, erst recht in einer erlebnisorientierten Gesellschaft.

Was sich jedoch ändert, sind die Anforderungen, die die digitale Wirtschaft an ihre Arbeitnehmenden stellt. Damit wird die Digitalisierung auch ein Prüfstein für das Vertrauen in die Wirtschaft: Als Unternehmerinnen und Unternehmer sind wir aufgefordert, den digitalen Wandel aktiv zu gestalten und die Mitarbeitenden auf dem Weg in die Digitalisierung mitzunehmen.

Wie beschreitet die Ostschweizer Wirtschaft diesen Weg in die Digitalisierung? Im vorliegenden IHKfacts zeigen wir Handlungsbedarf, aber auch bereits unternommene Anstrengungen zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen auf. Natürlich im Bewusstsein, Ihnen eine Momentaufnahme bieten zu können. Denn Stehenbleiben ist für unseren Wirtschaftsstandort keine Option.

Ich wünsche Ihnen eine spannende und inspirierende Lektüre.



Milo Stössel

CEO MS Direct AG, St. Gallen, und Vizepräsident IHK



Überall in der
Ostschweiz
eine sichere
Partnerschaft im
Hoch- und Tiefbau

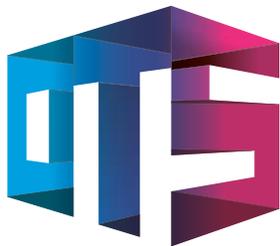
www.stutzag.ch

SFS

Talent sch miede

deiner Zukunft

sfs-lehre.ch



20. Ostschweizer
Technologie Symposium



Olma Halle 3.1 | St. Gallen

Freitag, 24. September 2021

«Industrie im Spannungsfeld von gesellschaftlichem Wandel und ökologischen Ansprüchen»

Aktuell sind viele Unternehmen dem gesellschaftlichen Wandel in Form von neuen Arbeitsmodellen und Bedürfnissen junger Mitarbeiter ausgesetzt. Auch die ökologischen Ansprüche stellen enorme Herausforderungen in der Produktion und im Vertrieb dar.

Namhafte Referenten aus Industrie und Forschung zeigen Möglichkeiten und Grenzen auf wie sich die Industrie im Spannungsfeld von gesellschaftlichem Wandel und ökologischen Ansprüchen behaupten kann und berichten von gemachten Erfahrungen.

Auf der integrierten Tischmesse erwartet sie eine kleine aber feine Leistungsschau. Verschiedene regionale und internationale Firmen präsentieren ihre innovativen Produkte.

Sie können sich auf eine äusserst attraktive Veranstaltung freuen, die allen Teilnehmenden neue Ideen, Anregungen, unmittelbare Handlungskompetenzen und viele Möglichkeiten zur Knüpfung und Pflege von Kontakten bietet.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:
www.technologiesymposium.ch





Digitalisierung in der Ostschweiz

Bereit für die Zukunft?

Digitalisierung und Arbeitsmarkt

Wie die Digitalisierung den Arbeitsmarkt verändert

Verein IT St.Gallen

«Wir wollen der ICT-Branche ein Gesicht geben»

Unternehmensverantwortung aus der Sicht der Arbeitnehmenden

Mitarbeitende berichten: Gegenseitiges Vertrauen zeigt Wirkung

Zukünftige Anforderungen an Arbeitnehmende

Man kann den Roboter nicht alleine lassen!

Konjunktur Kernregion Ostschweiz

Die wirtschaftliche Erholung setzt sich fort, verliert aber an Dynamik

Digitalisierungsgrad öffentlicher Verwaltungen

Koordinierte und kundenorientierte Umsetzung von digitalen Prozessen muss im Fokus stehen

WTT-Praxisprojekt zu E-Government

Ostschweizer Wirtschaft sieht Handlungsbedarf bei den öffentlichen Verwaltungen

Impressionen

EcoOst Arena 2021: Digitalisierung in der Verwaltung

Digitale Demokratie

Per Klick in die demokratische Zukunft?

5G als Basisinfrastruktur der Zukunft?

«Informationen quasi in Echtzeit übermitteln»

IHK-Strategieprozess

«Die Mitglieder ins Zentrum unseres Wirkens stellen»

Wirtschaft mit Wissenschaft im Dialog

IHKtalk@HSG: Ein weiterer Impuls für die Weiterentwicklung der Kernregion Ostschweiz

Impressionen

IHK-Generalversammlung 2021 «Ennet em Ricke»

Impressionen

150-Jahr-Jubiläum von economiesuisse – eine Buchvernissage in der IHK

Vertrauen im Generationendialog

«Vertrauen – nicht nur in der Pandemie unverzichtbar»

Vorstandsmitglied Roger Dudler, CEO und Founder der Frontify AG

«Das ungenutzte Potenzial der Digitalisierung ist riesig»

IHK-Neumitglieder

4teamwork AG

BLITZLICHT

06

SCHWERPUNKT

09



RESEARCH

28

WIRTSCHAFT UND POLITIK 32



IHK

48



AKTUELLE FIRMENNEWS

60

AGENDA

62

Erster Business Lunch nach «Corona-Zwangspause» mit Pfr. Markus Anker

Am Dienstag, 24. August 2021, war es endlich wieder so weit: Die IHK St.Gallen-Appenzell lud zusammen mit dem Veranstaltungspartner Reichmuth & Co Privatbankiers zum ersten ässe & schwätze seit über einem Jahr ein. Rund 20 Gäste trafen sich zum gemütlichen Mittagessen und persönlichen Austausch. Als Gast referierte Pfarrer Markus Anker, Seelsorger an der Universität St.Gallen, über sein vielfältiges Aufgaben- und Tätigkeitsgebiet. Er begleitet seit mehr als 15 Jahren Studierende, Dozierende und Mitarbeitende der HSG sowie Personen aus deren Umfeld. In einem Gespräch mit IHK-Direktor Markus Bänziger erzählte der Universitätspfarrer auch von seinen Erfahrungen mit Studierenden. Das Spektrum der Probleme, bei welchen er kontaktiert wird, fasste er folgendermassen zusammen: Beinbruch, Herzbruch und Vertrauensbruch. Es ist genauso vielfältig wie die Personen, die ihn kontaktieren und zurate ziehen. Pfarrer Markus Anker ist davon überzeugt, dass es gerade im Zeitalter der Digitalisierung und Selbstoptimierung Seelsorge braucht.



**Impressionen
zum Anlass**

Nach diesem erfolgreichen Auftakt freuen wir uns auf weitere spannende Mittagessen in der IHK.

Melden Sie sich hier für weitere Business Lunches an: www.ihk.ch/businesslunch

HSG: 276 Millionen Franken Wertschöpfung für Kanton St.Gallen

Die Pandemie hat in vielen Bereichen des Lebens und in der Wirtschaft ihre Spuren hinterlassen – so auch in der Wertschöpfung der Universität St.Gallen (HSG). Ende Mai hat die HSG zum siebten Mal eine Studie zu ihren regionalen Effekten publiziert. Demnach betrug ihre Wertschöpfung für den Kanton St.Gallen im Jahr 2019 CHF 276,5 Millionen. Nun zeigt eine Sonderauswertung der monetären Effekte für 2020 die Folgen von Covid-19 auf: Die monetäre Wertschöpfung sank innert Jahresfrist um gut CHF 30 Millionen auf CHF 246 Millionen. Hauptursache sind tiefere Kaufkräfteeffekte der Studierenden, die aufgrund des Fernunterrichts nicht vor Ort waren. Die Auswertung zeigt eindrücklich auf, welche Folgen eine Abkehr vom Prinzip der «Präsenzuniversität» für den Kanton haben könnte.



Innovationspark Ost erfolgreich gegründet

Am Donnerstag, 3. September 2021, wurde in den Räumlichkeiten von Startfeld die Switzerland Innovationpark Ost AG erfolgreich gegründet. Die IHK St.Gallen-Appenzell ist einerseits als Aktionärin am Innovationspark ebenfalls beteiligt. Andererseits wurde Roland Ledergerber, Präsident der IHK, als Verwaltungsratspräsident des Innovationsparks Ost gewählt. Der Innovationspark Ost ist ein zentrales Schlüsselprojekt der IHK-Zukunftssagenda «Softurbane Ostschweiz». Mit der Gründung wurde ein Grundstein für mehr Innovationskraft in der Kernregion Ostschweiz gelegt. Der Innovationspark Ost bringt Forschungsteams aus Wirtschaft und Wissenschaft zusammen. Auf dem Campus Lerchenfeld in St.Gallen wird eine erstklassige Forschungs- und Laborinfrastruktur zur Verfügung stehen – und das unmittelbar neben der Empa St.Gallen. Damit bietet der Innovationspark Ost ideale Rahmenbedingungen für erfolgreiche Innovation. Unternehmen – vom regionalen KMU bis zum internationalen Grosskonzern – erhalten hier die Chance, direkt und am gleichen Ort mit Hochschulinstituten und interdisziplinären Wissenschaftsteams zusammenzuarbeiten. Und das mit einer Infrastruktur, die an ihrem eigenen Standort nur mit hohem Aufwand zu realisieren wäre.



Startfeld-Start-ups erreichen substanzielle Fortschritte

Wer schufte, bei dem fruchtet's – dies zeichnet sich auch bei den von Startfeld geförderten Start-ups ab. Diese bringen nicht nur neue, innovative Ideen hervor, sondern schaffen auch substanzielle Fortschritte für die Gesellschaft. Es verwundert deshalb nicht, dass die matriq AG den diesjährigen ZKB-Pionierpreis Technopark zu sich nach Hause holen konnte. Ihre Lösung im Bereich der Kennzeichnung und Fälschungssicherung von Kunststoffbauteilen im Spritzgussverfahren ist ein absolutes Novum. Ein grosser Meilenstein gelang auch Parametric. Erst kürzlich konnten sie ihren IoT-Platzsensor mit Laserabtastung – ganz ohne Kamera – im Rahmen eines Pilotprojektes in St.Gallen in Betrieb nehmen. Und auch im Bereich Gesundheit

schreiten Start-ups mit grossen Schritten voran. Mit dem Startfeld-Diamant-Gewinner Galventa werden Schichtarbeiter zukünftig mit Leichtigkeit aufstehen können. Denn ihr Nahrungsergänzungsmittel mit verzögerter Wirkstofffreisetzung hilft dabei, nach einem erholsamen Schlaf natürlich aufzuwachen. Fortschritte wie diese lassen auch Peter Frischknecht, Geschäftsführer Verein Startfeld, hoffen: «Solche Beispiele veranschaulichen, welchen enormen Mehrwert junge Unternehmen bieten können, und zeigen auf, was in Zukunft noch alles möglich sein wird.»

Für die IHK St.Gallen-Appenzell ist der Verein Startfeld ein wichtiger Treiber in der Weiterentwicklung des Schlüsselprojektes «Förderung digitaler Kompetenzen» der IHK-Zukunftsagenda.



Leader Digital Award – Auszeichnung für intelligente Digitalisierungsprojekte

An der Leader Digital Award Night am 7. September 2021 im «Einstein Congress St.Gallen» wurden von einer prominent besetzten Jury aus 43 Eingaben die vorbildlichsten Digitalprojekte der Ostschweiz gekürt. In der Kategorie Business setzte sich das Romanshorn Unternehmen Geobruugg AG durch. Mit Geobruugg Guard bietet es ein durchdachtes sensorbasiertes System zur Fernüberwachung von Infrastrukturen und Umweltgegebenheiten an. Zum Einsatz kommt dabei auch ein innovativer Korrosionssensor, der im Rahmen eines Innosuisse-Projekts mit einem Hochschulpartner entwickelt wurde.

Bei den Start-ups holte sich 1Lims den Sieg. Das in Märstetten gegründete Unternehmen bietet eine vollintegrierte Qualitätssicherungssoftware für das Management von Labordaten. Durch die Integration von Produktions- und Analysegeräten werden die Prozessparameter automatisch erfasst, überwacht und eine komplette Rückverfolgung über die gesamte Wertschöpfungskette garantiert.

In der Kategorie Organization ging der erste Rang an das Projekt Lagebild-Applikation. Die Online Consultig AG Wil und die Kantonspolizei St.Gallen haben eine digitale Lagebild-Applikation entwickelt, die Polizeipatrouillen unterwegs fast in Realtime alle relevanten Informationen für den Einsatz visuell darstellt.

Die IHK St.Gallen-Appenzell gratuliert allen Gewinnern – ihre Projekte sind ein wichtiger Beitrag zur Stärkung eines innovationsfreundlichen Umfelds in der Kernregion Ostschweiz.



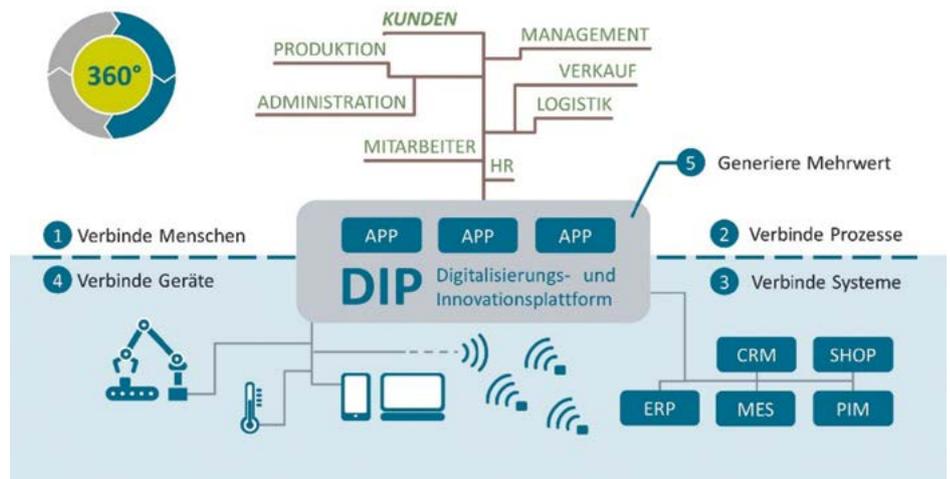
Digitalisierung – eine echte Qual!

«Der Mitbewerber hat bereits damit begonnen und unser Chef liegt mir seit Längerem in den Ohren: «Wir müssen digitalisieren.» Doch ehrlich gesagt, es läuft eigentlich relativ rund bei uns, wir sind bereits seit über 40 Jahren auf dem Markt, und dies erfolgreich, ohne gross was zu verändern. Wüsste jetzt auch gerade nicht, was man bei uns digitalisieren sollte oder könnte. Und sowieso, digitalisieren des Digitalisierens willen gehört sich nicht. Also eigentlich wüsste ich schon was. Aber das wäre dann ziemlich komplex und würde viel zu viel kosten. Und zuletzt würde ich dann sogar meinen Job wegdigitalisieren? Ich warte mal ab, eventuell macht Max aus der anderen Abteilung mal einen ersten Schritt.»

Doch wie wäre es, wenn man gemeinsam mit dem Chef und erst noch abteilungsübergreifend eine Digitalisierungsvision erarbeitet? Wie sieht in 5 bis 10 Jahren der Job eines neuen Mitarbeiters aus? Welche neuen, vielleicht auch etwas futuristischen Services werden unsere Kunden nutzen? Welche neuen Geschäftsmodelle könnten wir bis dahin umgesetzt haben?

Wie wäre es, wenn wir diese Digitalisierungsvision in kleinen Schritten umsetzen, laufend überprüfen und verbessern würden? Wenn man sich vor der Umsetzung überlegt, was dies für die Firmenkultur bedeutet und wie man alle Mitarbeiter und Kunden ins Boot holen kann? Wenn man die mühsamen Aufgaben automatisieren und neue, spannende Aufgaben schaffen kann? Könnten wir dann nicht auch abteilungs- oder sogar firmenübergreifend Prozesse und die Zusammenarbeit vereinfachen?

DIP – Digitalisierungs- und Innovationsplattform



chen? Könnten wir unsere Kunden nicht mit neuen Dienstleistungen, Services und digitalisierten Produkten verblüffen und somit

zusätzlich den Gewinn in neue Sphären bewegen?

Man muss auch nicht alles neu erfinden. Ich könnte Partner beiziehen, welche bereits Erfahrungen bzgl. Prozessen und Umsetzung solcher Digitalisierungsabläufe haben. Ein Werkzeugkoffer für die Umsetzung, von der Anbindung smarter Devices bis zu Softwarelösungen in der Cloud, könnte zudem noch hilfreich sein. Vielleicht sind die Chancen doch grösser als erwartet? Vielleicht sollten wir doch mal loslegen? Heute?

360°-Digitalisierung aus einer Hand

Die Rey Technology AG bietet 360°-Digitalisierung von der Maschine bis zur Applikation. Die drei Firmen Rey Automation AG (Anlagen- und Prozessautomation), Rey Informatik AG (IT- und Cloud-Services für KMU und Schulen) und Rey Digital AG ergänzen sich zu einem umfassenden und schlagkräftigen Digitalisierungsportfolio.

Die Rey Digital AG unterstützt Sie auf Ihrem Weg zur erfolgreichen Digitalisierung. Gemeinsam erarbeiten wir Ihre Vision für die Zukunft und verbinden Ihre Kunden, Abteilungen, Arbeitsmittel und Prozesse. Wir steigern Ihre Effizienz, den Kundennutzen und Ihren Gewinn. Basierend auf unseren Bausteinen, bauen wir Mobile-Apps und Web-Applikationen effizient, integrieren diese in Ihre bestehende Software-Umgebung und verbinden sie mit Geräten und Maschinen. Innovativ, motiviert, professionell und partnerschaftlich. – Überzeugen Sie sich selbst! Die Digitalisierungsmacher.

Rey Digital AG – a Rey Technology company
 Rütihofstrasse 6, 8370 Sirnach
 Tel. +41 58 810 00 40,
www.rey-technology.com

REY
 TECHNOLOGY
REY
 DIGITAL





Digitalisierung in der Ostschweiz

Bereit für die Zukunft?



Markus Bänziger
Direktor IHK

Längst durchdringt die Digitalisierung alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Wie geht die Ostschweiz mit dem Megatrend um? Im Bildungsbereich wurde mit der IT-Bildungsoffensive der Grundstein für mehr digitale Kompetenzen gelegt. Bei kritischer zukünftiger Infrastruktur wie dem 5G-Netz geht es jedoch nur schleppend vorwärts.

Die Corona-Pandemie hat die Digitalisierung drastisch beschleunigt. Aus Unternehmenssicht durchdringt die digitale Transformation auch dort den Alltag, wo sie vorher weniger verbreitet war: In der Ostschweiz realisierten rund 50 Prozent der Unternehmen angesichts des Pandemiejahrs Chancen bezüglich der Digitalisierung von Prozessen. Je 20 Prozent gaben an, dass sich innovative Produkte oder Dienstleistungen oder neue Märkte erschlossen. Dies zeigt die letzte der regelmässig durchgeführten Umfragen der IHK St.Gallen-Appenzell.

Die Beschäftigung mit der Digitalisierung ist daher für jedes Unternehmen, aber auch für die Region notwendig. Digitalisierung ist zunächst ein Prozess – die Überführung analoger Informationen in ein digitales System. Typischerweise wird dabei jedoch ein gesellschaftlicher Megatrend gemeint: die Tatsache, dass digitale Systeme einen Einfluss auf nahezu sämtliche Bereiche des Alltags und des gesellschaftlichen Zusammenlebens haben.

Technologischer Wandel vollzieht sich rasant

Eine solch umfassende gesellschaftliche Veränderung stellt die Wirtschaft vor operative sowie vor allem strategische Herausforderungen. Bei der Digitalisierung ergeben sich diese erstens im Umgang mit Schlüsseltechnologien in der ICT. Kaum ein Industrieunternehmen kommt heute ohne ERP-Software aus, morgen könnte dasselbe für Anwendungen der künstlichen Intelligenz gelten. Zukunftsträchtige Technologien müssen identifiziert und nutzbar gemacht werden – und zwar rechtzeitig.

Zweitens durchdringen diese Schlüsseltechnologien nahezu alle Forschungsfelder und damit auch Märkte. Eine eigentliche Konvergenz von wissenschaftlichen Teilgebieten findet statt: Man denke an Stichworte wie Factory 4.0 oder Digital Health.

Drittens kommt es damit zu einer Verlagerung der gefragten Kompetenzen am Arbeitsmarkt: Kommunikation, Pro-

blemlösefähigkeit, aber natürlich auch IT-Kenntnisse gewinnen nebst fachspezifischer Fähigkeiten an Bedeutung. Nicht zuletzt geschieht dies in einer Dynamik, die in der Geschichte der Menschheit unerreicht ist. Während zwischen Erfindung und Ausbreitung der Dampfmaschine in einer Mehrheit der Länder rund 120 Jahre vergingen, betrug dieser Wert beim Internet oder dem Mobiltelefon weniger als 20 Jahre. Die Verbreitung neuer Technologien wird wohl auch in Zukunft nicht langsamer vorstättgehen, im Gegenteil.

Was macht die Ostschweiz?

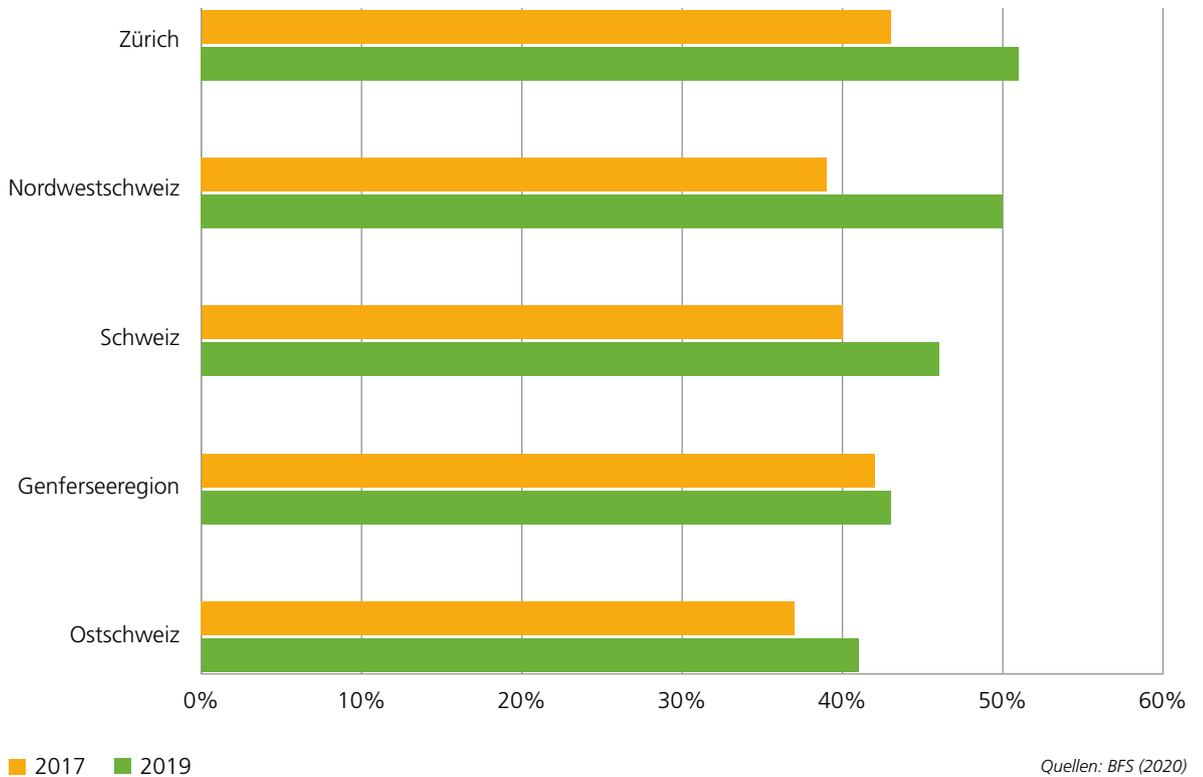
Damit ist klar: Im Wettbewerb um wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wird der Umgang mit der Digitalisierung entscheidend sein. Dies gilt für die einzelnen Unternehmen sowie für Regionen. Dazu müssen für den Wirtschaftsstandort Ostschweiz die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Wie fit die Ostschweiz für die kommenden Entwicklungen ist, sollen im Folgenden drei Beispiele illustrieren.

Mit der IT-Bildungsoffensive gegen den Fachkräftemangel

Die Verlagerung der gefragten Kompetenzen am Arbeitsmarkt akzentuiert sich zum Fachkräftemangel. Die OCH dürfte davon durch ihre vergleichsweise starke Industriebasis besonders stark betroffen sein: Rund $\frac{3}{4}$ der Unternehmen nehmen einen eher oder sehr hohen Fachkräftemangel in ihrer Branche wahr, basierend auf einer IHK-Umfrage. Besonders ausgeprägt ist dieser Mangel im IT-Bereich: Nicht nur fehlen hier gemäss dem Verband ICT-Berufsbildung in der Schweiz bis 2028 rund 35 800 Fachkräfte. In der Ostschweiz sind auch allgemeine digitale Kompetenzen unterdurchschnittlich entwickelt (vgl. Abbildung). Die von der IHK mitinitiierte IT-Bildungsoffensive setzt hier an, um auf allen Stufen der Ausbildung die IT-Kompeten-

Anteil der Bevölkerung mit erweiterten digitalen Kompetenzen

in % der Gesamtbevölkerung (15–88 Jahre)



In der Ostschweiz haben sich digitale Kompetenzen unterdurchschnittlich entwickelt. Hier setzt die IT-Bildungsoffensive an.

zen zu stärken. So war auf universitärer Stufe bislang in der Ostschweiz kein Angebot vorhanden, was sich nun mit dem Aufbau der School of Computer Science an der HSG ändert. Die FH Ost – Ostschweizer Fachhochschule weist schon jetzt einen vergleichsweise hohen Anteil an MINT-Studierenden auf, mit dem Aufbau des übergeordneten Kompetenzzentrums Angewandte Digitalisierung im Rahmen der IT-Bildungsoffensive wird der Digitalisierung eine noch grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Und nicht zuletzt werden auch in der Berufsbildung sowie der Volksschule die IT-Kompetenzen im Rahmen der IT-Bildungsoffensive gestärkt.

Aufholbedarf beim E-Government

In einer digitalisierten Wirtschaft wird auch der Digitalisierungsgrad der Verwaltung zum entscheidenden Wettbewerbsvorteil einer Region – eine steigende Komplexität der Prozesse bedarf möglichst effizienter Schnittstellen zwischen Unternehmen und Verwaltung. Die Schweiz hat bezüglich digitaler Verwaltung Aufholbedarf – dafür hat die Pandemie auf Bundesebene wohl genügend Beispiele geliefert. Dabei ist weniger technisches Know-how das Problem, sondern vielmehr rechtliche Hürden und Defizite in der Governance. Auch in Bezug auf die Ostschweizer Kantonsverwaltungen besteht aus Sicht der Unternehmen noch Handlungsbedarf, wie ein im Auftrag der IHK durchgeführ-

tes Praxisprojekt der FH Ost aufzeigt. Die IHK hat daraus Handlungsfelder aus Sicht der Wirtschaft formuliert, welche unter anderem das Thema der EcoOst-Arena waren – die wichtigsten Erkenntnisse dieser Veranstaltung sind in diesem IHK-Facts auf den Seiten 32–37 zusammengefasst. Immerhin lässt sich feststellen, dass alle Ostschweizer Kantone diesbezüglich den Handlungsbedarf seit einiger Zeit anerkennen und entsprechende E-Government-Strategien fahren.

Stagnation beim Internet?

Die fortschreitende Digitalisierung wird den Bedarf an leistungsfähiger Internetinfrastruktur markant ansteigen lassen. So wird sich allein die Nutzung mobiler Daten global zwischen 2020 und 2026 Prognosen zufolge vervielfachen – ein Trend, der auch vor der Ostschweiz nicht haltmachen dürfte. 5G wird dank bedeutender technischer Vorteile wie etwa höherer Übertragungsraten zentral sein – nicht nur zur Absorption weiter Teile der gesteigerten Datennutzung, sondern vor allem auch als Quelle für Innovation. Denn die ferngesteuerte Maschine oder das autonome Fahrzeug stellen höhere Anforderungen an ein mobiles Funknetz. In der Schweiz erfolgt die Einführung des neuen Mobilfunkstandards 5G jedoch äusserst schleppend. Gemäss einem Expertenbericht im Auftrag des Bundesamts für Umwelt könnte es im aktuellen Regulierungsumfeld 20–30 Jahre



dauern, bis eine qualitativ gute Versorgung mit 5G erreicht wird. Im digitalen Zeitalter eine Ewigkeit: Die Schweiz wäre noch nicht mal flächendeckend mit dem bereits veralteten 3G-Standard versorgt, hätte dessen Aufrüstung 20 Jahre gedauert. Sollte die Implementierung tatsächlich mehrere Jahrzehnte dauern, würde die Schweiz in einem wesentlichen Infrastrukturbereich zurückfallen – die Folgen wären auch für den Wirtschaftsstandort Ostschweiz gravierend.

Rascher 5G-Ausbau tut not

Die Bewilligung der notwendigen Anlagen für die Einführung von 5G ist auf kommunaler Ebene angesiedelt, weshalb gegen die Erbauung Einsprachen erhoben werden können. Die Motivation ist normalerweise die Sorge oder Skepsis vor der 5G-Strahlung – dass diese nicht wirklich gerechtfertigt ist, führt Prof. Hengartner, Präsident des ETH-Rats, im Interview auf den Seiten 44–45 aus. Die Folge dieser Verzögerungen ist lediglich, dass kritische Infrastruktur über Jahre oder Jahrzehnte blockiert sein wird. Dabei lehrt die Geschichte, dass sich eine technologische Innovation selten aufhalten lässt. Gleichzeitig ist es fraglich, dass eine offensichtliche Minderheit die Einführung einer solch wesentlichen Infrastruktur blockieren

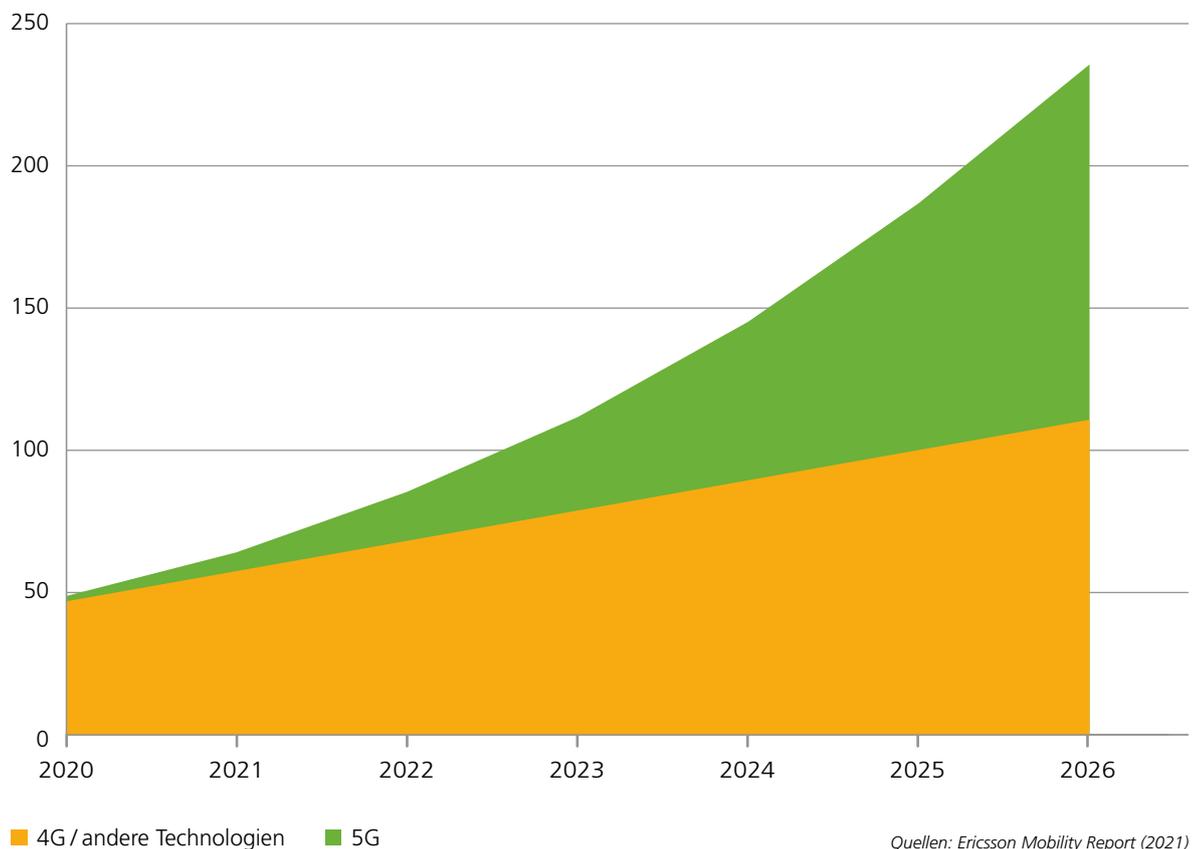
kann. Und es ist eine Minderheit: Dies illustriert die Tatsache, dass in den letzten Monaten gleich zwei Initiativen, welche den Mobilfunk stark einschränken wollten, bereits im Sammelstadium gescheitert sind. Die Ostschweiz sollte sich also fragen: Wäre es nicht eine riesige Chance, wenn man als Region führend bei der 5G-Abdeckung in der Schweiz, gar in Europa wäre?

Stehen bleiben ist keine Option

Ist die Ostschweiz also für die Digitalisierung gewappnet? Im Bereich der digitalen Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt wurde mit der IT-Bildungsoffensive dafür der Grundstein gelegt. Entscheidend wird die Konsequenz, Ausdauer und damit die Qualität der Umsetzung sein. In der Verwaltung gibt es aus Sicht der Unternehmen Verbesserungspotenzial, wobei jedoch E-Government-Strategien immerhin in allen Ostschweizer Kantonen vorherrschen. Bei der notwendigen Infrastruktur hingegen – dem Mobilfunk der nächsten Generation – droht die Ostschweiz ins Abseits zu gelangen, mit potenziell gravierenden Konsequenzen für die Innovationsfähigkeit der Region. Die Ostschweiz täte gut daran, sich für eine rasche Einführung von 5G einzusetzen.

Mobiles Datenverkehrsvolumen

global, in Exabytes (= 1 Mia. Gigabytes)



Digitalisierung und Arbeitsmarkt

Wie die Digitalisierung den Arbeitsmarkt verändert



Alessandro Sgro
Chefökonom IHK



Richard Specker
Research Analyst IHK

Exponentiell abnehmende Kosten für Rechenleistung, ein starker Rückgang bei den Kosten für die Speicherung digitaler Daten sowie die Verbreitung des Internets haben in den letzten Jahrzehnten dazu beigetragen, dass digitale Technologien Wirtschaft und Gesellschaft massgeblich durchdringen. So führen digitale Technologien auch auf dem Arbeitsmarkt einen Wandel herbei. Die Automatisierung und die Digitalisierung verändern die Art und Weise, wie gewisse Tätigkeiten verrichtet werden. Spätestens seit letztem Jahr haben sich beispielsweise Homeoffice und flexible Arbeitszeiten in vielen Betrieben etabliert. Gleichzeitig erschliessen Unternehmen mithilfe der digitalen Technologien neue Vertriebskanäle oder lancieren neue Produktinnovationen. In Anbetracht der Fortschritte bei den digitalen Technologien, insbesondere im Bereich der künstlichen Intelligenz, ist davon auszugehen, dass der Arbeitswelt noch weitere grundlegende Veränderungen bevorstehen.

Fortschritt setzt Ressourcen frei

Viele der neu am Arbeitsplatz eingesetzten Technologien sind darauf ausgerichtet, die Pro-

Die Pandemie hat der Schweizer Wirtschaft einen Digitalisierungsschub verliehen. Damit beschleunigt sich auch der Strukturwandel, was sich direkt auf den Arbeitsmarkt auswirkt. Während sich dieser im angelsächsischen Raum zunehmend polarisiert, war in der Schweiz in den letzten Jahren in verschiedenen Bereichen eine generelle Höherqualifizierung zu beobachten. Ein Essay über die Auswirkungen der Digitalisierung am Arbeitsmarkt und die Rolle des dualen Bildungssystems.

duktivität zu steigern und den Ertrag zu erhöhen. Als Konsequenz werden teilweise von Menschen durchgeführte Arbeitsschritte von Maschinen ersetzt. Somit stellt sich langfristig die Frage, wie Automatisierung und Digitalisierung die Beschäftigungsstruktur beeinflussen werden. Aus einer ökonomischen Perspektive bleibt abzuwarten, wie die dadurch frei werdenden Arbeitsressourcen eingesetzt werden. Denn die Automatisierung eines Arbeitsschrittes hat nicht zwingend einen Nachfragerückgang an Arbeit zur Folge. Wenn Automatisierungen etwa sinkende Preise nach sich ziehen, verfügen Haushalte über höhere Realeinkommen, mit denen sie weitere Produkte und Dienstleistungen nachfragen. Letztlich kann eine Automatisierung dank der gesteigerten Produktivität zu einer Absatzsteigerung führen und dadurch den Arbeitskräftebedarf erhöhen. Zusätzlich können auch Arbeitsplätze in neu entstehenden Wirtschaftsbereichen entstehen.

Polarisierung als mögliche Folge

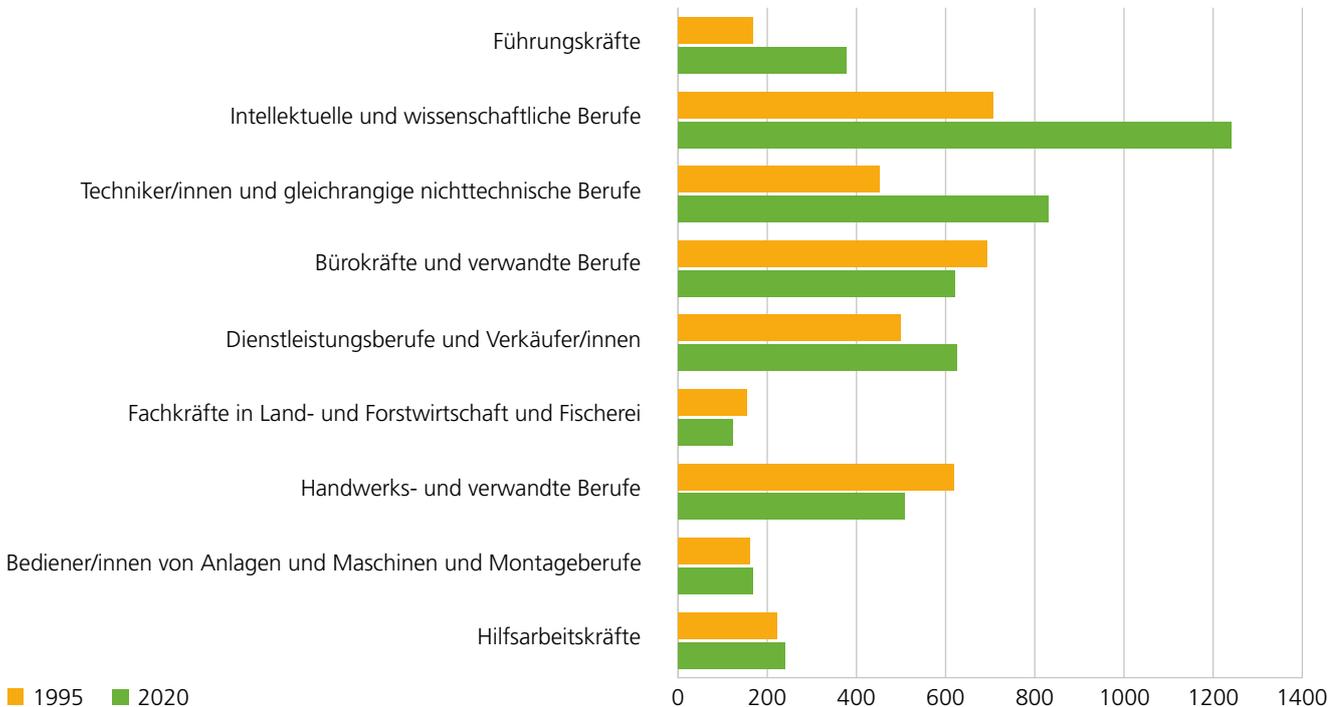
Historisch betrachtet, wurden neue Technologien oftmals komplementär zur menschlichen Arbeit eingesetzt und die steigende Produktivität führte zu einem Output-Wachstum, das wiederum neue Arbeitsplätze schuf, sodass die durch Automatisierung verlorenen Arbeitsplätze überkompensiert wurden. Insbesondere im angelsächsischen Raum wird je-

doch befürchtet, dass der aktuelle technologische Fortschritt aufgrund seines disruptiven Charakters im Gegensatz zu den vorangegangenen Basisinnovationen die menschliche Arbeit in einem noch nie zuvor gesehenen Ausmass wegrationalisieren und keine vergleichbaren Arbeitsplätze schaffen wird. Besonders betroffen sind dabei Berufsgruppen im mittleren Qualifikationsbereich mit einem hohen Anteil an kognitiven sowie auch manuellen Routineaufgaben, welche klar definierten Kriterien und wohlverstandenen Verfahren folgen. In den gering und hoch qualifizierten Bereichen ist die Automatisierung hingegen schwieriger, da Problemlösungsfähigkeiten, Kreativität, situative Anpassungsfähigkeit oder die persönliche Interaktion eine übergeordnete Rolle spielen. In diesen Bereichen werden die neuen Technologien aktuell meist nur komplementär eingesetzt. Das Problem der Digitalisierung besteht somit nicht darin, dass durch diese zu wenig Arbeitsplätze geschaffen werden, sondern dass zu wenige Arbeitskräfte über die neu notwendigen Kompetenzen verfügen, um die neu geschaffenen Arbeitsplätze zu besetzen. Oftmals erfordern die neuen Arbeitsplätze höhere Qualifikationen. Sie sind dafür aber besser bezahlt als die Routinetätigkeiten. Oder die Arbeit ist schlechter bezahlt und weist geringere Anforderungen an die Qualifikation auf. In den USA widerspiegeln sich diese Entwicklungen



Erwerbspersonen in der Gesamtschweiz nach Berufshauptgruppen in 1000

Insbesondere im hochqualifizierten Bereich wurden mehr Stellen geschaffen.



Quellen: IHK-Research, Bundesamt für Statistik

bereits in der Datenlage. So haben Beschäftigungsgruppen im mittleren Qualifikationsbereich Anteile zugunsten der tiefen und hohen Qualifikationsbereiche verloren.

Generelle Höherqualifizierung

Trotz fortschreitender Automatisierung und Digitalisierung resultierte in den letzten 25 Jahren in der Schweiz ein Beschäftigungswachstum von über einer Million Stellen. Jedoch waren auch in der Schweiz bedeutende Verschiebungen in den Beschäftigungsanteilen zu erkennen. Es finden sich aber noch keine Anzeichen für eine Polarisierung der Berufsstruktur. Im Gegenteil, es war eine Aufwertung der Berufsstruktur zu beobachten. Während viele Stellen im untersten Lohnquantil verschwunden sind, hat sich die Beschäftigung in technologieorientierte und wissensintensive Bereiche verlagert. Noch ausgeprägter als die Verschiebungen zwischen den Berufen und Branchen waren jedoch die Veränderungen innerhalb der Berufe. Aufgrund der fortschreitenden Automatisierung verschieben sich die Aufgabenbereiche der Beschäftigten zunehmend in Richtung kognitive und interaktive Nichttroutinetätigkeiten. Diese Entwicklung dürfte sich in Zukunft fortsetzen

(siehe Interview mit dem Bildungsökonom Stefan Wolter auf den Seiten 24–27).

Dem dualen Bildungssystem sei Dank

Einen wesentlichen Beitrag zur deutlich erfreulicheren Entwicklung in der Schweiz gegenüber den USA leistet unser duales Bildungssystem. Während in den USA Arbeitskräfte oftmals «on the job» ausgebildet werden und relativ enge Vorgaben erhalten, verfügen Fachkräfte in der Schweiz über eine relativ hohe Autonomie am Arbeitsplatz. Die berufliche Ausbildung mit national standardisierten Qualifikationen und Abschlüssen führt gleichzeitig zu einem berufsspezifischen Arbeitsmarkt, der die Fachkräftemobilität zwischen Firmen erhöht: Die überbetrieblichen Fähigkeiten, die in der Berufsbildung vermittelt werden, erleichtern den Wechsel von einem Unternehmen zum anderen.

Es ist angesichts dieser Unterschiede zwischen Bildungssystemen und Arbeitsmärkten plausibel, anzunehmen, dass US-Berufe gerade im mittleren Qualifikationssegment mit einem eher engen spezifischen Tätigkeitspektrum verhältnismässig leichter vollständig durch Technologie substituiert werden können als

Berufe in der Schweiz, die verschiedene Tätigkeiten bündeln und digitale Technologien komplementär nutzen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit auszubauen. Aufgrund der geringeren Fachkräftemobilität dürften substituierte Arbeitskräfte zudem stärker der Gefahr längerer Arbeitslosigkeit ausgesetzt sein.

Weiterhin bilden Unternehmen in der Schweiz jene Fachkräfte aus, die sie in den nächsten Jahren benötigen. Dies reduziert die Gefahr eines horizontalen Mismatches, da Berufsleute über jene Kompetenzen verfügen, die von den Arbeitgebenden gesucht werden.

Nicht zuletzt dürften die hohe Durchlässigkeit im Bildungssystem und der Ausbau der höheren Berufsbildung und der Fachhochschulen weitere bedeutsame Faktoren sein. Diese Charakteristiken erlauben die fortwährende Anpassung an die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts.

Insgesamt ist es also auch der Agilität des Bildungssystems zu verdanken, dass Schweizer Erwerbstätige den Strukturwandel bislang gut bewältigt haben. Diese Qualitäten werden auch in Zukunft entscheidend sein, wenn einer Polarisierung des Arbeitsmarkts vorgebeugt werden soll.

Verein IT St.Gallen

«Wir wollen der ICT-Branche ein Gesicht geben»



Alessandro Sgro
Chefökonom IHK

Der Verein IT St.Gallen wurde 2013 gegründet, um den Digital Cluster in der Ostschweiz zu fördern. Was mit der Mission, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und die Unternehmen auf dem Weg zur Digitalisierung zu unterstützen, begann, führt der Verein IT St.Gallen heute als wichtiger Akteur im Bereich ICT und als relevante Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Bildung und Politik weiter. Mit der Kampagne «IT rockt!» lancierte der Verein in den vergangenen Jahren sichtbare Initiativen und Projekte. Wo stehen wir heute und wo liegen die künftigen Herausforderungen? Ein Gespräch mit Eva De Salvatore-Spaar, Geschäftsführerin des Vereins IT St.Gallen.

Frau De Salvatore-Spaar, der technologische Wandel schreitet voran und erhöht den Bedarf an ICT-Fachkräften. Wie steht es aktuell um den Fachkräftemangel in der ICT-Branche?

Die Pandemie erleben wir als einen weltweiten Beschleuniger für die Digitalisierung. Bereits davor hatten Studien des Fachverbandes swissICT gezeigt, dass uns bis 2026 rund 40 000 ICT-Fachkräfte schweizweit fehlen werden. Es ist deshalb zu erwarten, dass der Fachkräftemangel in der ICT-Branche weiter bestehen bleibt. Wir haben alleine unter den Vereinsmitgliedern konstant mehr als 200 unbesetzte ICT-Stellen. Auffällig ist dabei, dass einzelne Vakanzen über sehr lange Perioden nicht besetzt werden können.

Bis die IT-Bildungsoffensive die volle Wirkung entfalten kann, bleibt die Situation angespannt.

Unterscheidet sich die Ostschweiz dabei von der restlichen Schweiz?

Die Ostschweiz ist stark durch technologieintensive Branchen geprägt. Im Kanton St.Gallen z.B. schafft die Industrie im schweizerischen Vergleich einen überproportional hohen Anteil an Arbeitsstellen. Darin enthalten sind auch ICT-Fachkräfte mit ihrer Zulieferfunktion. Gerade die Industrie leistet hier

vorbildliche Arbeit. Industrieunternehmen haben erkannt, dass sie in die Entwicklung und den Ausbau von eigenen ICT-Fachkräften investieren müssen, um den Nachwuchs und damit die Zukunft zu sichern.

Wenn wir die städtischen Gebiete beobachten, so war bereits 2016 jede zwanzigste Stelle alleine in der Stadt St.Gallen eine ICT-Stelle. Somit liegt die Stadt St.Gallen in einem europäischen Vergleich im Vorderfeld. Dabei ist zu erwarten, dass ICT-Fachkräfte für die Wirtschaftsleistung der Region Ostschweiz zunehmend wichtiger werden.

Ist es nicht so, dass wir nicht nur ICT-Spezialisten benötigen, sondern alle Menschen im Arbeitsleben ihre digitalen Kompetenzen generell stärken sollten?

Das ist korrekt. Sämtliche Stellen erfordern heute ein hohes Mass an digitalen Kompetenzen oder zumindest eine entsprechende Affinität und Offenheit, sich diese anzueignen. Wir versuchen seitens «IT rockt!», diesbezüglich Wirtschaft und Bildung noch näher zusammenzuführen. Auch mit Unterstützung der IT-Bildungsoffensive werden weitere Grundlagen für die Zukunft geschaffen.

Wo besteht dringender Handlungsbedarf?

Tatsächlich erachte ich es als grundlegend und zielführend, wenn wir die digitalen Kompetenzen der Menschen stärken, und dies mit entsprechenden Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen bereits zu einem möglichst frühen Zeitpunkt.

Welche Rolle spielen dabei Ostschweizer ICT-Unternehmen?

Ostschweizer ICT-Unternehmen können ideale Unterstützung bieten in den Bereichen Know-how- und Kompetenzvermittlung. Sie sind die digitale Zukunft der Ostschweiz.

Was unternimmt der Verein IT St.Gallen, um den Digitalisierungsgrad zu erhöhen?

Wir sind auf verschiedenen Ebenen tätig. Einerseits erhöhen wir die Sichtbarkeit der Branche gegen aussen und stärken das Netzwerk. Weiter arbeiten wir an konkreten Ausbildungsprojekten, welche die Digitalisierungskompetenzen erhöhen, und wir vernetzen die Bildung und die Wirtschaft unter dem Titel «Tech meets Talents» noch stärker miteinander. Ausserdem möchten wir auch auf fachlicher Ebene eine Beschleunigung erreichen und unseren Partnern die Möglichkeit bieten, sich fachlich noch stärker zu positionieren. Das Gefäss hierfür nennen wir «Verticals» und entwi-



ckeln dieses gemeinsam mit dem KMU-Institut der Universität St.Gallen. Im Prinzip setzen wir selbst gerade dort an, wo wir den dringendsten Handlungsbedarf sehen.

Mit der Vernetzungsplattform «Matchd.ch» haben Sie jüngst ein neues Instrument lanciert. Was ist das Ziel der neuen Plattform?

Matchd ist ein Teilprojekt aus der IT-Bildungsoffensive des Kantons St.Gallen und wird aus diesem Sonderkredit finanziert. Wir wollen mit dieser Plattform die Vernetzung von Bildung und Wirtschaft intensivieren. Matchd ist keine übliche Stellenplattform, sondern eine Vernetzungs- und Community-Plattform, die mittels Algorithmus zusammenbringt, was zusammenpasst. Der Fokus liegt aktuell vor allem auf Praktikumsstellen für Berufseinstiegende, da diese momentan eher zu wenig an-

geboten werden. Auch Teilzeitstellen und Traineestellen für Studierende sind Teil von Matchd. Wir versuchen, Talente aus der Region auch in der Region zu fördern, mit dem Ziel, dass sie ihr Know-how später auch in der Region einsetzen. Weiter bietet Matchd die Möglichkeit, Bachelor- oder Masterthesen auszuschreiben bzw. zu finden, ebenfalls mit dem Ziel, Studierende frühzeitig mit potenziellen zukünftigen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern in Verbindung zu bringen.

Also geht es dabei im Kern um die frühe Förderung digitaler Kompetenzen und die Vernetzung von jungen Menschen mit Unternehmen, um junge Menschen frühzeitig für das Thema zu sensibilisieren?

Exakt. Entsprechend haben Unternehmen die Möglichkeit, sich schon früh im Ausbildungs-

zyklus der jungen Menschen zu präsentieren und sich mit entsprechendem Employer Branding die Talente von morgen zu sichern.

Bisher fokussierten Sie sich primär auf Jobvermittlungsthemen. Sehen Sie dies als Mittel zum Zweck auf dem Weg, den Digitalisierungsgrad in der Ostschweiz zu fördern, oder hat das andere Gründe?

Als der Verein 2013 gegründet wurde, gab es eine Vielfalt an Themen, die es zu bearbeiten galt. Letztendlich kann ich vor allem die Zeit beurteilen, in der ich als Geschäftsführerin tätig bin. Unter der Präsidentschaft von Paul Sevinç und unter Berücksichtigung, dass wir zu zweit die Geschäftsstelle betreuten, wurde aufgrund von strategischen Überlegungen der Fokus auf die Rekrutierung gelegt, mit dem Schwerpunkt auf Heimkehrende. Der



Grund war recht simpel: Wir wollten Jobplattform, Netzwerk und Marketing als Erstes ausarbeiten.

Mit Reto Rutz, CEO von valantic CEC Schweiz AG, hat der Verein IT St.Gallen seit April 2021 einen neuen Präsidenten. Wird sich der Verein neu ausrichten?

Das ist korrekt, wir freuen uns sehr auf die bevorstehende Zusammenarbeit mit Reto Rutz als Präsidenten und Michèle Mégroz als Vizepräsidentin. Diese wichtigen Funktionen werden jeweils von Leistungsträgern aus der ICT-Branche besetzt, und deshalb sind wir

glücklich, in dieser Tradition die ICT-Branche in der Region zu prägen. Das ist nicht selbstverständlich, denn der Vorstand arbeitet ausschliesslich ehrenamtlich.

Der Verein IT St.Gallen steht heute an einem anderen Punkt als 2013. Als ich 2017 startete, war bereits grossartige Aufbauarbeit geleistet worden, der Verein wurde gerade unabhängig von der Standortförderung der Stadt und an die Wirtschaft übergeben und ich hatte das grosse Glück, diesen Aufbau weiterzuentwickeln und voranzutreiben. Wir sind heute zu viert, bearbeiten Projekte aus der IT-Bildungsoffensive und bauen weiterführende Themen

Verein IT St.Gallen

Der Verein IT St.Gallen verfügt heute über knapp 100 Mitgliedunternehmen sowie über 50 Netzwerk- und Bildungspartner. Mit der IHK St.Gallen-Appenzell besteht seit Jahren ein partnerschaftliches Verhältnis. Seit 2016 führen die beiden Partner mit der ICT-Konferenz zudem eine gemeinsame Veranstaltung durch mit dem Ziel, Ostschweizer KMU und ICT-Experten zusammenzubringen, um den Digitalisierungsgrad der Ostschweizer Wirtschaft und letztlich die digitale Transformation zu fördern. Per September 2021 verstärken die IHK und der Verein IT St.Gallen ihre Zusammenarbeit in Form einer Netzwerkpartnerschaft. Mit dem Ziel, die Zusammenarbeit noch weiter zu intensivieren.

unter dem Begriff «Tech meets Talents» aus. Man kann also davon ausgehen, dass es auch strategische Anpassungen geben wird. Ziel ist es, dass wir den Fokus nach wie vor auf die HR-Themen legen, wir aber das Aufgabengebiet erweitern und hier ganzheitliche Lösungen schaffen möchten.

Welche konkreten Initiativen dürfen wir in Zukunft erwarten?

Wir arbeiten an einem digitalen Karrierevermittler, der Stelleninserate semantisch nach Fähigkeiten auslistet und mit entsprechenden Kandidatinnen und Kandidaten zusammenführt. Zudem treiben wir mit «Tech meets Talents» die Vernetzung von Wirtschaft und Bildung weiter an und fördern mit den erwähnten «Verticals» den fachlichen Austausch. Dabei arbeiten wir unter anderem auch an einem Einsteigerprogramm für ICT-Quereinsteigende. Wir möchten diesen fachfremden Personen die Hürde und den Einstieg in die ICT-Branche erleichtern. Weitere Ideen werden ausgearbeitet, sind aber momentan noch nicht spruchreif.

Sie sagen, die Ostschweizer IT-Unternehmen seien zu wenig sichtbar. Wo müsste man ansetzen?

Das hat viel mit unserer Ostschweizer Bescheidenheit zu tun. Unsere Umgebung und unser Umfeld bietet alles, was wir uns nur wünschen können. Wir dürfen dies stolz über die Ostschweizer Grenzen hinaustragen.

Blicken wir zum Abschluss noch weiter voraus: Wo ist der Digital Cluster in der Ostschweiz in fünf Jahren und wie hat dieser die Ostschweizer KMU weiterentwickelt?

Konkrete Prognosen sind natürlich schwierig. Wir wünschen uns, dass die aktuell laufenden Initiativen und Projekte in der Wirtschaft greifen, sodass wir mit einer festen Basis nationale und internationale Strahlkraft für die Region erreichen und eine sich beschleunigende Wirkung erzielt werden kann. Wir gehen aber grundsätzlich von einer noch rasanteren Entwicklung aus als in den letzten fünf Jahren, da die aktuellen Umstände die Digitalisierungsthemen in den Vordergrund rücken und massiv begünstigen.



Unternehmensverantwortung aus der Sicht der Arbeitnehmenden

Mitarbeitende berichten: Gegenseitiges Vertrauen zeigt Wirkung



Laura Eggenberger
Projektmitarbeiterin IHK

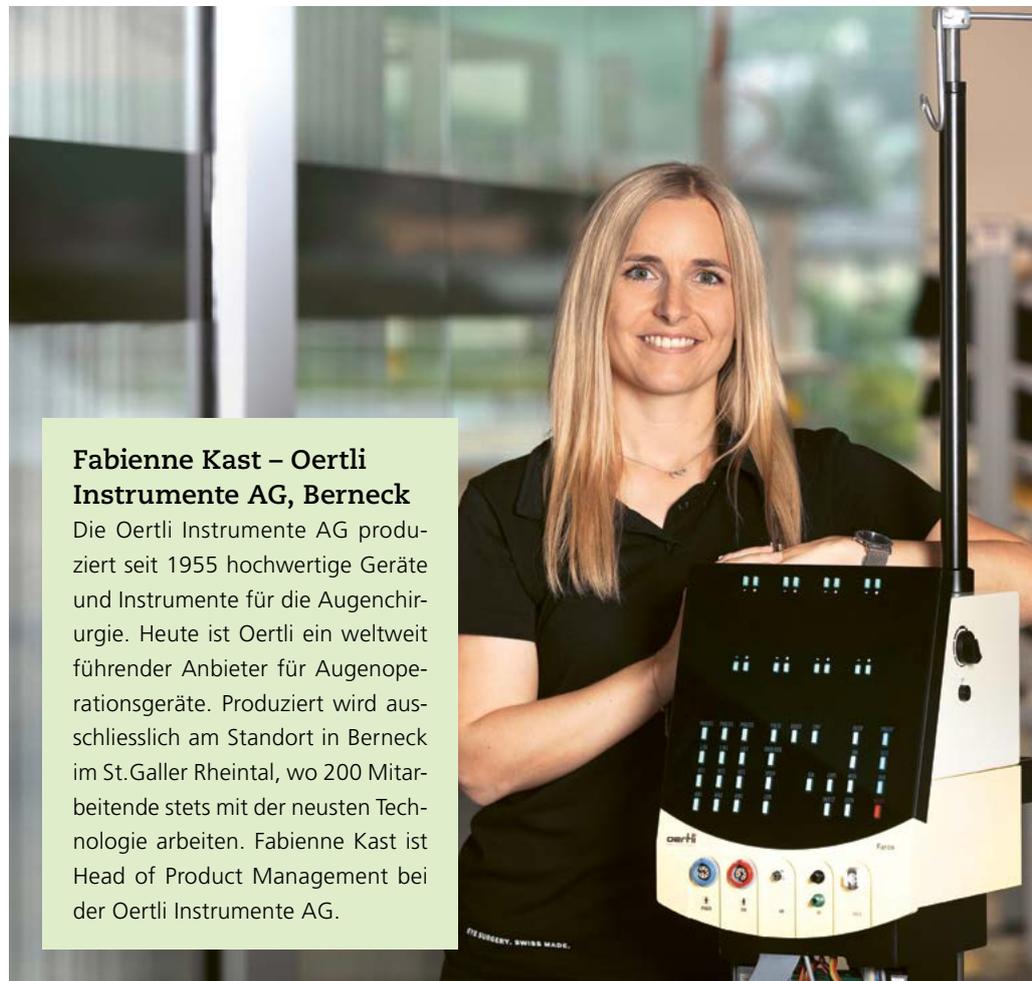
In Zeiten der fortschreitenden Digitalisierung und verschiedenen drängenden sozialen Herausforderungen wird das Vertrauen zwischen der Wirtschaft und der Gesellschaft auf die Probe gestellt. Transparenz über die aktive Wahrnehmung von Verantwortung der Wirtschaft ist deshalb zentral. In diesem Prozess spielen auch Mitarbeitende eine zentrale Rolle. Inwiefern sind sie sich dieser Verantwortungen bewusst und tragen diese mit? Was prägt das Vertrauensverhältnis der Mitarbeitenden zu ihrem Unternehmen? Vier Ostschweizer Arbeitnehmende erzählen, welche Verantwortungen sie in ihrem Betrieb übernehmen und wie sie dazu beitragen, neues Vertrauen in der Gesellschaft aufzubauen.

Wie und in welchen Bereichen übernimmt Ihr Arbeitgeber Verantwortung für die Gesellschaft?

Die Oertli Instrumente AG übernimmt Verantwortung für die Gesellschaft, indem sie Instrumente für die Augen Chirurgie herstellt. Jährlich ermöglichen wir damit bis zu 1,5 Millionen Menschen eine lebensverändernde Operation. Anhand unserer Operationsgeräte und Instrumente können Augen Chirurgen und Augen Chirurgen die Sehkraft ihrer Patienten verbessern und wieder herstellen und so deren Lebensqualität massiv steigern.

Welchen Beitrag leisten Sie als Mitarbeiterin der Oertli Instrumente AG bei der Übernahme von Unternehmensverantwortung gegenüber der Gesellschaft?

Im Produktmanagement habe ich einen grossen Wirkungskreis. Zum einen kann ich die Entwicklung zukünftiger Produkte mitprägen und dazu beitragen, dass die Augen Chirurgie sicherer und die Operationsresultate besser werden. Zum anderen trage ich Verantwortung für die Nachhaltigkeit der Produkte. Eine spannende Frage, mit der wir uns beispielsweise gerade beschäftigen, ist, wie die Sterilverpackung unserer Produkte nachhaltiger gestaltet werden kann. Dies ist gerade bei



Fabienne Kast – Oertli Instrumente AG, Berneck

Die Oertli Instrumente AG produziert seit 1955 hochwertige Geräte und Instrumente für die Augen Chirurgie. Heute ist Oertli ein weltweit führender Anbieter für Augen Operationsgeräte. Produziert wird ausschliesslich am Standort in Berneck im St.Galler Rheintal, wo 200 Mitarbeitende stets mit der neusten Technologie arbeiten. Fabienne Kast ist Head of Product Management bei der Oertli Instrumente AG.

medizinischen Produkten eine grosse Herausforderung, da die Verpackung strengen Hygienestandards genügen muss und nicht mehrfach verwendet werden darf.

Welchen Einfluss hat die fortschreitende Digitalisierung in Ihren Augen auf die Gestaltung des Vertrauensverhältnisses zwischen Gesellschaft und Wirtschaft?

Ich denke, dass Vertrauen im Zeitalter der Digitalisierung wichtiger geworden ist. Denn die Digitalisierung wird oft mit negativen Aspekten, wie dem Wegrationalisieren von Arbeitsplätzen, verbunden. Doch die Digitalisierung kann nicht aufgehalten werden. Darum ist eine transparente, auf die Vorteile hinweisende Kommunikation enorm wichtig. Es muss zum Beispiel aufgezeigt werden, dass im Rahmen der Digitalisierung auch Arbeitsplätze geschaffen werden und durch die Automatisierung mehr Zeit für anderes bleibt.

Ein Ziel der Oertli Instrumente AG ist es, der Augen Chirurgie stets neue

Möglichkeiten zu eröffnen. Inwiefern hilft die Digitalisierung bei der Erreichung dieser Ambition?

Die Richtlinien für die Herstellung von Medizinprodukten werden immer strenger. Die Digitalisierung hilft uns dabei, unsere Prozesse zu straffen, sodass wir diese Anforderungen erfüllen können. Zudem ist die durch die Digitalisierung erreichte Effizienzsteigerung auch wichtig, um dem externen Kostendruck entgegenzuwirken und wettbewerbsfähig zu bleiben. Im Bereich der Augen Chirurgie ergeben sich ausserdem Chancen für neue Dienstleistungen, die die Performance im Operationsaal perfektionieren. Deshalb erarbeiten wir uns aktuell komplett neue, digitalbasierte Geschäftsmodelle.

Wie lässt sich das Vertrauensverhältnis zwischen den Arbeitgebenden und den Mitarbeitenden in einer Familienunternehmung wie der Oertli Instrumente AG beschreiben?

Die Geschäftsleitung schenkt uns Mitarbeitenden viel Vertrauen. Sie fordert aber auch, dass

wir Eigenverantwortung übernehmen sollen, mitdenken und gute Entscheidungen im Sinne des Unternehmens treffen. Die Begeisterung für unsere Mission und die tägliche Arbeit ist in der Geschäftsleitung spürbar. Das motiviert.

Als Produzent von medizinischen Geräten und Instrumenten muss die Oertli Instrumente AG besonders stark auf Qualität achten. Verspüren Sie eine speziell grosse Verantwortung bei der Erfüllung der höchsten Qualitätsstandards, da schlussendlich die Gesundheit von Menschen von Ihren Produkten abhängig ist?

Ein hoher Qualitätsstandard ist in der DNA der Oertli Instrumente AG verankert. Für uns steht das bestmögliche Ergebnis für die Patienten immer an erster Stelle. Mit diesem Ziel vor Augen ist hohe Qualität stets garantiert. Um sich die Bedeutung von einwandfreien Produkten vor Augen zu führen, können die Mitarbeitenden die Produkte selbst an Tierkadaveraugen testen. Das schafft einen einzigartigen Bezug zu den Produkten und zur Anwendung.

Wie und in welchen Bereichen übernimmt Ihr Arbeitgeber Verantwortung für die Gesellschaft?

Die HUBER+SUHNER-Gruppe gibt im Nachhaltigkeitsbericht 2020 erstmals detailliert Auskunft über ihre Nachhaltigkeitsleistungen und -ziele in den Themenfeldern: Nachhaltiges Wachstum, Menschenrechte, Arbeitsbedingungen, Geschäftsethik, Beschaffung, Engagement für die Gemeinschaft sowie Umwelt. Zudem wurde von der Geschäftsleitung ein Projektteam beauftragt, das die nötigen Strukturen etabliert, damit Nachhaltigkeit ein integraler Teil der Geschäftsstrategie wie auch der täglichen Entscheidungsprozesse wird. Das Projektteam hat dreizehn Aktionsbereiche identifiziert, die materiell für das Unternehmen sowie für seine Anspruchsgruppen sind. Des Weiteren engagiert sich HUBER+SUHNER bereits seit vielen Jahren in verschiedenen Bereichen für die Gesellschaft, auch über die HUBER+SUHNER-Stiftung. Dazu gehören unterstützende Angebote für junge Familien, ältere Mitarbeitende oder Menschen mit Behinderungen.

Welchen Beitrag leisten Sie als Mitarbeiterin der HUBER+SUHNER bei der Übernahme von Unternehmensverantwortung gegenüber der Gesellschaft?

Als ich vor ein paar Jahren meine Stelle bei HUBER+SUHNER antrat, wurde mir bewusst, dass soziale Verantwortung im Unternehmen bereits einen hohen Stellenwert hatte. Im Jahr 2020 wurden interne Workshops an fast allen Standorten durchgeführt. Dabei wurden Mitarbeitende zum Thema Nachhaltigkeit geschult und auch dazu eingeladen, je nach Rolle aktiv zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie beizutragen. Dabei habe auch ich eine führende Rolle eingenommen, um Nachhaltigkeit für das Industriesegment am Standort Herisau voranzutreiben, zusammen mit unserem global verantwortlichen Nachhaltigkeitsexperten.

Welchen Einfluss hat die fortschreitende Digitalisierung in Ihren Augen auf die Gestaltung des Vertrauensverhältnisses zwischen Gesellschaft und Wirtschaft?

Ich denke, dass die Digitalisierung Transparenz vorantreibt und somit Unternehmen dazu anhält, ihre Geschäftsführung auch nach ethischen Grundsätzen zu gestalten und ihren Einfluss im sozialen sowie im Umweltbereich laufend zu verbessern. Die Geschwindigkeit und Vergleichbarkeit, die durch die Digitalisierung von Daten und Informationen erreicht wird, kann den Unternehmen helfen, ihr Verhalten entsprechend zu steuern. Dies wiederum hat Auswirkungen auf die Reputation der Unternehmen sowie deren Geschäftsgang. Höhere Transparenz wirft auch neue Fragen auf, mit denen sich Unternehmen auseinandersetzen müssen.

Inwiefern können sich Mitarbeitende der HUBER+SUHNER einbringen und gesellschaftliche Themen (wie bspw. Gesundheit der Mitarbeitenden), die ihnen wichtig sind, auf die Agenda der Unternehmung bringen?

Über die oben genannten Workshops können sich Mitarbeitende zu allen dreizehn Aktions-



Judith Schlegel – HUBER+SUHNER, Herisau

Judith Schlegel ist Leiterin des Process & Quality Management in der Geschäftseinheit Industrie von HUBER+SUHNER. Das weltweit tätige Schweizer Unternehmen HUBER+SUHNER, mit Hauptsitz in Pfäffikon (ZH) und Herisau, entwickelt und produziert Komponenten und Systemlösungen der elektrischen und optischen Verbindungstechnik. Das Unternehmen bedient die drei Hauptmärkte Industrie, Kommunikation und Transport mit Anwendungen aus den drei Technologien Hochfrequenz, Faseroptik und Niederfrequenz. Gegründet wurde HUBER+SUHNER 1969 durch die Fusion der beiden traditionsreichen Familienunternehmen Aktiengesellschaft, R.+E. Huber und der Suhner & Co AG. Heute beschäftigt das Unternehmen 1 185 Mitarbeitende in der Schweiz und 4 450 weltweit mit Tochtergesellschaften und Vertretungen in über 80 Ländern.



bereichen äussern und Vorschläge einbringen. Zudem werden Anregungen oder Verbesserungsvorschläge über unterschiedliche Gefässe wie Befragungen oder Feedbackmöglichkeiten ermittelt, die dann evaluiert und je nach Notwendigkeit und Möglichkeit umgesetzt werden. Themen wie die Förderung der E-Mobilität oder Initiativen zur Gesundheit am Arbeitsplatz – und noch verstärkt gerade auch in Zeiten der Pandemie – sind für HUBER+SUHNER als Arbeitgeber von über 4 000 Mitarbeitenden in allen Weltregionen sehr wichtig.

HUBER+SUHNER entwickelt und produziert eine breite Palette an Produkten für die Verwendung im Energiesektor. Im Rahmen des Klimawandels kommt der Gewinnung sowie dem schonenden Umgang mit Energie eine riesige

globale Bedeutung zu. Inwiefern leistet HUBER+SUHNER einen Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung in diesem Bereich?

Hierzu gibt es verschiedene Beispiele. Windturbinen sind dafür bekannt, dass sie die Energie, die für ihre Produktion, Errichtung und Instandhaltung benötigt wird, selbst wieder erzeugen können. Damit Windturbinen effizient arbeiten können, kommen unsere Glasfaserlösungen zum Einsatz. Ein weiteres Beispiel sind unsere RADOX®-Hochleistungs-ladesysteme (HPC) im Bereich der E-Mobilität zum Laden von Elektrofahrzeugen. Auch im Bereich der virtuellen Kommunikation bietet HUBER+SUHNER Lösungen an, die Teil des Infrastrukturausbaus von Kommunikationsnetzen in vielen Ländern sind und damit die (virtuelle) Kommunikation fördern.

HUBER+SUHNER übernimmt Verantwortung für die ganze Lieferkette ihrer Produkte. Welche Aspekte von Verantwortung sind damit konkret gemeint?

Die Lieferkette – und damit unsere Verantwortung – beginnt mit den Materialien, die wir einkaufen, und endet mit dem Transport der Produkte zu unseren Kunden. Es ist essenziell, dass Zulieferer und andere Geschäftspartner unseren Verhaltenskodex (Code of Responsible Business Conduct) kennen und einhalten. Dieser orientiert sich an der Gesetzgebung sowie an internationalen Standards und gibt vor, worauf wir in den Bereichen Geschäftsethik, soziale Verantwortung und umweltgerechte Geschäftsführung achten und wie wir diese entsprechend einfordern.



Lukas Görtler – FC St.Gallen, St.Gallen

Der FC St.Gallen (FCSG) wurde 1879 gegründet und ist damit der älteste Fussballclub in Kontinentaleuropa. Der Profifussballclub beschäftigt 43 Spieler und 29 Mitarbeitende. Neben dem Profifussball ist auch die Nachwuchsförderung eine wichtige Aufgabe des FCStG, weshalb in diesem Bereich gar 129 Mitarbeitende beschäftigt sind. Seit 2019 ist Lukas Görtler Mittelfeldspieler des FCStG, seit der Saison 2021/22 auch Captain.

Wie und in welchen Bereichen übernimmt Ihr Arbeitgeber Verantwortung für die Gesellschaft?

Als traditionsreicher Fussballverein gehört der FC St.Gallen zum Kulturgut der Ostschweiz. Er schafft Emotionen, die jedes Wochenende von verschiedenen Personen in der Gesellschaft gerne empfangen werden. Zudem gibt der FC St.Gallen auch vielen Kindern einen Grund, zu träumen und an sich zu arbeiten.

Welchen Beitrag leisten Sie – als Mitarbeiter und Vertreter des FC St.Gallen – bei der Übernahme von Unternehmensverantwortung gegenüber der Gesellschaft?

Ich übernehme Verantwortung, indem ich die Regeln des Spiels stets akzeptiere. Zudem versuche ich mit Fairplay voranzugehen, um so ein Vorbild für Kinder und Jugendliche zu sein. Generell ist mir meine Vorbildfunktion sehr wichtig. Ich möchte Kindern und Jugendlichen aufzeigen, dass sich regelmässiges sowie hartes Training auszahlt und zu einer erfolgreichen Profikarriere führen kann.

Schliesslich liegt es mir auch am Herzen, auf soziale Themen – wie zum Beispiel sauberes Trinkwasser – aufmerksam zu machen.

Welchen Einfluss hat die fortschreitende Digitalisierung in Ihren Augen auf die Gestaltung des Vertrauensverhältnisses zwischen Gesellschaft und Wirtschaft?

Meiner Meinung nach ist die fortschreitende Digitalisierung ein zweischneidiges Schwert. Auf der einen Seite betrachte ich den Einfluss der Digitalisierung auf das Vertrauensverhältnis zwischen Wirtschaft und Gesellschaft mit einer gewissen Skepsis. Heutzutage ist es nicht mehr einfach, die in den sozialen Medien oder in Nachrichtenportalen verbreiteten Fakten als korrekt oder falsch einzustufen. Oft werden Unwahrheiten verbreitet, die von der Gesellschaft nicht als solche erkannt werden. Dieser Umstand schadet dem Vertrauen in meinen Augen massiv.

Auf der anderen Seite eröffnet die Digitalisierung Unternehmungen neue Wirtschaftszweige, was sich wiederum positiv auf die

Gesellschaft auswirken kann. Dem Fussball beispielsweise hilft die Digitalisierung bei der Generierung von Geldern, die unter anderem wiederum in die sozialen Medien investiert werden. Durch diese können Fans noch näher am Vereinsleben teilnehmen.

Sie sind vor Kurzem einen Fünfjahresvertrag mit dem FC St.Gallen eingegangen und binden sich somit länger als für die Branche üblich an Ihren Arbeitgeber. Welche Rolle hat Vertrauen in den Arbeitgeber bei diesem Entscheid gespielt?

Ganz klar hat das Vertrauen in den Arbeitgeber bei diesem Entscheid eine zentrale Rolle gespielt. Und zwar in mehrfacher und gegenseitiger Hinsicht. Erstens ist es für mich als Sportler sehr wichtig, Vertrauen von meinem Verein zu erfahren. Es fällt mir um einiges leichter, meinen Beruf gut auszuüben, wenn ich nicht ständig in der Kritik stehe. Zweitens war auch mein Vertrauen in die Vereinsführung ausschlaggebend. Ich bin überzeugt, dass der FC St.Gallen auch in Zukunft erfolg-



reiche Wege einschlagen wird. Drittens habe ich in den vergangenen eineinhalb Jahren gemerkt, dass mein Arbeitgeber auch in der Krise standfest ist. Diese Sicherheit konnten andere Vereine ihren Spielern nicht bieten.

Als Person des öffentlichen Lebens haben Sie auch neben dem Fussballplatz eine gewisse Verantwortung – nämlich gegenüber der Gesellschaft. Wie nehmen Sie diese wahr?

Neben dem Fussballplatz versuche ich auf soziale Missverhältnisse hinzuweisen, die in meinen Augen bestehen. Dabei weiss ich natürlich meine Reichweite in den sozialen Medien zu

schätzen, dank welcher ich mit meinen Aussagen viele Menschen erreichen kann. So versuche ich in St.Gallen das Kinderspital zu unterstützen oder «Viva con Agua», eine Organisation für sauberes Trinkwasser auf der ganzen Welt. Mit diesen Engagements fühle ich mich sehr wohl.

In Ihrer aktuellsten Videobotschaft, in der Sie die Vertragsverlängerung beim FC St.Gallen bekannt geben, sagen Sie, dass die Fussballwelt eine dynamische und schnelle sei. Diese Attribute können spätestens seit der Digitalisierung auch der Geschäftswelt zuge-

schrieben werden. Sehen Sie zwischen diesen beiden Welten Parallelen?

Der Fussball ist dynamisch und schnelllebig, weil sich der Alltag sowohl für den Verein als auch für die einzelnen Spieler jede Woche ändern kann. Zudem wechseln Spieler oft die Vereine und Verträge werden eher in der kurzen Frist abgeschlossen. In der Geschäftswelt hat sich mit der Digitalisierung meiner Meinung nach auch das Anstellungsverhältnis geändert. Früher war es normal, dass man das ganze Leben für ein Unternehmen gearbeitet hat. Heutzutage sind auch in der Geschäftswelt eher schnelle Mitarbeiterwechsel und kurzfristige Arbeitsverträge üblich.

Wie und in welchen Bereichen übernimmt Ihr Arbeitgeber Verantwortung für die Gesellschaft?

Geberit übernimmt in verschiedenen Bereichen Verantwortung für die Gesellschaft. Zum einen engagieren wir uns stark für den Umweltschutz. Im Rahmen des Projektes «Operation Clean Sweep» versuchen wir zum Beispiel, sämtliche in der Produktion entstehenden Plastikrückstände sorgfältig zu sammeln und fachgerecht zu entsorgen. So können wir sicherstellen, dass kein Plastik nach draussen in die Natur gelangt. Zum anderen übernimmt Geberit auch als Ausbildungsbetrieb mit zahlreichen Lernenden eine gesellschaftliche Verantwortung.

Welchen Beitrag leisten Sie als Mitarbeiterin von Geberit bei der Übernahme von Unternehmensverantwortung gegenüber der Gesellschaft?

Ich übernehme Verantwortung, indem ich mich stets an den Verhaltenskodex von Geberit halte. Das bedeutet zum Beispiel, dass ich alle Sicherheitsvorkehrungen treffe und Restmaterial korrekt entsorge. Wenn ich Entscheidungen treffe, versuche ich neben der technischen und wirtschaftlichen Perspektive immer auch das Thema Nachhaltigkeit sowie soziale Aspekte zu berücksichtigen.

Welchen Einfluss hat die fortschreitende Digitalisierung in Ihren Augen auf die

Gestaltung des Vertrauensverhältnisses zwischen Gesellschaft und Wirtschaft?

Meiner Meinung nach schwächt die Digitalisierung zurzeit das Vertrauensverhältnis zwischen

Wirtschaft und Gesellschaft, weil es vielen Leuten im Zusammenhang mit der Digitalisierung an Transparenz und an Sicherheit fehlt. «Datenschutz» ist hierbei das Stichwort. Niemand



Stefanie Giger – Geberit Produktions AG, Jona

Die weltweit tätige Geberit-Gruppe ist europäischer Marktführer für Sanitärprodukte. Die Fertigungskapazitäten umfassen 29 Produktionswerke, davon 6 in Übersee. Der Konzernhauptsitz befindet sich in Rapperswil-Jona. Mit rund 12 000 Mitarbeitenden in rund 50 Ländern erzielte Geberit 2020 einen Nettoumsatz von CHF 3,0 Milliarden. Stefanie Giger ist Projektleiterin für Engineering und Produktionssysteme.

weiss genau, wie Konzerne wie Google oder Facebook agieren und wo sie Daten sammeln. Zudem werden in den Medien immer wieder Datenschutzlücken bei digitalen Tools aufgedeckt. Solche Vorfälle erschüttern das Vertrauen der Gesellschaft in die Digitalisierung massiv. Dennoch sehe ich auch viele Chancen. Beispielsweise die Erhöhung der Produktivität, Sicherung von hochwertigen Arbeitsplätzen, welche das Vertrauensverhältnis zukünftig hoffentlich wieder stärken.

Engagiert sich Geberit in allen 50 Ländern, in welchen die Unternehmung tätig ist, für die Anliegen der lokalen Gesellschaft? Wenn ja, wie?

In vielen Ländern mit Geberit-Niederlassungen werden soziale Hilfsprojekte mit Lernenden umgesetzt. Lernende von Geberit helfen jährlich bei der Installation von sanitären Anlagen, zum Beispiel in lokalen Schulen. Zudem wer-

den die Schulkinder, die zuvor meist nur sehr schlechten Zugang zu sanitären Anlagen hatten, über grundlegende Hygiene aufgeklärt. Durch solche Projekte kann ein langfristiger Effekt für die Gemeinschaft sichergestellt werden.

Inwiefern können sich Mitarbeitende von Geberit einbringen und gesellschaftliche Themen (wie Gesundheit der Mitarbeitenden), die ihnen wichtig sind, auf die Agenda der Unternehmung bringen?

In der Schweiz gibt es in jeder Geberit-Gesellschaft eine sogenannte Mitarbeitervertretung, die sich aus zwei bis fünf ausgewählten Mitarbeitenden zusammensetzt. Die Mitarbeitervertretung steht in regelmässiger Absprache mit der Konzernleitung, wobei sie die von Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen dargelegten Anliegen einbringt.

Als europäischer Marktführer für Sanitärprodukte investiert Geberit viel in Forschung und Entwicklung von neuen Technologien und somit auch in Nachhaltigkeit. Glauben Sie, dass die Digitalisierung im Bereich Sanitärprodukte noch weiteres Potenzial für Innovation bringt, oder ist dieses bereits weitgehend ausgeschöpft?

Meiner Meinung nach gibt es sogar ein enormes Innovationspotenzial, da die Bau- und Sanitärbranche eher träge und noch wenig digitalisiert ist. Bei Geberit werden aktuell zahlreiche Projekte zur Digitalisierung umgesetzt. Bereits im Einsatz ist beispielsweise eine App, welche die Reparatur von Produkten für die Installateure vereinfacht. Der Installateur kann ein Foto des Produkts in der App hochladen und erhält sogleich alle nötigen Informationen über das fotografierte Produktmodell.



5 Musikschulen 11 Tonstudios 68 Plattenleger

Und über 13'000 weitere KMU
geben bei uns den Ton an.

 asga
pensionskasse

Gebäudehülle- und Haustechnikspezialist optimiert sein Servicemanagement

Mit Abacus Servicelösung zu besseren Unternehmensdaten

Erklärtes Ziel des Wittenbacher Gebäudehülle- und Haustechnikspezialisten Eigenmann ist es, Serviceleistungen ebenso effizient wie Grossfirmen zu erbringen. Das verlangt nach einer adäquaten mobilen Softwarelösung für die Techniker. Von dem Mitarbeiterportal MyAbacus für das Servicemanagement profitieren heute gleichermassen Mitarbeitende, Disponenten, Kunden und die Firmenleitung.

Seit 2005 betreibt das Unternehmen Eigenmann sein Servicegeschäft für die beiden Sparten Dachdeckerei und Sanitär unter einer organisatorischen Einheit. Mit einem rund 30-prozentigen Anteil am Gesamtumsatz trägt es heute markant zum Geschäftserfolg bei. So schlagen momentan rund 600 Wartungs-Abos für Dächer sowie Heizungen und Solaranlagen zu Buche. Die Servicetechniker

«Die Abacus Software ist mit dem Servicemanagementprogramm ein effizientes Werkzeug für die Gebäudehülle- und Gebäudetechnikbranchen.»

Andreas Eigenmann, Geschäftsleiter

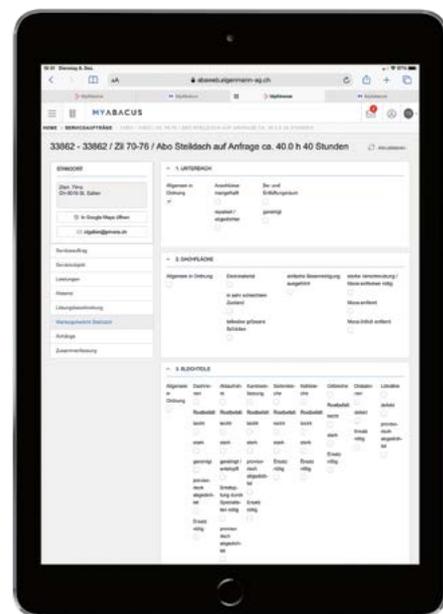


Andreas Eigenmann, Geschäftsführer

der beiden Bereiche Dachdeckerei und Sanitär nutzen mit dem Portal MyAbacus dieselbe Lösung für die Abwicklung ihrer Serviceaufgaben, obwohl sie unterschiedliche Bedürfnisse und Anforderungen haben. Über ihre iPads haben sie einen ortsunabhängigen mobilen Zugriff auf das Serviceprogramm. Das wirkt sich direkt auf die Servicequalität aus, da sie jederzeit Zugang zu allen relevanten Informationen rund um das Serviceobjekt haben, wie Bilder und Servicehistorien. PDF-Checklisten, die vor allem bei Heizungen wichtig sind, stehen ihnen ebenfalls auf MyAbacus zur Verfügung.

Komfort für den Servicedisponenten

Über ein Cockpit in der Servicesoftware löst der Serviceleiter die Aufträge aus, um sie anschliessend einem Techniker zuzuweisen. Dieser erhält automatisch einen Eintrag in seinem persönlichen Kalender zugeschickt. Mit Doppelklick auf den Kalendereintrag lässt sich ein Auftrag direkt im Serviceportal von MyAbacus öffnen, wo sich auch alle für die Erledigung benötigten Dokumente wie etwa Checklisten befinden. Ist eine Arbeit beendet, werden diese automatisch in den Wartungsbericht übernommen und direkt aus der Software auch Kunden zur Einsicht verschickt.



Auf ihren iPads haben die Servicetechniker online Zugriff auf alle Informationen rund um ein Serviceobjekt: PDF-Checklisten helfen, dass alle Serviceaufgaben erledigt werden.

Wie der Chefdisponent berichtet, verringere sich mit der Abacus Servicelösung sein Arbeitsaufwand beträchtlich und er ergänzt: «Da die Servicetechniker ihre Arbeitsleistungen selbst auf den Aufträgen rapportieren und alle Daten zentral hinterlegt sind, stehen diese stets topaktuell zur Verfügung.»

Abacus Software bei Eigenmann AG: AbaBau, Service-/Vertragsmanagement, Leistungs-/Projektanrechnung, Auftragsbearbeitung, CRM, Finanzsoftware, Lohn-/HR-Software, Scanning, Archivierung

Softwareanwender: www.eigenmann-ag.ch

Softwarehersteller: www.abacus.ch



Zukünftige Anforderungen an Arbeitnehmende

Man kann den Roboter nicht alleine lassen!



Alessandro Sgro
Chefökonom IHK

Die fortschreitende Digitalisierung und der einhergehende technologische Wandel fordern nicht nur die Unternehmen per se, sondern insbesondere auch die Mitarbeitenden sowie die angehenden Arbeitskräfte. Zukünftig sind andere Schlüsselkompetenzen gefordert. Sind die Bildungsinstitutionen und die Schweizer Wirtschaft genügend gut vorbereitet, und was bedeutet der digitale Wandel für die zukünftigen Arbeitnehmenden aus der Bildungsoptik? Ein Gespräch mit Prof. Dr. Stefan C. Wolter, Professor für Bildungsökonomie an der Universität Bern und Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF).

Roboter ersetzen Fabrikarbeitende, Computer erledigen Aufgaben von Büroangestellten. Herr Wolter, bedeutet die zunehmende Digitalisierung der Wirtschaft das Ende der Arbeit?

Nein. Diese Angst, dass neue Technologie die Arbeit ersetzt, war permanent schon immer da. Das wird immer wieder schnell vergessen. Man denkt immer, jetzt sei es einzigartig.

... es werden aber auch Stellen wegfallen ...

... ja, und neue werden entstehen und bestehende werden sich verändern. Diskussionen, wie sich die Technologie auf die Nachfrage nach Arbeitskräften auswirkt, fokussieren sich häufig auf bestehende Arbeitsplätze. Das mag Aufschluss darüber geben, welche Berufe am stärksten von der Veränderung betroffen sein könnten, aber weit weniger über das Entstehen von noch nicht existierenden Berufen der Zukunft.

Was meinen Sie damit?

Ich bin zuversichtlich, dass die Zukunft neue Produkte bringen wird, die man sich heute kaum vorstellen kann und die wir in Zukunft als notwendig oder sogar als unverzichtbar erachten. Diese Produktinnovationen werden mit neuen Berufen und Dienstleistungen ein-

hergehen. Es ist deshalb unsinnig zu glauben, dass Computer und Roboter bei allen Tätigkeiten einen absoluten und komparativen Vorteil gegenüber dem Menschen haben werden.

Wie wird denn die Beziehung zwischen Menschen und Robotern künftig sein?

Grundsätzlich sind Arbeiten und Dienstleistungen, die der Mensch immer noch lieber von einem anderen Menschen bezieht als von einer Maschine, in der nächsten Zeit nicht gefährdet. Routinearbeiten werden hingegen laufend ersetzt. Besonders am aktuellen technologischen Wandel ist jedoch, dass durch künstliche Intelligenz auch gut ausgebildete Arbeitnehmende ersetzt werden. Aber am Schluss gilt: Man kann den Roboter nie alleine lassen. Es braucht immer den Menschen, der Prozesse mit seinem Wissen überwacht und wenn nötig eingreift.

Welche Branche oder Berufsgruppe wird als Nächstes am stärksten betroffen sein?

Der Detailhandel. Das Einzige, was heute noch fehlt, sind Roboter, die im Laden die Gestelle auffüllen. Der Beruf Detailhandelsfachfrau/-mann, wie wir ihn heute kennen, wird sich grundlegend verändern. Momentan findet noch kein disruptiver Wandel in der Branche statt, weil noch kein grosser Anbieter den

Schritt gemacht hat. Es braucht dafür aber keine technologischen Innovationen mehr – die sind schon da und markterprobt. Aktuell werden sie einfach noch sehr zurückhaltend eingesetzt. In anderen Branchen, wie zum Beispiel in der MEM-Industrie oder im Bankensektor, ist der Konkurrenzdruck so hoch, dass Innovationen schneller den Markt durchdringen. Im Oligopol Detailhandel haben die Akteure etwas mehr Spielraum.

Ist dieser Prozess der Veränderung hin zu einer digitaleren Wirtschaft disruptiv oder evolutionär?

Grundsätzlich ist die Digitalisierung ein evolutionärer Prozess. Aber ähnlich wie wir es beim Klimawandel beobachten, können sich disruptive Ereignisse innerhalb eines evolutionären Prozesses häufen. So wie wir auf eine Häufung von Naturkatastrophen vorbereitet sein müssen, müssen wir auch besser auf solche Disruptionen in der Digitalisierung vorbereitet sein. Dazu sollte viel mehr in Szenarien gedacht werden. Wenn die Digitalisierung eine Branche plötzlich vollständig durchdringt und die Unternehmen deshalb nur noch in einem geringen Ausmass auf Arbeitskräfte angewiesen sind, müssen wir in der Lage sein, diesen Schock auf dem Arbeitsmarkt abzufedern.



Stefan Wolter – Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF)

Der Bildungsökonom Stefan C. Wolter ist seit 1999 Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau. Er verantwortet den nationalen Bildungsbericht, der alle vier Jahre erscheint. Der 55-Jährige ist zudem Professor an der Universität Bern und Lehrbeauftragter an der Universität Basel sowie Verwaltungsratspräsident der MEM-Passerelle 4.0 AG.



Worin besteht hier die Schwierigkeit, wenn der technologische Wandel jeweils neue Stellen schafft?

Die Schwierigkeit besteht darin, dass teilweise ein Mismatch zwischen dem Tätigkeitsprofil einer freigestellten Person und dem Anforderungsprofil einer neu entstandenen Stelle besteht. Die Frage ist somit, wie wir die Schlechterstellung der betroffenen Personen verhindern können. Denn wenn Stellen aus einem bestimmten Niveau verdrängt werden, führt dies oftmals dazu, dass Betroffene ohne entsprechende Umschulung Arbeit annehmen müssen, für die sie überqualifiziert sind. Dies kann eine Polarisierung auf dem Arbeitsmarkt verursachen. Dies ist ernst zu nehmen, weil sie auch eine politische Polarisierung nach sich ziehen kann.

Es scheint, dass die zukünftigen Arbeitnehmenden frühzeitig in den digitalen Kompetenzen gefördert werden müssen. Benötigen wir eher «Frühprogrammierung» anstelle von «Frühenglisch»?

Ich bin der Meinung, dass unsere Generation manchmal fälschlicherweise annimmt, man müsse digitale Medien bereits im Kindergarten strukturiert in den Lehrplan einbauen, damit die Kinder mit der Entwicklung mithalten können. Die meisten Kinder wachsen auf natürliche Weise mit den neuen Technologien auf. Trotzdem darf man nicht vergessen, die klassischen Disziplinen weiterhin auf hohem Niveau zu lehren. Der Mensch soll nicht ein Sklave der Digitalisierung werden, der auf Roboter angewiesen ist, sondern eigene

Fähigkeiten haben. Man soll alle Tools der Digitalisierung einsetzen, aber dies befreit nicht davon, ein Verständnis für grundlegende Konzepte zu entwickeln.

Sind unsere Bildungsinstitutionen genügend auf die zukünftigen Kompetenzerfordernisse vorbereitet? Halten sie mit dem hohen Tempo der digitalen Transformation Schritt?

Die Schweizerische Koordinationsstelle der Bildungsforschung (SKBF) hat dazu neue Auswertungen aus der obligatorischen Schule bis zur Sekundarstufe II gemacht. Es lässt sich in dieser Hinsicht ein starker Röstli- und Polenta-graben feststellen. In der Westschweiz und im Tessin ist die Digitalisierung der Bildung kaum ein Thema. In der Deutschschweiz ist die

Infrastruktur zwar vorhanden, aber die Nutzungsintensität zum Beispiel von Lernplattformen ist dennoch niedrig. Hier besteht noch ein grosses Verbesserungspotenzial. Interessanterweise werden digitale Tools am häufigsten in Sprachfächern eingesetzt. Das ist nicht untypisch. Schon früher war die Technologie in den Sprachen besonders präsent. Damals waren es dann eben Kassetten oder Programme im Fernsehen. In MINT-Fächern, wo sich der Einsatz speziell anbietet, könnte aber noch viel herausgeholt werden.

Wo müssen wir ansetzen, um das zu verbessern?

Die Lehrpersonen sind der Kern der Veränderung. Der Fokus des Berufs wird sich weg von der reinen Stoffvermittlung und hin zu mehr lernpsychologischer Arbeit verschieben. Lehrerinnen und Lehrer müssen wissen, wann sie auf welche Tools zugreifen können und wann die Anwendung auch angebracht ist. Denn es ist nicht in allen Bereichen förderlich, digital zu lehren und zu lernen.

Welche Rolle spielen die Unternehmen?

Auch den Unternehmen kommt eine bedeutende Rolle zu. Sie sind für die technischen Fähigkeiten ihrer Auszubildenden und somit ihrer zukünftigen Belegschaft verantwortlich. Die duale Berufsbildung unterstützt die Digitalisierung, indem sie die Ausbildung der Lernenden agiler macht. Denn die Unternehmen sind unabhängig vom Schulwesen und müssen nicht darauf warten, dass technologische Entwicklungen in der Schule ankommen. Der Betrieb kann die Ausbildung individuell gestalten und die Lernenden in die neuesten Technologien einführen oder neue Kompetenzen vermitteln.

Welche Schlüsselkompetenzen braucht es denn im digitalen Zeitalter?

Es ist wichtig, dass wir uns vor Augen halten, dass aufgrund der Digitalisierung nicht alle in der Lage sein müssen, Roboter zu bauen oder Software zu entwickeln. Nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung ist dafür verantwortlich, die Digitalisierung voranzutreiben. Die Aufgabe einer weiteren kleinen Gruppe ist es, existierende technische Möglichkeiten

möglichst gewinnbringend in die aktuellen Prozesse zu integrieren. Dafür braucht es Expertise. Die allermeisten Personen auf dem Arbeitsmarkt benötigen vor allem die für ihren Beruf wichtige «Digital Literacy».

Was bedeutet das?

Das bedeutet, dass jeder die digitalen Geräte, die in seinem Berufsfeld eingesetzt werden, bedienen kann. Sei dies die digitalisierte Billettkontrolle im Zug oder das Online-Buchungssystem eines Coiffeurs. In diesem Sinne wird herkömmliche Berufsbildung, welche grundlegende Fach- und Sozialkompetenzen vermittelt, weiterhin wichtig bleiben.

Die aktuellen Aktivitäten zielen sehr stark auf die Ausbildung junger Arbeitskräfte. Bis zukünftige Arbeitskräfte mit den geforderten Kompetenzen im Arbeitsmarkt sind, vergeht eine gewisse Zeit. Wie hoch ist das Potenzial für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger mit begleiteten Umschulungen?

Als Verwaltungsratspräsident der MEM-Passerelle 4.0 schätze ich das Potenzial sehr hoch ein. Es wird viel von Fachkräftemangel gesprochen. Wir stellen aber fest, dass Unternehmen noch immer ausschliesslich zwei Kanäle zur Personalrekrutierung nutzen: die Berufslehre im eigenen Betrieb – oder wenn es zeitlich drängt, werden Fachkräfte von der Konkurrenz abgeworben. Es braucht einen dritten Weg: ein Angebot für ausgebildete Arbeitnehmende, die zusätzlich spezifische Kompeten-

zen für eine neue Stelle benötigen. Das Projekt MEM-Passerelle 4.0 soll solche Umschulungen für Personen mit Erstausbildung ermöglichen, vorerst in der MEM-Industrie.

Wo sehen Sie die Herausforderungen, dass dieses Vorhaben klappt?

Wir müssen in den Unternehmen ein Bewusstsein dafür schaffen, dass sich dies langfristig auszahlt. Einerseits können auf diese Weise schneller neue Arbeitskräfte gewonnen werden als durch die Berufslehre. Andererseits bleiben Arbeitnehmende einem Unternehmen auch länger treu, das in ihre Weiterbildung investiert hat. Zudem verfügen sie danach über viel firmenspezifisches Know-how, das man nicht einfach auf dem Arbeitsmarkt findet. Eine grosse Herausforderung wird es aber auch sein, Personen mit einer sicheren Stelle davon zu überzeugen, prospektiv zu denken und sich umschulen zu lassen.

Ein Kernpunkt dürfte auch in der Finanzierung einer solchen Umschulung für Erwachsene liegen?

Die Passerelle ist ähnlich der Berufslehre so aufgebaut, dass ein Ausbildungsvertrag abgeschlossen wird, wobei vereinbart werden kann, ob die Arbeitnehmenden gemäss dem Arbeitsanteil oder voll entlohnt werden. Der Betrieb spart auf diese Weise auch Einarbeitungskosten, die dann in der Ausbildung mitinbegriffen sind. Diese Herausforderungen sind lösbar. Ich bin überzeugt, dass die MEM-Passerelle 4.0 den Fachkräftemangel in naher Zukunft verringern kann.

MEM-Passerelle zur Reduzierung des Fachkräftemangels

Die MEM-Passerelle 4.0 AG wurde im Dezember als Initiative der Sozialpartner der MEM Industrie gegründet und wird durch diese finanziert. Sie hat zum Ziel, Modelle zu schaffen, die es Berufsleuten ermöglichen, ihren angestammten Beruf (und Betrieb) zu verlassen und mittels einer intensiven Umschulung in einem neuen Beruf der MEM-Industrie Fuss zu fassen. Damit soll auch ein Beitrag zur Linderung des Fachkräftemangels geleistet werden, der sich angesichts des demographischen Wandels abzeichnet.



Mehr Informationen:
www.mem-passerelle.ch

Konjunktur Kernregion Ostschweiz

Die wirtschaftliche Erholung setzt sich fort, verliert aber an Dynamik



Alessandro Sgro
 Chefökonom IHK

Die wirtschaftliche Erholung gewinnt weiter an Breite. Die Geschäftslage der Ostschweizer Unternehmen und die Situation am Arbeitsmarkt haben sich im Vergleich zum Vorquartal markant verbessert. Gleichzeitig wird erwartet, dass die Erholung weiter fortschreitet. Sie verliert jedoch an Tempo. Eine anhaltende Erholung dürfte auch weitere Entspannung am Arbeitsmarkt mit sich bringen.



Richard Specker
 Research Analyst IHK

Die wirtschaftliche Erholung dauert bereits über ein Jahr an. Dies zeigt sich auch im Urteil der Bau-, Detailhandels- und Industrieunternehmen zur aktuellen Geschäftslage. In allen drei Branchen wird die Geschäftslage sowohl in der Kernregion Ostschweiz als auch in der Gesamtschweiz aktuell gleich gut oder sogar besser wie vor der

einem hohen Stand und lässt in den kommenden Monaten eine weiter überdurchschnittliche Konjunktorentwicklung erwarten. Die Wirtschaft befindet sich somit nach wie vor auf einem starken Expansionskurs. Jedoch wird sie das hohe Tempo der vergangenen Monate wohl nicht halten können. Dies zeigt sich beispielsweise in den Perspektiven des Baugewerbes, des Detailhandels und des verarbeitenden Gewerbes, die weiterhin günstig sind, aber sich in den letzten drei Monaten etwas eintrübten. Dagegen verbesserten sich die Aussichten für den privaten Konsum und die übrigen Dienstleistungen.

Pandemie beurteilt (siehe Infografik auf den Seiten 30–31). Die Dynamik der Entwicklung wird in der Ostschweiz gar als höher eingeschätzt als in der Gesamtschweiz. Die Geschäftslage im Baugewerbe hat sich auf Vorkrisenniveau stabilisiert. Trotz teilweise ungünstiger Witterungsbedingungen nahm die Bautätigkeit dank der gestiegenen Nachfrage das zweite Quartal in Folge zu. Die Detailhandelsbetriebe profitierten zuletzt von der überdurchschnittlichen Konsumentenstimmung und vom weiterhin reduzierten Einkaufstourismus. In der Industrie wirkten sich der höhere Auftragsbestand, das höhere Produktionsniveau und die steigenden Verkaufspreise positiv auf die Geschäftslage aus. Zusätzlich befindet sich der Auslastungsgrad der Produktionskapazitäten deutlich über dem langfristigen Durchschnitt. In der Region St.Gallen-Appenzell ist der Auslastungsgrad der Produktionskapazitäten gar so hoch wie seit der Zeit vor der Finanzkrise nicht mehr.

Auch das KOF-Barometer oder der PMI der Eurozone lassen eine anhaltende Erholung mit einem tieferen Wachstum vermuten. Beide sind nach wie vor überdurchschnittlich hoch, aber unter den Höchstwerten der letzten Monate. Die gesamtwirtschaftliche Erholung hängt auch vom Erfolg der Impfkampagnen in der Schweiz sowie im für die Ostschweizer Wirtschaft relevanten Ausland ab. Ersteres ist für eine steigende Zuversicht der Bevölkerung und somit das Konsumentenverhalten wichtig. Letzteres ist gerade für die stark exportorientierte Industrie in der Kernregion Ostschweiz von grosser Relevanz.

Wirtschaft bleibt zuversichtlich, Erholung verliert an Tempo

Das Ostschweizer Stimmungsbarometer, das die Stimmung der privaten Haushalte und der Unternehmen in der Kernregion Ostschweiz misst, fällt im August nochmals weiter unter das Mehrjahreshoch. Trotz dieses dritten Rückgangs in Folge ist das Stimmungsbarometer nach wie vor auf

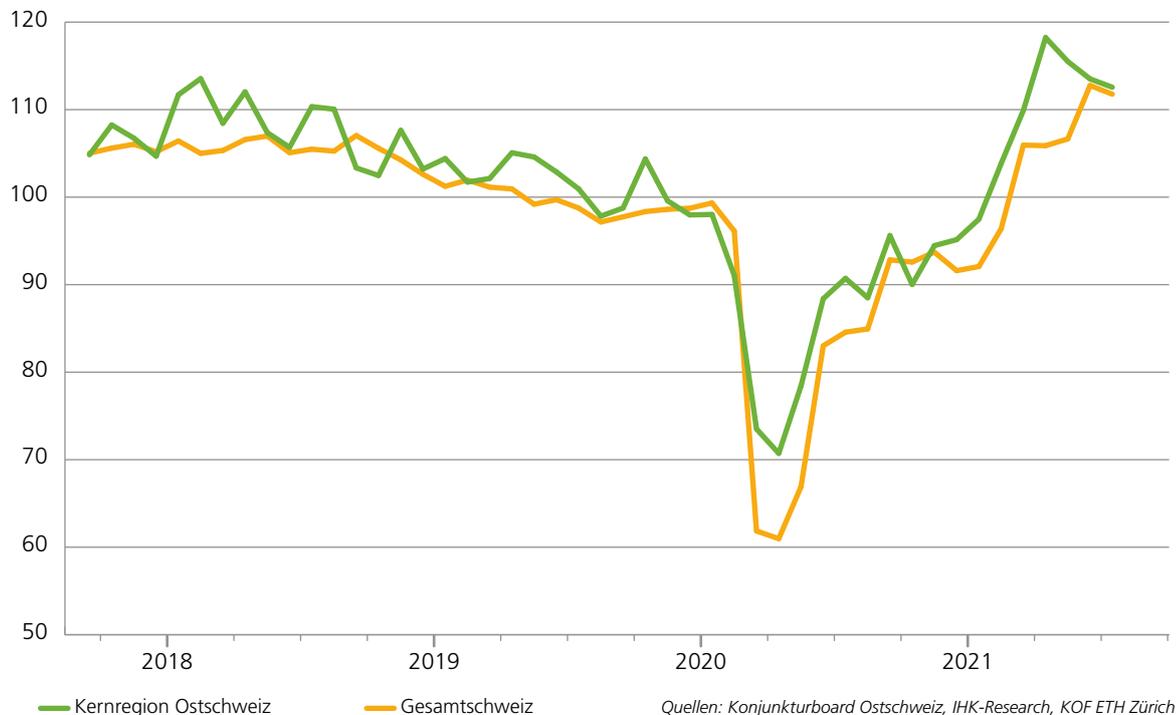
Steigende Einkaufspreise, aber keine Inflation

Im ersten Semester 2021 sorgten die hohe Nachfrage nach Produkten, die verstärkten Erschwernisse in den Lieferketten und die Knappheit bei den Vorprodukten für einen starken Anstieg bei den Einkaufspreisen. Während dies im ersten Quartal noch auf die Marge drückte, war es den Unternehmen im zweiten Quartal bereits teilweise möglich, die höheren Einkaufspreise in Form höherer Verkaufspreise an ihre Kunden weiterzugeben. Für das dritte Quartal werden weiter steigende Einkaufspreise erwartet. Unternehmen mit Preisgestaltungsmacht werden versuchen,



Gesamtschweizerische und Ostschweizer Wirtschaft erwarten, dass sich die Erholung mit einem tieferen Tempo fortsetzt

Die Zuversicht hat insbesondere bei den Konsumenten sowie auch bei den Dienstleistungsunternehmen weiter zugenommen.



ihre Verkaufspreise erneut zu erhöhen. Dies wird jedoch nicht allen gelingen und dort den Geschäftsgang belasten. Trotz der steigenden Preise erwarten wir für die Schweiz keine markante und anhaltende Inflation, da die Unternehmen in ihre Kapazitäten investieren und dies die Preise langfristig senken wird. Eine potenzielle Gefahrenquelle für die konjunkturelle Entwicklung in der Schweiz sehen wir jedoch bei den Inflationsentwicklungen in den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union: Sollten die Vereinigten Staaten oder die Europäische Union auch in den kommenden Monaten eine überdurchschnittliche Inflation verzeichnen, wären Zinserhöhungen die Folge. Steigende Zinsen könnten die wirtschaftliche Erholung ausbremsen. Davon gehen wir aktuell nicht aus.

Aussichten am Arbeitsmarkt verbessern sich

Die wirtschaftliche Erholung führt zu einer deutlichen Entspannung am Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote befindet sich wieder im 10-Jahres-Durchschnitt. Die Industrie- und Detailhandelsunternehmen beurteilen den aktuellen Personalbestand neu mehrheitlich als angemessen. Noch im letzten Quartal gaben die Unternehmen im Detailhandel und in der Industrie an, eher zu viele als zu wenige Mitarbeitende zu beschäftigen. In den nächsten Monaten halten die Unternehmen gar eine leichte Erhöhung des Personalbestands für möglich. Gleichzeitig akzentuieren

sich der Arbeitskräftemangel und entsprechend daraus abgeleitet auch der Fachkräftemangel wieder – und zwar nicht nur in der Industrie und im Baugewerbe. Auch in von der Krise stark gebeutelten Branchen wie dem Gastgewerbe fehlen die Bewerberinnen und Bewerber für offene Stellen. Die Situation am Arbeitsmarkt hat sich zwar weiter entspannt. Ein Blick auf die abgerechneten Kurzarbeitsentschädigungen offenbart aber, dass die Erholung noch Zeit benötigt. Auch die Arbeitslosenquote der 50- bis 64-Jährigen verharrt auf vergleichsweise hohem Niveau. Allerdings sinken die Arbeitslosenquoten im Vergleich zu den übrigen Wirtschaftsindikatoren immer später.



Mehr Informationen zu den Konjunkturindizes finden Sie auf www.ihk.ch/konjunkturanalysen.

Ausgewählte Branchen im Überblick

Richard Specker, Research Analyst IHK

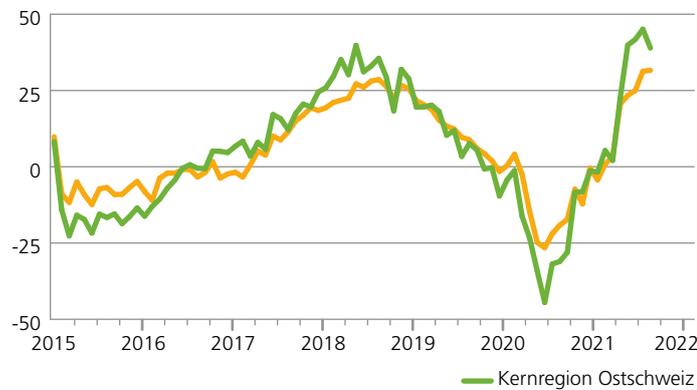
Die Erholung in der Industrie setzt sich seit einem Jahr fort

Bei den Industrieunternehmen hat sich die Einschätzung zur Geschäftslage im vergangenen Quartal nochmals deutlich verbessert und wird aktuell besser beurteilt als vor der Pandemie. Die anhaltende wirtschaftliche Erholung führt zu einer deutlichen Entspannung am Arbeitsmarkt. Die Industrieunternehmen beurteilen die aktuelle Zahl der Beschäftigten als angemessen. Noch im letzten Quartal gaben die Industriebetriebe in der Kernregion Ostschweiz an, eher zu viele als zu wenige Mitarbeitende zu beschäftigen.



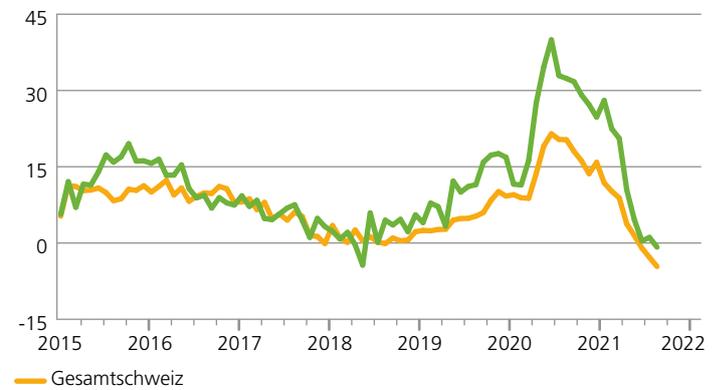
Beurteilung der Geschäftslage

Saldo in %, saisonbereinigt



Beurteilung der Anzahl Beschäftigter

Saldo in %, saisonbereinigt



Ausführlicher Branchenbericht unter www.ihk.ch/industrie

Quellen: IHK-Research, KOF ETH Zürich

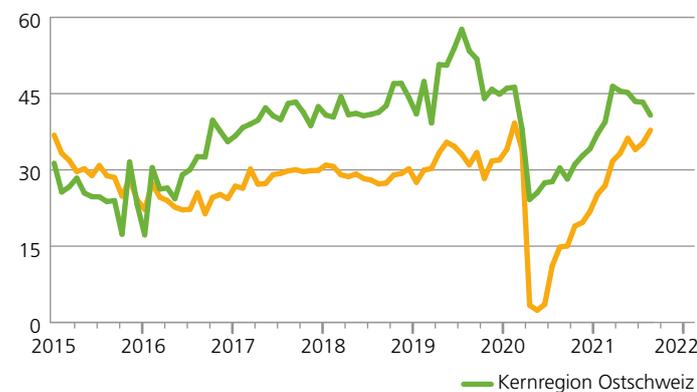
Geschäftslage im Baugewerbe stabilisiert sich auf hohem Niveau

Sowohl in der Kernregion Ostschweiz als auch in der Gesamtschweiz hat sich die Geschäftslage im Baugewerbe auf dem Vorkrisenniveau stabilisiert. Insgesamt wird die Geschäftslage als gut beurteilt. Die Verbesserung der Geschäftslage und die saisonalen Effekte haben zu einer leichten Erhöhung des Personalbestands beigetragen. Die Belegschaft wird aber weiterhin als zu tief eingeschätzt.



Beurteilung der Geschäftslage

Saldo in %, saisonbereinigt



Beurteilung der Anzahl Beschäftigter

Saldo in %, saisonbereinigt



Ausführlicher Branchenbericht unter www.ihk.ch/baugewerbe

Quellen: IHK-Research, KOF ETH Zürich



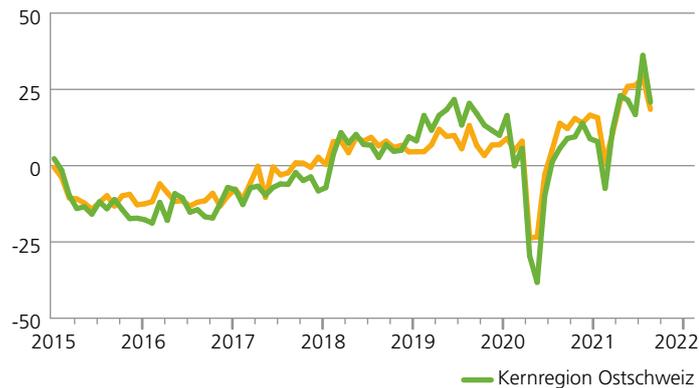
Geschäftslage im Detailhandel verbessert sich weiter

Im zweiten Quartal hat sich die Geschäftslage bei den Detailhandelsunternehmen auf hohem Niveau stabilisiert und wird aktuell als gut beurteilt. Die Kauflust ist zu einem grossen Teil auf die überdurchschnittlich gute Konsumentenstimmung zurückzuführen. Zudem profitiert der Detailhandel weiterhin vom reduzierten Einkaufstourismus. Dank dieser Entwicklungen hat sich die Lage am Arbeitsmarkt entspannt und der Personalbestand wird neu als angemessen eingeschätzt.



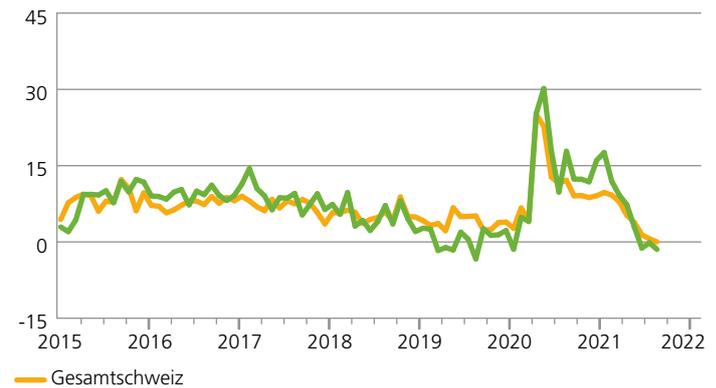
Beurteilung der Geschäftslage

Saldo in %, saisonbereinigt



Beurteilung der Anzahl Beschäftigter

Saldo in %, saisonbereinigt



Ausführlicher Branchenbericht unter www.ihk.ch/detailhandel

Quellen: IHK-Research, KOF ETH Zürich

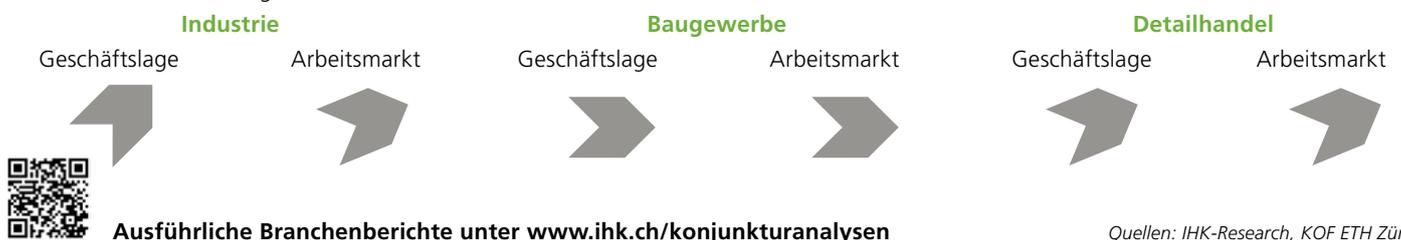
Tempo der Erholung verlangsamt sich

Für die kommenden sechs Monate erwarten die **Industriebetriebe** und die **Detailhandelsunternehmen** in der Kernregion Ostschweiz eine weitere Verbesserung ihrer Geschäftslage. Das Tempo der Erholung verlangsamt sich jedoch leicht. Im **Baugewerbe** wird trotz der anstehenden Herbst- und Wintermonate eine stabile Entwicklung erwartet. Sorgen bereitet den Unternehmen aber die Entwicklung bei den Rohstoffpreisen und den Preisen für Vorprodukte. Ein erheblicher Teil der Unternehmen geht von steigenden Einkaufspreisen aus. Die steigenden Kosten können jedoch über alle Branchen hinweg zumindest teilweise an ihre Kunden weitergegeben werden. Beim Arbeitsmarkt zeichnen sich in allen drei Branchen noch keine klaren Tendenzen ab. Bei einer anhaltenden Erholung ist jedoch eine leichte Erhöhung des Personalbestands möglich.



Erwartete Änderung bei der Geschäftslage und bei der Zahl der Beschäftigten in der Kernregion Ostschweiz

Saldo in %, saisonbereinigt



Ausführliche Branchenberichte unter www.ihk.ch/konjunkturanalysen

Quellen: IHK-Research, KOF ETH Zürich

Die teilnehmenden Unternehmen werden monatlich befragt, wie sie ihre aktuelle Geschäftslage beurteilen. Die befragten Unternehmen können die Frage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» beantworten. Der Saldowert der aktuellen Geschäftslage entspricht der Differenz der prozentualen Anteile der Antworten «gut» und «schlecht». Ein Wert über null deutet darauf hin, dass die Unternehmen die Geschäftslage eher als gut beurteilen, während ein Wert unter null eine eher schlechte Geschäftslage signalisiert.

Die registrierten Unternehmen werden monatlich befragt, wie sie ihren aktuellen Personalbestand beurteilen. Die befragten Unternehmen können die Frage mit «zu gross», «normal» oder «zu klein» beantworten. Der Saldowert der Anzahl Beschäftigter entspricht der Differenz der prozentualen Anteile der Antworten «zu gross» und «zu klein». Ein Wert über null deutet darauf hin, dass der Personalbestand zu hoch ist, während ein Wert unter null eine eher zu kleine Belegschaft signalisiert.

Digitalisierungsgrad öffentlicher Verwaltungen

Koordinierte und kundenorientierte Umsetzung von digitalen Prozessen muss im Fokus stehen



Markus Bänziger
Direktor IHK

Digitalisierung – in Form der «Elektronifizierung» von Prozessen bis hin zur umfassenden digitalen Transformation – ist in aller Munde und mutiert zuweilen zu einem Schreckgespenst. Ziel der Digitalisierung muss ein qualitativer oder ökonomischer Mehrwert sein. Das Ziel der Digitalisierung im Bereich der öffentlichen Verwaltungen muss es sein, einen Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger sowie für die Unternehmen im Besonderen zu generieren. Wir präsentieren fünf Denkanstösse, die sowohl die öffentlichen Verwaltungen als auch die Ostschweizer Wirtschaft im Digitalisierungsprozess einen Schritt weiterbringen sollen.



Jérôme Müggler
Direktor IHK Thurgau

Die öffentlichen Verwaltungen in der Kernregion Ostschweiz leisten einen zentralen Beitrag zur Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit einer Region und deren Bevölkerung. Doch wie die Resultate des WTT-Praxisprojekts zeigen, besteht in einigen Bereichen Verbesserungspotenzial (siehe auf den Seiten 35–37). Abgeleitet aus dem WTT-Praxisprojekt der Ostschweizer Fachhochschule OST, Gesprächen mit Expertinnen und Experten und den laufenden Entwicklungen rund um die digitale Transformation in Verwaltungen, geben die beiden IHK fünf Denkanstösse.

Digitale Transformation bedingt einen gemeinsamen Kulturwandel

Die digitale Transformation ist kein Informatikprojekt, bei dem man eine neue Software implementiert. Sie ist ein anspruchsvoller Prozess, der neben der technischen und strategischen auch die kulturelle Ebene umfasst und der seine Zeit braucht. Transformationsthemen sind Sache der Chefin bzw. des Chefs. Es ist entscheidend, dass ein gesamtes Team oder eine Abteilung versteht, warum digital unterstützte Lösungen und innovatives Denken nicht nur den eigenen Berufsalltag bereichern, sondern genauso den Nutzen für den Kunden bzw. die Bürgerin steigern sollen. Dazu gehört das gedankliche Ausbrechen aus den eigenen «Silos» und das Interesse daran, was vor und nach dem Arbeitsschritt passiert, den man selbst bewältigt. Schliesslich gilt es, möglichen Ängsten zu begegnen, dass neue Ideen Althergebrachtes per se schlecht machen und dass mit der Transformation der eigene Arbeitsplatz verloren geht.

Das Rad muss man nur einmal erfinden

Aufgrund der föderalen Struktur des Bundesstaats und der damit verbundenen unterschiedlichen Zuständigkeiten und Finanzkompetenzen tendieren wir in der Schweiz dazu, «das Rad mehrfach zu erfinden». Es gibt unterschiedliche IT-Lösungen und digitale Maturitätsgrade innerhalb der 26 Kantone und 2 172 Gemeinden. Diese Diversität hat durchaus ihre Vorteile, allerdings kommen sie im Rahmen der digitalen Transformation kaum zum Tragen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, dass der Bundesrat im Juni 2021 der Umsetzung der «Digitalen Verwaltung Schweiz» (DVS) zugestimmt hat. Das Projekt zielt darauf ab, die strategische Steuerung und Koordination von Digitalisierungsaktivitäten von Bund, Kantonen und Gemeinden durch eine Zusammenführung bestehender Strukturen und eine Bündelung der entsprechenden Kräfte wirksamer zu gestalten. Digital unterstützte Dienstleistungen müssen sich durch eine möglichst grosse Einheitlichkeit und Erweiterbarkeit auszeichnen.

Föderalismus kann Akzeptanz und Vertrauen fördern

Der viel gelobte Schweizer Föderalismus scheint einer raschen digitalen Transformation im Wege zu stehen. Gerade dieser sorgt jedoch zugleich dafür, dass mögliche Lösungen in der Breite diskutiert werden und alle Beteiligten wie Betroffenen miteinbezogen werden können. Eine von oben herab diktierte technische Umsetzung wird kaum Akzeptanz finden. Weiter gilt es, das Vertrauen der



Bürgerinnen und Bürger für neue Lösungen zu gewinnen. Gerade die Diskussionen um eine elektronische Identität (eID), der potentielle Verlust von persönlichen Daten oder die stetig zunehmende Entkoppelung der Technologie vom Menschen schaffen in der Bevölkerung ein Klima des Misstrauens. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, Transparenz zu schaffen. Es muss verständlich sein, wie Daten transferiert und wo diese gespeichert werden. Im Umkehrschluss muss man sich bewusst sein, dass digital unterstützte Dienstleistungen ohne die Nutzung von persönlichen Daten nicht möglich sind.

Kundennutzen muss im Zentrum stehen

Verwaltungen erbringen täglich diverse Dienstleistungen zugunsten der Bevölkerung im Allgemeinen und gegenüber der Privatwirtschaft im Besonderen. Bei der (Neu-) Definition eines Dienstleistungsprozesses muss die Kundenorientierung im Zentrum stehen – ob dieser analog oder digital unterstützt ist, spielt dabei keine Rolle. Die oben genannte Studie zeigt unter anderem auf, dass es eine elektronische Identität für natürliche und juristische Personen braucht, wenn man das volle Potenzial einer digitalen Verwaltung nutzen möchte. Zudem braucht es einen «Single Point of Entry», also eine Einstiegsstelle, wo ich Zugang zu allen Dienstleistungen einer Verwaltung finde. Der Kunde bzw. die Bürgerin soll sich nicht um die verwaltungsinternen Strukturen bemühen müssen, die für die Bearbeitung eines Anliegens Sinn machen. Letztlich ist es unabdingbar, dass man sich mit einer Kundin bzw. Person – natürlich oder juristisch – austauscht. Das Abholen der Bedürfnisse und das Verbessern eines Prozesses führen zu einer erfolgreichen Transformation und Kundenzufriedenheit.

Keine Digitalisierung um der Digitalisierung willen

Die digitale Transformation ist zwar in aller Munde. Dabei entsteht die Gefahr, Grundlegendes nicht zu hinterfragen – so die Sinnhaftigkeit. Eine Digitalisierung um der Digitalisierung willen macht keinen Sinn. Vielmehr muss man sich fragen, welchen Mehrwert sie schaffen kann. Ein schlechter Prozess, der digitalisiert wird, bleibt immer noch schlecht. Personen müssen sich im Rahmen der digitalen Transformation daher die Fragen stellen: Wo kann damit Mehrwert bei Kunden (intern wie extern) geschaffen werden? Wo können Kosten eingespart werden? Wo kann einfacher, effizienter, qualitativ besser gearbeitet werden? Dabei bietet es sich beispielsweise an, nicht nur die Informatikerin und den Steuerkommissär gemeinsam an einen Tisch zu setzen, sondern jemanden, der mit Prozessoptimierungen vertraut ist, dazuzunehmen. Dabei sollten nicht nur Teilprozesse digitalisiert

werden, sondern der gesamte Prozess – Stichwort: End-to-End-Digitalisierung.

Vergleicht man andere europäische Länder mit der Schweiz, so gibt es einige, die gemäss der europäischen eGovernment-Benchmark 2020 bei der Umsetzung der digitalen Verwaltung weiter sind – so z.B. bei der digitalen Identität oder bei Online-Dienstleistungen. Dabei ist nicht ausser Acht zu lassen, dass viele Dienstleistungen in der Schweiz bereits in einer hohen Qualität und effizient angeboten werden können. Sprich, der «Leidensdruck» zur digitalen Unterstützung ist in der Schweiz wohl nicht überall gleich gegeben. Zudem spricht nichts dagegen, gewisse Dienstleistungen weiterhin analog oder analog und digital anzubieten – weil es mehr Sinn macht oder eine Nachfrage dafür besteht.

Aus Sicht der beiden IHK St.Gallen-Appenzell und Thurgau müssen folgende Projekte und Themen konsequent weiterverfolgt werden:

- Umsetzung und Ausbau der «Digitalen Verwaltung Schweiz» (DVS) sowie der Online-Plattform EasyGov. swiss auf Bundesebene sowie in den Kantonen der Kernregion Ostschweiz
- Weiterführung und Ausbau der bestehenden kantonalen Initiativen in den Ostschweizer Kantonen, in Abstimmung und Kooperationen unter den vier Kantonen der Kernregion Ostschweiz
- Baldige Einführung einer elektronischen Identität für natürliche und juristische Personen
- Austausch zwischen Verwaltungen und Kunden (Personen/Unternehmen) zur Optimierung von digital unterstützten Dienstleistungen
- Fokussierung auf Dienstleistungen und Prozesse, die für Kunden der Verwaltungen den grössten Mehrwert bieten
- Einbezug von Unternehmen aus den betroffenen Branchen im Strategie- und Entwicklungsprozess in Form eines Fachausschusses



Christoph Baumgärtner
CEO
Rechenzentrum Ostschweiz AG

« Gemeinsam neue Kunden gewinnen: Das RZO erzeugt wertvolle Synergien, von denen IT-Dienstleister und Endkunden vielfältig profitieren können. »

Partner Marketing-Programm des Rechenzentrum Ostschweiz

Das in Gais beheimatete RZO zählt zu den modernsten Rechenzentren des Landes und ist zudem ein starker Kooperationspartner für IT-Dienstleister (SaaS, PaaS, IaaS). Das kommt auch den Endkunden des RZO zugute: Durch die sich ergänzenden Leistungsangebote steht ihnen ein besonders umfangreiches Spektrum an IT-Lösungen bzw. Cloud-Anwendungen zur Verfügung.

Neben Marketing Tools und der Präsenz auf www.rechenzentrum-ostschweiz.ch/partner bietet das RZO seinen Silber-, Gold- und Platin-Kooperationspartner jeweils spezielle Vorteile sowie Vergütungen bzw. Provisionen. Grundsätzlich sind hierbei zwei Modelle der Zusammenarbeit möglich.

Gemeinsame themenspezifische Marktbearbeitung

Diese Variante eignet sich insbesondere für bereichsspezifische Anforderungen bzw. für einen speziellen Kundenkreis. Hierbei liefert der Programm-Partner des RZO seinen Kunden eine gesamtheitliche IT-Lösung. Zu diesem Zweck kann er je nach Bedarf Racks, Rack Lounges und Flächen im Rechenzentrum Ostschweiz anmieten und nutzen. Darüber hinaus gibt es noch eine weitere attraktive Option: Beim Outsourcing von umfangreichen IT-Lösungen kann das RZO auch als Infrastruktur-Partner agieren und so die jeweils erforderlichen Ressourcen und Services bereitstellen.

Marktbearbeitung durch den IT-Partner mithilfe von RZO-Materialien

Bei der zweiten Kooperationsvariante ist der RZO-Partner in Eigenregie aktiv und nutzt für seine Werbekampagnen und Marketingprojekte entsprechende Tools des RZO. Das bedeutet konkret: Das Rechenzentrum Ostschweiz steuert hier Bilder, Videos und Textbausteine bei. Diese stehen auf der RZO-Website zum Download bereit und können dort direkt vom RZO-Vertragspartner heruntergeladen und für das Layout von Kommunikationsmedien verwendet werden.

Kontinuierlich wachsendes und zukunfts-sicheres Leistungsportfolio für RZO-Endkunden

«Durch die intensive Zusammenarbeit mit unterschiedlichen IT-Partnern eröffnen sich auch für unsere Endkunden neue attraktive Perspektiven», erläutert RZO-CEO Christoph Baumgärtner. «Denn dank dieser Kooperationen sind wir in der Lage,

Zertifiziert

- > TIER IV-Verfügbarkeit: 99.998%
- > ISO 27001 ISMS

Umweltbewusst

- > PUE-Energieeffizienzwert: 1,15
- > Photovoltaik am gesamten Gebäude: 230'000 kWh pro Jahr
- > Abwärmennutzung: 1,5 Mio. kWh pro Jahr

Sicher

- > Biometrische Zutrittsüberwachung vom Zaun bis zum Rack
- > Brandfrüherkennung und automatische Stickstoff-Löschanlage
- > Lückenlose Videoüberwachung

unser Angebot immer weiter auszubauen und anzupassen. Oder anders gesagt: Egal, wie sich die IT- bzw. Cloud-Technologien weiterentwickeln – im Rechenzentrum Ostschweiz werden unsere Kunden auch in Zukunft stets eine technisch und wirtschaftlich optimal passende Lösung finden. »

**Sichern Sie sich
jetzt Ihren Platz!**

Rechenzentrum Ostschweiz AG

Tel. +41 71 571 96 96

info@rzoag.ch

www.rechenzentrum-ostschweiz.ch



WTT-Praxisprojekt zu E-Government

Ostschweizer Wirtschaft sieht Handlungsbedarf bei den öffentlichen Verwaltungen



Alessandro Sgro
Chefökonom IHK

Der digitale Wandel und die damit verbundenen Möglichkeiten beeinflussen unseren Alltag zunehmend. Krisen wie die Corona-Pandemie zeigen dabei die Versäumnisse der Vergangenheit bzw. die Mängel bei bestehenden Prozessen auf. Die beiden IHK Thurgau und St.Gallen-Appenzell haben von Studierenden der Ostschweizer Fachhochschule OST den Digitalisierungsgrad von kantonalen und kommunalen Verwaltungen in der Kernregion Ostschweiz untersuchen lassen. Im Zentrum stand die Interaktion mit den Unternehmen.



Natascha Mojzisek
Studentin Wirtschaftsinformatik FH OST

Digitalisierung ist ein laufender Prozess – eine Entwicklung, die nur funktioniert, wenn alle im Gleichschritt vorangehen. In der Privatwirtschaft haben sich in den vergangenen Jahren digitale Tools und Prozesse stark durchgesetzt. Wo steht die öffentliche Verwaltung? Die Resultate eines von der IHK an der Fachhochschule OST in Auftrag gegebenen WTT-Praxisprojektes zeigen: Fast zwei Drittel der befragten Unternehmen schätzen

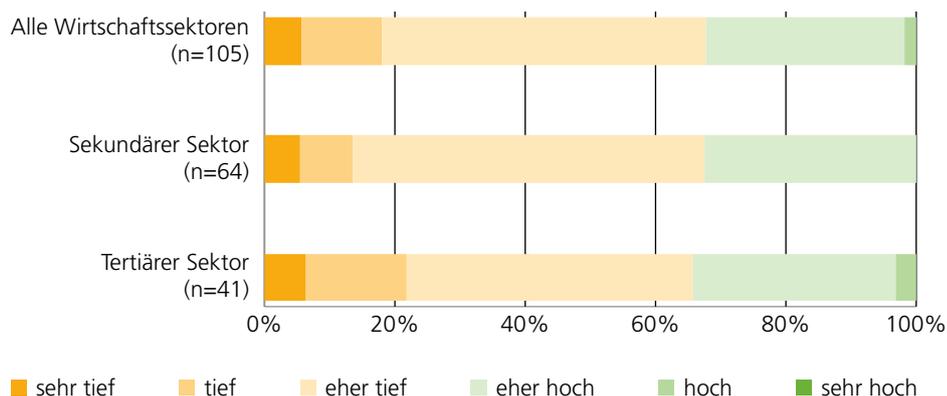
den Digitalisierungsgrad der öffentlichen Verwaltungen in der Kernregion Ostschweiz als sehr tief, tief oder eher tief ein, und zwar unabhängig davon, ob die wirtschaftliche Tätigkeit im zweiten oder dritten Sektor ausgeübt wird. Der Anteil der Unternehmen, die im tertiären Sektor tätig sind und den Digitalisierungsgrad tief oder sehr tief einschätzen, ist leicht höher als jener im sekundären Sektor.



Nadja Engler
Studentin Wirtschaftsinformatik FH OST

Ostschweizer Wirtschaft schätzt den Digitalisierungsgrad der Verwaltungen tief bis sehr tief ein

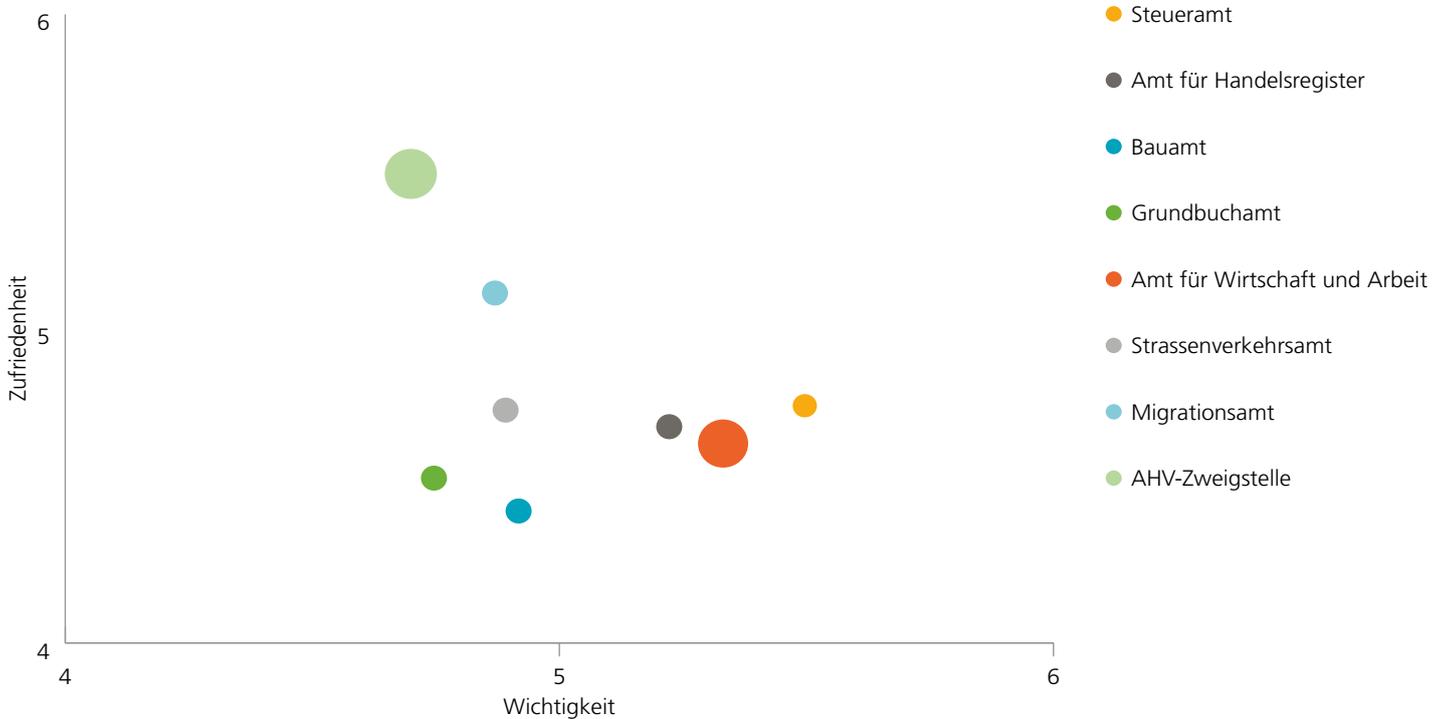
Frage: Wie schätzen Sie den Digitalisierungsgrad der öffentlichen Verwaltungen in der Kernregion Ostschweiz generell ein?



Quellen: E-Government – die digitale Herausforderung für Unternehmen und Verwaltungen, WTT-Praxisprojekt (2021)

Amt für Handelsregister und Amt für Wirtschaft und Arbeit mit Aufholbedarf

Frage: Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot der digitalen Dienstleistungen folgender Ämter? Wie häufig beanspruchen Sie die digitalen Dienstleistungen der ausgewählten Ämter? Wie wichtig ist es für Sie, dass Sie die Dienstleistungen folgender Ämter digital nutzen können?



Grösse der Symbole = Kontakthäufigkeit; je grösser, desto häufiger die Kontakte
 Achsenskalierung: je höher der Wert, desto höher die «Zufriedenheit» respektive die «Wichtigkeit» Skalierung von 1 bis 6

Quellen: E-Government – die digitale Herausforderung für Unternehmen und Verwaltungen, WTT-Praxisprojekt (2021)

Berührungspunkte mit den einzelnen Ämtern unterschiedlich ausgeprägt und bewertet

Vier von fünf befragten Unternehmen kennen die aktuellen digitalen Dienstleistungen der jeweiligen Ämter. Am häufigsten beziehen sie digitale Dienstleistungen von den AHV-Zweigstellen und den Ämtern für Wirtschaft und Arbeit. Bei der Analyse der Zufriedenheit und Wichtigkeit der digitalen Dienstleistungen der

jeweiligen Ämter zeigen sich deutliche Unterschiede. Während die Zufriedenheit mit den AHV-Zweigstellen am höchsten ist, sind die befragten Unternehmen mit den digitalen Dienstleistungen der Ämter für Wirtschaft und Arbeit insgesamt eher unzufrieden. Dabei schätzen sie die Wichtigkeit des Bezugs einer digitalen Dienstleistung aber deutlich höher ein als zum Beispiel bei den AHV-Zweigstellen. Ebenfalls Verbesserungsbedarf sehen

die befragten Unternehmen bei den Ämtern für Handelsregister, bei den Steuerämtern und bei den Bauämtern. Am häufigsten bemängeln die befragten Unternehmen den Papierkrieg bei der Steuererklärung für juristische Personen und bei Baugesuchen sowie Änderungen im Handelsregister.

Bedürfnis nach einer einheitlichen digitalen Anlaufstelle

Neben dem Bezug von digitalen Dienstleistungen bei den jeweiligen Ämtern zeigen die Umfrageergebnisse die Bedeutung einer einheitlichen, zentralen digitalen Anlaufstelle. Von den befragten Mitgliederunternehmen schätzen rund 67 Prozent eine einheitliche Anlaufstelle als eher wichtig bis sehr wichtig ein. Nur knapp 10 Prozent empfinden das Fehlen einer einheitlichen und zentralen Anlaufstelle als unwichtig oder sehr unwichtig. Mit einem Single Point of Entry (einzelner Zugangspunkt zu allen Verwaltungsdienstleistungen) würde den Unternehmen die Möglichkeit geboten, durch ein Portal auf die verschiedenen digitalen Dienstleistungen zugreifen zu können

WTT-Praxisprojekt «E-Government – die digitale Herausforderung für Unternehmen und Verwaltungen» im Auftrag der beiden IHK St.Gallen-Appenzell und Thurgau

Wie steht es um den Digitalisierungsgrad der öffentlichen Verwaltungen? Diese Fragestellung liessen die IHK St.Gallen-Appenzell und die IHK Thurgau von Studierenden der Fachhochschule OST im Rahmen eines WTT-Praxisprojektes untersuchen. Dabei standen vor allem die Berührungspunkte mit den Ostschweizer Unternehmen im Fokus und wie diese dank digitaler Dienstleistungen im Austausch mit den Verwaltungen effizienter unterstützt werden können. Das Praxisprojekt wurde zwischen Januar und Juni 2021 durchgeführt. An der quantitativen Unternehmensumfrage teilgenommen haben insgesamt 105 Unternehmen aus den Kantonen St.Gallen, Thurgau und beiden Appenzell. Ergänzt wurde die quantitative Umfrage um diverse qualitative Interviews mit Unternehmerinnen und Unternehmern und IT-Verantwortlichen bei den öffentlichen Verwaltungen.



und den Kontakt zu den öffentlichen Verwaltungen einfach und einheitlich herzustellen. Viele Unternehmen sehen in der enormen Vielfalt der Anlaufstellen einen Mehraufwand und diverse Administrationsschwierigkeiten in der Verwaltung. Zunehmend steigt auch die Bedeutung der Schnittstellenkompatibilität, sodass für die Bearbeitung von betrieblichen Prozessen keine Medienbrüche mehr entstehen. Letztlich zeigt das WTT-Praxisprojekt auch das klare Bedürfnis einer durchgehenden digitalen Betreuung. 86 Prozent der befragten Unternehmen schätzen diese als wichtig bis sehr wichtig ein.

Mit EasyGov.swiss wird auf Bundesebene die geforderte, aber bislang noch wenig bekannte

und wenig genutzte Plattform angeboten. Sie erlaubt die Abwicklung erster Verwaltungsaufgaben online über einen einzigen Zugang und wird schrittweise weiterentwickelt. Ihre Nutzung würde gemäss einer Analyse des Instituts für systemisches Management und Public Governance der Universität St.Gallen einen markanten Nutzen für die Unternehmen bringen.

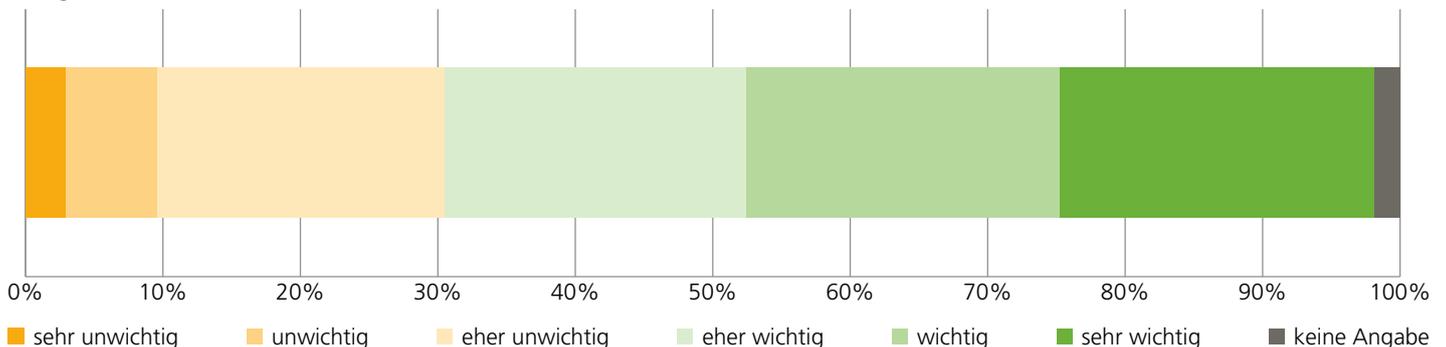
Klarer Handlungsbedarf im Bereich des digitalen Angebots von Verwaltungen

Die Resultate des WTT-Praxisprojekts zeigen insgesamt den Handlungsbedarf an der Schnittstelle der öffentlichen Verwaltungen

mit der Ostschweizer Wirtschaft deutlich auf. Neben dem Fehlen von digitalen Dienstleistungen bei den einzelnen Ämtern zeigt sich auch eine Informationsasymmetrie – gerade in Bezug auf die Bekanntheit der jeweiligen kantonalen oder nationalen Digitalisierungsstrategien, aber auch in Bezug auf die Kenntnis der bereits vorhandenen Portale wie Easy-Gov.swiss oder auch des KMU-Portals sowie deren Nutzen für die Unternehmen. Letztlich würden sich die befragten Unternehmen zudem wünschen, in die Digitalisierungsstrategie der kantonalen Verwaltungen eingebunden zu werden. Dies könnte relativ einfach in Form eines Unternehmensboards geschehen.

Ostschweizer Unternehmen wünschen sich einen Single Point of Entry

Frage: Wie wichtig ist Ihnen, bei öffentlichen Verwaltungen eine einheitliche digitale Anlaufstelle (Single Point of Entry) für alle Ihre Anliegen / Geschäfte zu haben?



Quellen: E-Government – die digitale Herausforderung für Unternehmen und Verwaltungen, WTT-Praxisprojekt (2021)



E-Mitwirkung

Digitale Gesamtlösung
für effiziente Mitwirkungen
und Vernehmlassungen

Qualifizierter
Umsetzungspartner
Ostschweiz

Die Botschafter 

Mehr Akzeptanz, Planungs- und Investitions- sicherheit.

www.abstimmungserfolg.ch

Impressionen

EcoOst Arena 2021: Digitalisierung in der Verwaltung

Am Mittwoch, 25. August 2021, fand in der «autobau erlebniswelt» in Romanshorn die diesjährige EcoOst Arena statt. Bei diesem Abendanlass mit rund 150 Gästen ging es um die Digitalisierung in den öffentlichen Verwaltungen. Die Veranstaltung zeigte mit verschiedenen Referaten und einer anschliessenden Podiumsdiskussion die Herausforderungen und das Potenzial in der Verwaltung auf – gerade auch den Handlungsbedarf an der Schnittstelle zur Ostschweizer Wirtschaft. Die Podiumsgäste waren sich einig: Digitalisierung in der Verwaltung geht nur gemeinsam – über Verwaltungsebenen, Kantonsgrenzen und Departemente hinweg sowie in enger Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft.





Weitere Impressionen:



Der digitale Treuhänder – sicher, schnell und zuverlässig

Mit der zunehmenden Automatisierung der Wertschöpfungskette steht für OBТ der persönliche Kontakt zu den Kunden noch stärker im Vordergrund. Experten von OBТ St.Gallen erzählen, warum ihre Arbeit unter anderem dank dem Kundenportal MyOBТ 2.0 effizienter, sicherer und auch persönlicher geworden ist.

Die Digitalisierung macht auch vor der Treuhänderbranche nicht halt. So werden dank der Automatisierung bestehende Prozesse überdacht und an neue Chancen und Möglichkeiten angepasst und die Flexibilität wird deutlich gesteigert.

Mit dieser Entwicklung verändert sich auch die Art der Zusammenarbeit. Mittlerweile findet diese sowohl mit Mitarbeitenden als auch mit Kunden und Behörden immer häufiger in digitaler Form statt und die physische Präsenz bei der Arbeit ist dank verschiedenster Tools nicht mehr in jedem Fall notwendig.

Individuelle und bedarfsgerechte Beratung

Automatisierung und Virtualisierung haben neben der Entlastung auf administrativer Seite und der Flexibilisierung der Arbeit einen weiteren positiven Effekt. «Die durch die Digitalisierung freiwerdende Zeit können wir für gezielte Beratungen nutzen», freut sich Peter Meier, Teamleiter Steuern und Recht bei OBТ St.Gallen.

Je nach Kundenwunsch finden diese on- oder offline statt, sind aber in jedem Fall individuell und bedarfsgerecht. «Mit der Digitalisierung können Kundengespräche, befreit von Routinearbeiten, intensiver genutzt werden, denn wir haben Zeit für den persönlichen Austausch sowie die Entwicklung von Themen auch ausserhalb des Treuhänderbereichs», weiss Ramon Dreier, Leiter Treuhand, aus der Erfahrung der vergangenen Monate.

Treuhänderdienstleistungen aus der Cloud

Der Digitalisierungsschub hat auch Innovationen angekurbelt. Ein Beispiel dafür ist die Kollaborationsplattform MyOBТ 2.0, mit der OBТ seine Kunden seit einigen Monaten dabei un-



Führungscrew OBТ Standort St.Gallen (v.l.n.r.): Ramon Dreier (Leiter Treuhand); Dominique Hättenschwiler (Teamleiter Steuern); Christoph Brunner (Fachbereichsleiter Treuhand, Mitglied der Geschäftsleitung); Stefan Traber (Leiter Wirtschaftsprüfung, Mitglied der Geschäftsleitung); Philipp Metzler (Leiter Abacus); Peter Meier (Teamleiter Recht [fehlt auf dem Foto])

terstützt, die Bearbeitungsaufwände für Buchhaltung und Personaladministration zu optimieren.

So können KMU-Kunden beispielsweise ihre Buchhaltungsunterlagen digital einreichen. Die moderne Software dokumentiert die Prüfungsarbeiten, erfasst die Prüfnachweise elektronisch und legt sie auch gleich ab. Dabei steht für OBТ die Datensicherheit an erster Stelle. «Mit unserer gesicherten Datenschnittstelle sowie der OBТ Swiss Cloud garantieren wir unseren Kunden höchsten Schutz und maximale Vertraulichkeit», betont Stefan Traber, Leiter Wirtschaftsprüfung und Partner bei OBТ St.Gallen.

Kundenbedürfnisse stets im Fokus

Mit MyOBТ bietet OBТ den Kunden nicht nur einen virtuellen Workspace, sondern auch einen

besseren Informationsstand. Im Sinne eines Kiosks haben sie Zugriff auf verschiedenste Dokumente und Pendenzen. Für Christoph Brunner, Fachbereichsleiter Treuhand und Partner bei OBТ St.Gallen, ein klarer Mehrwert. «Geschäftsrelevante Prozesse sind nun deutlich vereinfacht und können effizient abgewickelt werden.»

MyOBТ stelle dabei aber erst den Anfang dar. «Unser Ziel ist es, unsere Kunden künftig noch stärker vom Vorteil automatisierter Prozesse zu überzeugen und sie vermehrt von administrativen Arbeiten zu entlasten.» Dabei, so Brunner, behalte OBТ stets die Kundenbedürfnisse im Auge.

Weitere Informationen zu OBТ und MyOBТ 2.0 finden Sie unter www.obt.ch



Digitale Demokratie

Per Klick in die demokratische Zukunft?



Jan Riss
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter IHK

Politik findet zunehmend digital statt. Der Bund informiert via App. Parteien sowie Politikerinnen und Politiker nehmen via Twitter Stellung. Stimmberechtigte diskutieren angeregt in Kommentarspalten von Online-Zeitungsartikeln. Innert kürzester Zeit sammeln zivilgesellschaftliche Organisationen Zehntausende digitale Unterzeichnungen für (rein symbolische) Petitionen.

Die Beispiele zeigen: Der digitale Wandel verändert unsere Demokratie. Nicht primär unser grundsätzliches Demokratieverständnis mit der ohnehin stark verankerten direkten Teilhabe, aber die demokratischen Prozesse. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer «digitalen Demokratie». Definitionen dafür gibt es zuhauf, eine einheitliche Verwendung des Begriffs keine.

Die gängigen Definitionen identifizieren aber vier grundlegende Handlungsfelder einer digitalen Demokratie: informieren, initiieren, diskutieren und entscheiden. Daraus ergeben sich konkrete Anwendungsbereiche für das politische System der Schweiz.

– **informieren (E-Information):** Behörden oder Parteien stellen den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern Informationen über die digitalen Kanäle zeitnah, individuell und umfassend zur Verfügung. So informiert die Bundeskanzlei in Zusammenarbeit mit den Kantonen über die App VoteInfo bereits heute über eidgenössische und kantonale Abstimmungsvorlagen und -resultate. Im

Die Digitalisierung kann die Qualität der Demokratie verbessern. Chancen offenbaren sich bei der Information, bei der Unterschriftensammlung, in der politischen Debatte sowie bei der Stimmabgabe. Bedenken zu Datenschutz und Manipulationsrisiken sind sehr ernst zu nehmen. Lösungen müssen über Stresstests und eine offene Debatte gefunden werden, aber nicht über Technologieverbote.

weiteren Sinne kann auch die Offenlegung von Verwaltungsdaten (Open Government Data) dem Bereich der E-Information zugeordnet werden.

- **initiiieren (E-Collecting):** Die Schweizer Demokratie kennt bekanntlich zwei Instrumente zur direkten politischen Einflussnahme: Initiative und Referendum. Heute werden nur handschriftliche Unterzeichnungen anerkannt. Die Unterschriftensammlung liesse sich digitalisieren. Die Gemeinden könnten damit die Unterschriften wesentlich effizienter bescheinigen, auch die Überprüfung durch die Bundeskanzlei wäre schlanker. Die Transaktionskosten zwischen Initianten und (potenziellen) Unterzeichnenden liessen sich erheblich senken, der zu erwartenden Zunahme an erfolgreichen Unterschriftensammlungen wäre mit einer Erhöhung der entsprechenden Quoren entgegenzuwirken.
- **diskutieren (E-Discussion):** Direkte Demokratie lebt von Meinungsvielfalt. Diese kann sich über elektronische Diskussionsplattformen, insbesondere über die sozialen Medien, entfalten. Dieser Meinungsbildungsprozess im digitalen Raum findet bereits heute umfassend statt. Die elektronische Diskussion liesse sich dahingehend institutionalisieren, dass Bürgerinnen und Bürger digital in Gemeindeversammlungen oder in die parlamentarische Arbeit miteinbezogen werden.
- **entscheiden (E-Voting):** Die elektronische Stimmabgabe wurde seit 2000 in bislang

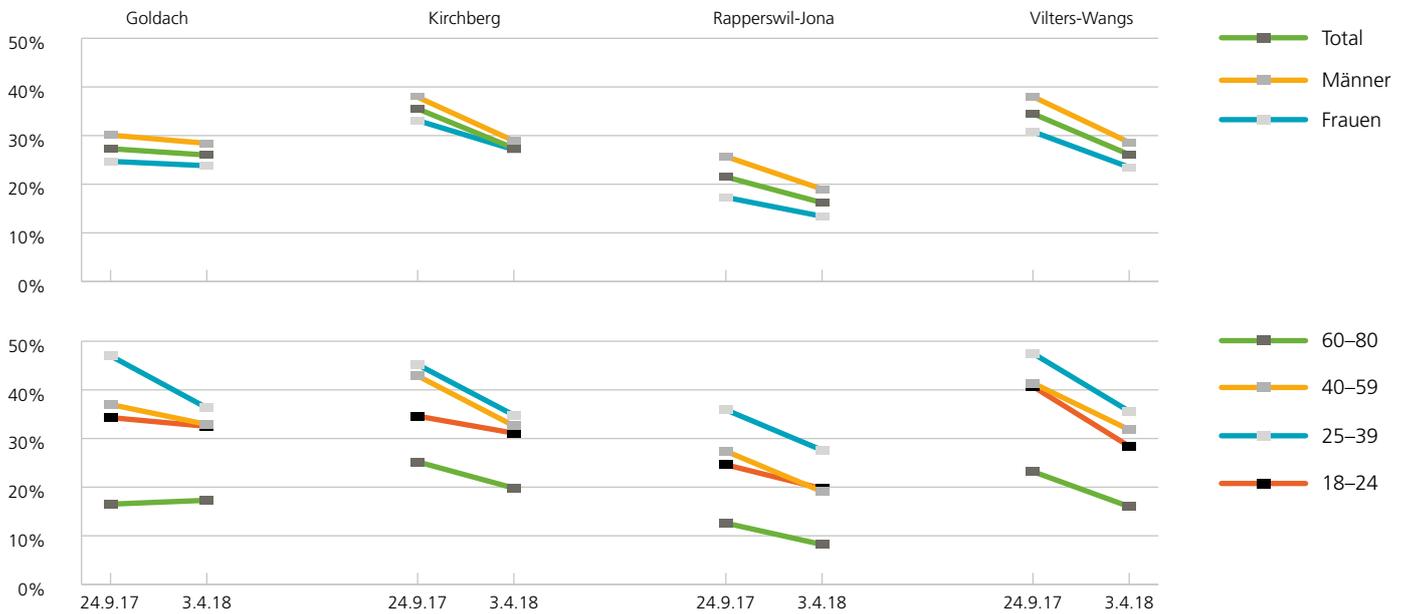
15 Kantonen getestet. Nebst der brieflichen Stimmabgabe und dem Gang an die Urne stellt das E-Voting einen dritten potenziellen Stimmkanal dar. Ein zusätzlicher elektronischer Stimmkanal erleichtert verschiedenen Gruppen von Stimmberechtigten die Stimmabgabe. Dies gilt namentlich für Auslandschweizerinnen und -schweizer, die immerhin rund 11 Prozent aller Stimmberechtigten ausmachen, sowie für Menschen mit einer Behinderung. Wie beim E-Collecting ermöglicht die elektronische Stimmabgabe eine effizientere Auszählung und Überprüfung.

Ernst zu nehmende Risiken

Die Verlagerung der demokratischen Prozesse in den digitalen Raum bietet also die Chance für mehr Partizipation, Effizienz und eine Stärkung der direkten Demokratie. Aber auch die Risiken sind offensichtlich: Fake News, Manipulation und Datenschutz sind nur einige Stichworte. Diese Risiken sind ernst zu nehmen, andernfalls droht ein Vertrauensverlust in die demokratischen Prozesse. Für E-Information und E-Discussion heisst das, eine Balance zwischen freier Meinungsäusserung und dem Unterbinden von nachweislich falschen Informationen zu finden. Die Politik tut sich freilich schwer damit, die Internetgiganten haben weitgehend freie Hand.

Komplexer präsentiert sich die Ausgangslage für E-Collecting und E-Voting. Diese stossen in hochsensible politische Rechte vor. Selbstredend müssen die strengen Anforderungen

Anteil Stimmbeteiligte mit E-Voting, nach Geschlecht und Alter



Quelle: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Im Kanton St.Gallen feierte das E-Voting am 24. September 2017 in den vier Pilotgemeinden Vilters-Wangs, Rapperswil-Jona, Goldach und Kirchberg Premiere. Auch St.Galler Stimmberechtigte mit Wohnsitz im Ausland konnten ihre Stimme elektronisch abgeben. Ein weiterer Pilotversuch wurde am 3. März 2018 durchgeführt. Der Anteil der Abstimmenden, die E-Voting nutzten, lag dabei zwischen 16,2 (Rapperswil-Jona im März 2018) und 35,5 Prozent (Kirchberg im September 2017).

an die Eindeutigkeit, Sicherheit und Verifizierbarkeit vollumfänglich erfüllt sein, beim E-Voting ist zudem das Wahlgeheimnis zu wahren.

E-ID als Basis für E-Collecting

Bei der elektronischen Unterschriftensammlung könnten diese Anforderungen mittels einer E-ID erfüllt werden. Auf kantonaler Ebene möchten Schaffhausen sowie St.Gallen das E-Collecting ermöglichen. National fehlen die Instrumente sowie die gesetzlichen Grundlagen für eine E-ID noch: Nachdem die Schweizer Stimmbevölkerung die gesetzliche Grundlage für eine elektronische Identität Anfang Jahr an der Urne deutlich abgelehnt hat, ist derzeit die Erarbeitung einer staatlichen Lösung im Gange. Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) wurde vom Bundesrat beauftragt, bis Ende 2021 ein Grobkonzept zu präsentieren. Bis zur Anwendung des E-Collectings auf nationaler Ebene dürfte der Weg gleichwohl noch lange sein: 2017 erteilte die Bundeskanzlei der digitalen Unterschriftensammlung fürs Erste eine Absage.

Ein noch nicht behandelter Vorstoss von SP-Nationalrätin Nadine Masshardt fordert derzeit einen Bericht vom Bundesrat, in welchem die staatspolitischen Auswirkungen von

E-Collecting sowie dessen mögliche Folgen auf das politische System der Schweiz aufgezeigt werden sollen.¹

Kantone und Parteien begrüssen E-Voting

Stattdessen priorisiert der Bundesrat das E-Voting. Im Jahr 2000 wurden hierfür die gesetzlichen Grundlagen geschaffen. Seit 2004 befindet sich die elektronische Stimmabgabe in einer Versuchsphase und ist Teil der «E-Government-Strategie Schweiz» von Bund und Kantonen. Insgesamt haben im Zeitraum bis 2019 fünfzehn Kantone Erfahrungen mit über 300 erfolgreichen Versuchen gesammelt, darunter die beiden Ostschweizer Kantone St.Gallen (vgl. Grafik) und Thurgau.

Im Kanton St.Gallen zeigte sich die Staatskanzlei zufrieden mit den 2017 und 2018 durchgeführten Pilotversuchen. Der Anteil der Abstimmenden, die die Möglichkeit des E-Votings wahrnahmen, betrug in den Pilotgemeinden durchschnittlich rund 25 Prozent und bei den abstimmenden Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern gar rund 60 Prozent.

Basierend auf Erkenntnissen wie jenen im Kanton St.Gallen begrüsst 2018 eine deutliche Mehrheit der Kantone und Parteien im

Grundsatz die Einführung des E-Votings. Die Konferenz der Kantonsregierungen sowie 19 Kantone befürworteten die Überführung in den ordentlichen Betrieb.

Stresstest statt Technologieverbot

Getreu dem Motto «Sicherheit vor Tempo» kommt das E-Voting aber bis heute nicht flächendeckend zur Anwendung. Im Gegenteil: Mittels Initiative möchte ein Komitee um den Luzerner SVP-Nationalrat und IT-Unternehmer Franz Grüter das E-Voting für mindestens fünf Jahre verbieten. Die Initianten begründen den Wunsch nach einem Moratorium primär mit Manipulationsrisiken. Diese Bedenken sind berechtigt. Doch solche Denkverbote sind abzulehnen. Mittels eines Technologieverbots erreicht man keine Lösung. Weitaus konstruktiver ist demgegenüber der Weg, die Systeme mittels Offenlegung der Quellcodes (Open Code oder Source) transparenter zu gestalten. Gleichzeitig können so etwaige Sicherheitsmängel besser identifiziert werden. Noch weiter ging der FDP-Nationalrat Marcel Dobler 2017 mit seinem Vorschlag, eine Prämie für erfolgreiche Hackerangriffe auf die E-Voting-Systeme auszuschreiben. Die Idee solcher «Bug-Bounty-Programme» hat durchaus Po-



tenzial: Entweder können dadurch Sicherheitsbedenken ausgeräumt oder aber Sicherheitsmängel schonungslos aufgedeckt werden. Solche Stresstests mittels gewollter Hackerangriffe haben sich bei Technologiekonzernen wie Google oder Tesla bewährt und wurden nun im Rahmen der geplanten Neuausrichtung des Versuchsbetriebs von E-Voting aufgenommen: Ein Bug-Bounty-Programm soll für ein E-Voting-System künftig Pflicht sein.

Sicherheit vor Tempo bei E-Voting

Seitdem der Kanton Genf und die Post ihre E-Voting-Systeme 2019 vorläufig einstellten, ist E-Voting in der Schweiz nicht mehr möglich. Auch verzichtete der Bundesrat auf die geplante Überführung des E-Votings in den ordentlichen Betrieb per 2019. Stattdessen beauftragte er die Bundeskanzlei, gemeinsam mit den Kantonen eine Neuausrichtung des Versuchsbetriebs zu konzipieren. Das Ver-

nehmlassungsverfahren für die entsprechenden Verordnungsrevisionen lief Mitte August 2021 ab, die Resultate bleiben abzuwarten. Die geplante Neuausrichtung von E-Voting zeigt aber, dass weiterhin der Grundsatz «Sicherheit vor Tempo» eingehalten wird und die Sicherheitsstandards noch einmal deutlich erhöht werden sollen. E-Voting kann so als Treiber für höchste Sicherheitsstandards im Bereich der elektronischen Services dienen. Auch der Kanton St.Gallen möchte seine Strategie einer schrittweisen Einführung des elektronischen Stimmkanals fortführen: Die Verantwortlichen gehen davon aus, dass der Einsatz eines neuen E-Voting-Systems der Post mit vollständiger Verifizierbarkeit im Verlauf des Jahres 2022 möglich sein wird.

Hauptquellen:

Ammann, M., & Schnell, F. (2019): *Digitale direkte Demokratie*. Zürich: Avenir Suisse.

Bundeskanzlei der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2021): *Vote électronique*. www.bk.admin.ch/bk/de/home/politische-rechte/e-voting.html

Linder, W., & Mueller, S. (2017): *Schweizerische Demokratie. Institutionen – Prozesse – Perspektiven*. Bern: Haupt-Verlag.

¹ Postulat 21.3607 Elektronisches Sammeln von Unterschriften für Initiativen und Referenden

Nachgefragt bei Benedikt van Spyk:
Unter www.ihk.ch/nachgefragt-digitale-demokratie gibt Staatssekretär Benedikt



van Spyk Einblicke in die Umsetzung zur digitalen Demokratie im Kanton St.Gallen.

—
Vision?
Wir bürgen für Sie.
—

BG OST-SÜD Bürgschaftsgenossenschaft für KMU
071 242 00 60 – www.bgost.ch

BGOST
CFSUD

5G als Basisinfrastruktur der Zukunft?

«Informationen quasi in Echtzeit übermitteln»



Jan Riss
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter IHK

Herr Hengartner, kommen Ihnen das Ausmass und die Geschwindigkeit des technologischen Wandels auch manchmal schwindelerregend vor?

Es geht schon rasend schnell. Ich sehe das bei mir selber. Die Werkzeuge, die ich heute in der Arbeit täglich anwende, gab es zum grossen Teil zur Zeit meines Studiums noch gar nicht. Und wenn ich sehe, wie flink meine Kinder mit digitalen Medien umgehen, fühle ich mich schon hie und da wie ein Dinosaurier.

Sie haben also Verständnis für gewisse Ängste in der Bevölkerung?

Ja, auf jeden Fall. Wir wissen nicht was in fünf, zehn, zwanzig Jahren ist. Unser Arbeitsumfeld verändert sich stetig und rasant. Aber ich empfinde es auch als äusserst span-

Als Präsident des ETH-Rats engagiert sich Michael O. Hengartner für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Politik. Gefragt ist diese beispielsweise bei der Implementierung des Mobilfunkstandards 5G. Eine gute Infrastruktur mit einem 5G-Netz sei unabdingbar, damit die Schweiz ihre Spitzenposition in Wissenschaft und Technik beibehalten und so Arbeitsplätze schaffen kann. Gesundheitliche Bedenken seien kaum gerechtfertigt und mit einer sachlichen Debatte zu entkräften.

nend, diesen Wandel erleben und mitgestalten zu dürfen. Wir leben in einer aufregenden Zeit, die für uns alle auch grosse Chancen bereithält.

Eine Technologie, die in dieser Hinsicht besonders polarisiert, ist 5G. Die einen lobpreisen den neuen Mobilfunkstandard, andere sehen vor allem Gefahren für unsere Gesundheit. Banal gefragt: Was ist 5G?

Technisch nutzt 5G grundsätzlich dieselben Frequenzen wie 4G sowie etwas höhere Frequenzen. Aber es funktioniert dezentral und ist rund 100-mal schneller als das heutige Netz. Informationen können so quasi in Echtzeit übermittelt werden. Von der Senderin bis zum Empfänger braucht die Nachricht etwa eine Millisekunde.

Weshalb braucht die Schweiz 5G?

Immer mehr Geräte verbinden sich mit dem Internet. Denken Sie beispielsweise an Sensoren in Autos und in unseren Wohnungen oder an Maschinen in der Industrie, die Daten miteinander austauschen. Oder auch an den Einsatz von modernster Technik in der Landwirtschaft wie beispielsweise Drohnen, welche den Zustand der Äcker überwachen. Diese vielen Daten brauchen eine entsprechende Infrastruktur, ein entsprechendes Mobilnetz. Sonst gibt es Datenstaus und Fun-

Zur Person

Prof. Dr. Michael O. Hengartner ist einer der weltweit führenden Molekularbiologen und Biochemiker. Für seine Forschung wurde der gebürtige St.Galler mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Nationalen Latsis-Preis der Schweiz. Seit Februar 2020 präsidiert der schweizerisch-kanadische Doppelbürger den ETH-Rat, zuvor amtierte er unter anderem als Rektor der Universität Zürich und als Präsident von swissuniversities.



klöcher. Die Schweiz ist weltweit an der Spitze in Wissenschaft und Technik. Es ist wichtig, dass wir weiterhin führend bleiben und so Arbeitsplätze in der Schweiz halten und neue schaffen können. Eine gute Infrastruktur mit einem 5G-Netz ist dafür unabdingbar.

Die potenziellen Anwendungsbereiche laufen also weit über unser heutiges Handynutzungsverhalten hinaus.

Ja, auf jeden Fall. Wir können uns die Anwendungsbereiche in ihrer ganzen Vielfalt heute wohl nicht mal annäherungsweise ausmalen. Ich bin überzeugt, dass kreative und kluge Köpfe viele nützliche Anwendungen finden werden. Wer hätte gedacht, als das erste iPhone rauskam, dass man so vieles mit dem Smartphone wird machen können?

Wie gerechtfertigt sind die gesundheitlichen Bedenken um 5G?

Mehr Antennen bedeuten nicht mehr Strahlung, sondern weniger. Das tönt jetzt ein wenig paradox. Aber je mehr Antennen, desto weniger müssen sie strahlen. Die stärkste

5G ist ein Politikum. Als Präsident des ETH-Rats sind Sie so etwas wie der oberste Forscher in der Schweiz. Was braucht es für einen funktionierenden Brückenbau zwischen Wissenschaft und Politik?

«Wir können uns die Anwendungsbereiche von 5G in ihrer ganzen Vielfalt heute wohl nicht mal annäherungsweise ausmalen.»

Strahlung kriegen Sie sowieso von Ihrem eigenen Handy. Aber es braucht eine sachliche, wissenschaftlich fundierte Debatte, welche die Bedenken aus der Bevölkerung ernst nimmt.

Wissenschaft und Politik funktionieren unterschiedlich und haben ein unterschiedliches Selbstverständnis. Dies hat auch die Coronapandemie gezeigt. Es brauchte eine Weile, bis sich die beiden gefunden haben. Ich bin aber überzeugt, dass die Zusammenarbeit zwischen Politik und Wissenschaft unerlässlich und äusserst fruchtbar ist und für die Gesellschaft einen grossen Mehrwert bringt. Ich wünsche mir, dass diese Zusammenarbeit auch bei anderen Themen vertieft und institutionalisiert wird, wie beispielsweise in der Nachhaltigkeit, der Digitalisierung oder der Cybersicherheit.



(Bild: Ruben Wittenbach)

CHANCE5G

Die IHK St.Gallen-Appenzell engagiert sich in der Trägerschaft von CHANCE5G. Die Sensibilisierungskampagne bietet der breiten Öffentlichkeit Zugang zu sachlichen Informationen über den Mobilfunkstandard der fünften Generation und berichtet fortlaufend über innovative und neue Anwendungen, die getestet werden oder schon Realität sind. Mit Unterstützung der Trägerschaft pflegt CHANCE5G den Dialog mit der Bevölkerung.



Weitere Informationen unter www.chance5g.ch

AUSSENHANDELSFACHMANN/-FRAU

«Dank der Professionalität der Dozierenden und der lernfreundlichen Atmosphäre der SSIB verstehe ich die verschiedenen Themenbereiche des Aussenhandels und deren Zusammenhänge noch besser.»

Carlo Musarra, Abschluss 2021

Lehrgangsstart

St. Gallen: 11.02.2022

Kursdauer

Total 24 Tage

Kurskosten

CHF 12500.–
CHF 6250.–¹

¹mit Subventionen vom Bund

EXPORTSACHBEARBEITER/-IN

«Ich hole mir gerne das Fachwissen direkt von den Expert und Expertinnen ab. Bei der SSIB war ich somit bestens aufgehoben. Ein junges und dynamisches Team das für Ihre Studierenden das Maximum rausholt.»

Marina Budimir, Abschluss 2021

Lehrgangsstart

St. Gallen: 19.10.2021

Kursdauer

Total 6 Tage

Kurskosten

CHF 3250.–²
CHF 2950.–² als Mitglied einer Handelskammer
²exkl. Prüfungsvorbereitungskurs und Prüfungskosten



WILWEST

Neues Selbstvertrauen der Region

WILWEST hebt das Selbstvertrauen einer ganzen Region auf ein neues Niveau und bietet Unternehmen, Arbeitnehmenden sowie Familien eine wichtige Perspektive. Das Unterfangen schafft nicht nur Arbeitsplätze und fördert die Wirtschaft, sondern strahlt über die Region hinaus.

«Nach Winterthur hört die Schweiz auf.» Falsch. Dort kommt mit der Region Wil nämlich das Tor zur Ostschweiz – ein Tor, das man unbedingt durchschreiten und entdecken sollte, was sich dahinter alles verbirgt. Doch mit WILWEST weilt die Region ohnehin nicht länger im Verborgenen. Sie gewinnt an Strahlkraft und entwickelt ein ganz neues Selbstvertrauen.

Wirtschaftlich attraktiv und nachhaltig gedacht

In den nächsten 20–30 Jahren soll das Gebiet Wil West in den Gemeinden Münchwilen und Sirnach zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort mit bis zu 3000 Arbeitsplätzen ausgebaut werden. Bestehenden und sich neu ansiedelnden Unternehmen stehen grosse, zusammen-

hängende Flächen an optimal erschlossener Lage zur Verfügung. Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsflächen werden auf einem Gebiet konzentriert, sodass der Zersiedelung in den Gemeinden entgegengewirkt werden kann.

Ein Hingucker

Wie kann eine Standortentwicklung wie WILWEST denn Strahlkraft entfalten, könnte man nun einwenden. Sperrige Lagerhallen und unattraktive Firmenkonglomerate sehen einige schon vor dem inneren Auge. Doch Wil West wird auch ästhetisch ein Hingucker. Der Kanton Thurgau, auf dessen Gebiet Wil West liegt, und der Kanton St.Gallen als grösster Grundeigentümer achten nämlich schon beim Landverkauf darauf, dass sich eine für das Auge

WILWEST 
Die Zukunft liegt bei uns.

gute Gesamtwirkung ergibt. Unternehmen, die sich dereinst auf dem Areal ansiedeln, werden beim Bau ihrer Sitze ansprechende Materialien und Farben verwenden. Die neuen Zonenvorschriften geben zudem auch bei der Gestaltung der Frei- und Grünräume wichtige Kriterien vor. Wer also auf den eigenen Autobahnanschluss von Wil West zufährt oder an den neuen ÖV-Haltestellen des Areals aus dem Zugfenster blickt, denkt nicht an ein typisches Industrieareal, sondern an eine moderne und lebendige Region.

Politik nimmt den Ball auf

Bevor Bilder wie jenes der Dreibrunnenallee (siehe Bild) Realität werden, nimmt die Politik den Ball auf. Voraussichtlich im November 2021 und Februar 2022 berät der Kantonsrat St.Gallen den Sonderkredit für die Arealentwicklung Wil West. Dieser wird hauptsächlich für die Arealerschliessung, die Vermarktung und den Verkauf eingesetzt. Das letzte Wort dazu hätte dann das St.Galler Stimmvolk, wohl Ende 2022. Der Grosse Rat des Kantons Thurgau wird über die Erweiterungen des Netzes durch die neue Kantonsstrasse «Dreibrunnenallee» und die neuen Langsamverkehrsverbindungen befinden. Dann wird sich zeigen, ob WILWEST in breiten Kreisen als einzigartige Chance für unsere Region erkannt worden ist.



So soll es in Wil West dereinst aussehen, wenn man von Bronschhofen her in die Dreibrunnenallee schaut.

www.wilwest.ch

IHK-Strategieprozess

«Die Mitglieder ins Zentrum unseres Wirkens stellen»



Jan Riss
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter IHK

Roland Ledergerber und Markus Bänziger, wie hat sich die Arbeitsweise der IHK in den vergangenen drei Jahren geändert?

Roland Ledergerber: Unser Ziel ist unverändert und langfristig orientiert: Zu einer positiven Entwicklung der Kernregion Ostschweiz

Mit dem Wechsel von Präsidium und Direktion im Jahr 2018 schlug die IHK St.Gallen-Appenzell einen neuen Weg ein: Brückenbau, Netzwerk, Zukunftsagenda. Roland Ledergerber und Markus Bänziger blicken gemeinsam zurück und geben Einblick in den IHK-Strategieprozess.

beitragen, ja diese gar einzufordern. Die IHK setzt sich für wettbewerbsfreundliche, zukunftsgerichtete Rahmenbedingungen ein, die eine unternehmerische und persönliche Entfaltung ermöglichen. Heute widmen wir uns weniger einzelnen visionären Projekten, wir bearbeiten vermehrt wirtschaftspolitische aktuelle und konkrete Projekte und verfolgen damit eine umfassendere Perspektive. Die IHK-Zukunftsagenda – in der ersten Fassung angestossen und entwickelt vom Team

um Kurt Weigelt – bietet dazu den Ziel- und Orientierungsrahmen.

Markus Bänziger: Dies wirkt sich auch direkt auf unsere Arbeitsweise aus. Wir verstehen die IHK als Brückenbauerin zwischen den Unternehmen auf der einen und der Politik, der Verwaltung und der Gesellschaft auf der anderen Seite. Brückenbau heisst: einen offenen, konstruktiven und überzeugenden Dialog führen, um so maximale Wirkung im Ziel zu erreichen.



Präsident Roland Ledergerber und Direktor Markus Bänziger anlässlich der IHK-Generalsversammlung 2021 in Rapperswil-Jona.

«Wirkung im Ziel» klingt gut, kann aber schnell zu einer Floskel verkommen. Was hat die IHK in den vergangenen drei Jahren konkret erreicht?

Markus Bänziger: Für die Öffentlichkeit sichtbar sind wohl die Weiterentwicklung der St.Galler Spitalstrategie, das überdeutliche Ja zur Erweiterung der Universität St.Gallen, die kantonale Bewältigung der Corona-Pandemie oder die Ablehnung der Unternehmens- und der Kündigungsinitiative. Die IHK engagierte sich bei diesen Vorlagen auf unterschiedlichen Ebenen. Auch war und ist die IHK massgeblich involviert in die Reorganisation der Fachhochschule zur OST, bei der Initiierung des Metropolitanraums Bodensee und beim Innovationspark Ost. Wer einfordert, muss auch mitgestalten und unterstützen.

Roland Ledergerber: Diese Themenvielfalt ist mitunter auch unter dem Gesichtspunkt eines ausgeprägteren Netzwerkverständnisses zu verstehen. Gemeinsam mit weiteren nationalen und regionalen Verbänden können wir Kräfte bündeln und so mehr erreichen. So haben wir die Zusammenarbeit mit der IHK Thurgau, dem nationalen Dachverband economiesuisse und den 15 regionalen Arbeitgeberverbänden in unserem Kammergebiet spürbar intensiviert. Und last but not least verfolgen wir die Fortschritte bei den 40 Schlüsselprojekten konkret und intervenieren wo nötig.

Sie haben den eingeschlagenen Weg im Rahmen eines Strategieprozesses kürzlich analysiert.

Markus Bänziger: Genau. Mit dem Strategieprozess wollten wir diese «neue IHK» wie auch das bestehende Umfeld einer kritischen Würdigung unterziehen. Es ist schliesslich unser Anspruch, uns stetig zu verbessern und weiterzuentwickeln, Bestehendes zu hinterfragen, Neues auszuloten – und letztlich unsere Mitglieder ins Zentrum unseres Wirkens zu stellen. Hierzu haben wir unter anderem die regionalen Arbeitgeberverbände und ausgewählte Mitglieder befragt. Dabei zeigte sich, dass unsere wichtigsten Anspruchsgruppen in weiten Teilen sehr zufrieden sind mit der Arbeit der IHK. Die IHK erfüllt ihren statutengemässen Auftrag und wird als fundierte, aktualitätsbezogene und gleichwohl

zukunftsgerichtete Stimme der Unternehmen in der Ostschweizer Polit- und Medienlandschaft wahrgenommen.

Wo offenbarten sich Abweichungen von Erwartung und Ist-Zustand?

Roland Ledergerber: Unser Anspruch ist es, unser Wirken nach einem liberalen Kompass und den Werten Sachlichkeit, Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit zu richten. Wir wollen Substanz liefern. Diese Werte können und wollen wir in unserem täglichen Wirken noch stärker verinnerlichen. Zudem wünschen sich die Mitglieder mehr Agilität und eine stärkere Einbindung junger, wirtschaftlich und politisch interessierter Personen.

Markus Bänziger: Auch hat sich gezeigt, dass wir im Linthgebiet, im Toggenburg und im Sarganserland unsere Verankerung stärken müssen.

Die Analyse des Ist-Zustands ist ein wichtiger Bestandteil eines Strategieprozesses. Viel wichtiger aber ist, welche Schlüsse daraus gezogen werden. In welche Richtung schreitet die IHK?

Roland Ledergerber: Unsere Vision ist es, dass sich die Kernregion Ostschweiz zum bevorzugten Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsraum entwickelt – und dass wir als führendes Wirtschaftsnetzwerk und einflussreichste Stimme all jene Menschen und Unternehmen vernetzen, informieren, inspirieren und vertreten, die dafür Verantwortung übernehmen. Die IHK soll also den bereits eingeschlagenen Weg konsequent weiterverfolgen. Der Vorstand hat dies im Rahmen dieser strategischen Gesamtschau bestätigt und auch noch verstärkt. Dazu haben wir 21 Handlungsfelder in vier Dimensionen identifiziert und strategische Stossrichtungen daraus abgeleitet. Darunter fallen unter anderem die stärkere regionale Verbindung der Arbeitgeberverbände, die noch engere Zusammenarbeit mit den benachbarten Kammern, aber auch die Einbindung in ausgewählte nationale Verbindungen oder die bereits erwähnte stärkere Einbindung der jungen Generation.

Markus Bänziger: Um ein konkretes Beispiel zu erwähnen: Die IHK will ihre regionalökonomische Kompetenz stärken und als Kompetenzzentrum für Ostschweizer Konjunktur-

und Wirtschaftsstrukturfragen wahrgenommen werden. Dieser Entscheid wurde bereits vor rund zwei Jahren ganz bewusst gefällt. Mit der Etablierung des Konjunkturboards Ostschweiz und den regelmässigen Corona-Unternehmensumfragen sind wir hier auf einem guten Weg, den es konsequent weiterzuverfolgen gilt. Diese Stossrichtung wurde als zentraler Teil des Mitgliedernutzens, aber vor allem auch als Leistung für die Region identifiziert und bestätigt.

Also alles weiter wie bisher? Oder gibt es konkrete strategische Neuerungen?

Roland Ledergerber: Natürlich planen wir auch Neuerungen und gewichtige Anpassungen. Ein hoher Eigenfinanzierungsgrad, die stärkere Nutzung unseres breiten Netzwerks sowie die noch konkretere Stiftung von Mitgliedernutzen sind uns wichtig. So werden wir unser Aus- und Weiterbildungsgefäss «IHKacademy» inhaltlich ausbauen. Derzeit prüfen wir hierzu verschiedene Möglichkeiten. Ein weiteres Beispiel ist der Zugang zu den Kantonsräten in Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden, der intensiviert und systematisiert werden soll. Auf interner Ebene haben wir ebenfalls einige notwendige Anpassungen im Bereich Digitalisierung und Weiterbildung erkannt und teilweise bereits umgesetzt.

Wie geht es nun weiter?

Roland Ledergerber: Die Strategie ist auf drei Jahre ausgelegt. Mit der Umsetzung der definierten Stossrichtungen und Massnahmen steht die eigentliche Arbeit erst noch an. Vorstand und Geschäftsstelle werden diesen Prozess gemeinsam laufend überprüfen.



Weitere Informationen zur IHK-Strategie finden Sie auf www.ihk.ch/zielbild

Bringen Sie Digitalisierung und Sicherheit unter einen Hut

Die Digitalisierung in der Geschäftswelt hat, teilweise notgedrungen, einen ordentlichen Schub erfahren. Neben dem Ermöglichen von Homeoffice hat die sicherere und effiziente Datenhaltung massiv an Stellenwert zugelegt. Zudem stellen die in der jüngeren Vergangenheit massiv mehr aufgetretene Cyberkriminalität sowie aufgedeckte hochkritische Software-Schwachstellen das IT-Management vor grosse Herausforderungen.



Mathias Ebnetter
CEO Netsafe AG

Ob der viel zitierte neue Alltag aber auch künftig weitergelebt wird, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Dazu beitragen wird sicher auch die notwendige systematische und strategische Weiterentwicklung der Digitalisierung in den Unternehmen. Die Technologien zur Digitalisierung entwickeln sich rasant weiter und kein zukunftsorientiertes Unternehmen kann es sich mittelfristig leisten, seine Geschäftsprozesse nicht digital zu optimieren.

Moderne digitale Technologien können die Unternehmen beim Erreichen betriebswirtschaftlicher Ziele unterstützen und wiederum auch Potenzial für allfällige neue Geschäftsfelder schaffen. Dafür benötigen Unternehmen hochflexible, hochverfügbare und ganzheitlich verwaltbare Plattformen, wobei der Datenhaltung eine Schlüsselrolle zukommt.

Als möglichen Lösungsansatz empfehlen wir zusammen mit unserem Technologiepartner NetApp den Aufbau einer sogenannten Data Fabric. Egal, ob sich die Daten in einer Public oder Private Cloud befinden. Für die Unternehmen wird entscheidend sein, wie schnell und flexibel sie Ressourcen aus den Rechenzentren zur Verfügung gestellt bekommen. Die Netsafe AG bietet Ihnen Lösungen für

modernes, flexibles und sicheres Datenmanagement. Wir unterstützen Sie in Ihrer individuellen Weiterentwicklung der Digitalisierung. Egal, ob Sie in diesem Prozess am Beginn oder bereits weit fortgeschritten sind. Verlieren Sie nie die Übersicht über Ihre Daten, wir zeigen Ihnen auf, wie Sie diese effizient orchestrieren und in Ihren Digitalisierungsprozess integrieren.

Was ist auf dem Weg in die Digitalisierung besonders zu beachten?

- Der Digitalisierungsprozess soll optimieren, Automatisierungspotenzial aufdecken und somit das Erreichen betriebswirtschaftlicher Ziele unterstützen.
- Digitalisierung ist, zumindest in der Einführungsphase, sehr zeit- und kostenintensiv. Diese Aufwände amortisieren sich aber schnell durch eine massiv verbesserte Effizienz der Geschäftsprozesse und schaffen Potenzial für Kosteneinsparungen in anderen Bereichen.
- Eine digital optimierte Prozesslandschaft verbessert die Fähigkeit des Unternehmens, auf Veränderungen schnell und flexibel reagieren zu können.
- Oftmals hilft ein Blick von aussen. IT-Dienstleister bringen viel Erfahrung aus anderen Projekten mit.
- Unternehmen müssen mutig und bereit sein, sich von bestehenden Strukturen lösen zu wollen.

Erwiesenermassen erleichtert der schnelle Zugriff auf Daten und Services aus der Cloud den Arbeitsalltag und wir erfreuen uns an den Anwendungen, welche uns die digitale Zusammenarbeit erleichtern. Habe ich mir als

Unternehmer in dieser hektischen Zeit aber auch Gedanken zur digitalen Sicherheit gemacht? Wurde in der Not eine schnelle Lösung aufgebaut, ohne den essenziellen Aspekt der IT-Sicherheit zu berücksichtigen?

Jetzt ist die Zeit für eine Konsolidierung und Überprüfung der IT-Sicherheit im ganzen Unternehmen gekommen. Für jede Annehmlichkeit, welche der unbeschränkte Zugriff von überall auf meine Unternehmensdaten auch bringt, sollte sich die Unternehmung jetzt die richtigen Fragen bezüglich Sicherheit, Verfügbarkeit und Integrität stellen. Gerade die Cyberkriminalität ist eine grosse, mitunter geschäftskritische und vor allem meist massiv unterschätzte Gefahr, welche die Unternehmen in der digitalen Transformation begleitet. Ein hundertprozentiger Schutz ist technisch kaum möglich und auch nicht zu finanzieren. Jedes Unternehmen setzt sich im Zuge der zunehmenden Digitalisierung einem erhöhten Risiko von Cyberangriffen aus. Wir zeigen Ihnen auf, wie Sie den Weg zur Digitalisierung sicherer gestalten und die Sicherheitsrisiken minimieren können.

Über Netsafe AG

Seit 2004 bietet die Netsafe AG ihren Kunden und Partnern ein breites Spektrum an integrierten IT-Lösungen und Dienstleistungen im Digitalisierungsprozess an – vom IT Business Consulting über die Projektleitung, das Infrastruktur-, Service- und System-Management bis hin zu Datacenter-Services.

www.netsafe.ch



Wirtschaft mit Wissenschaft im Dialog

IHKtalk@HSG: Ein weiterer Impuls für die Weiterentwicklung der Kernregion Ostschweiz



Alessandro Sgro
Chefökonom IHK

IHKtalk@HSG heisst das neue, gemeinsame Digitalformat der IHK St.Gallen-Appenzell und der Universität St.Gallen. In einem 50-minütigen Livestream-Format werden aktuelle wirtschaftspolitische, ökonomische und gesellschaftliche Fragestellungen rund um die Wirtschaftsregion Ostschweiz vertieft. Dabei geht es um die Rolle der Unternehmen sowie die Funktion der Wissenschaft zugunsten einer nachhaltigeren ökonomischen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung der Kernregion Ostschweiz – insbesondere auch in der gemeinsamen Interaktion.

Immer am ersten Donnerstag im Monat trifft eine Unternehmerpersönlichkeit auf eine Professorin oder einen Professor der Universität St.Gallen. In diesem Jahr finden insgesamt vier Gespräche statt, die allesamt das Jahresthema «Vertrauen und Verantwortung» der IHK aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.

Unkonventionelle Geschichten als Inspiration

Der erste IHKtalk@HSG ist bereits wieder Geschichte. Zum Start trafen sich am Donnerstag, 9. September 2021, der in der Ostschweiz wohnhafte und tätige Unternehmer Dr. Hans-Dietrich Reckhaus und Prof. Dr. Thomas Beschorner, Wirtschaftsethiker an

der Universität St.Gallen. Sie unterhielten sich über die Verantwortung, die Unternehmen in der Kernregion Ostschweiz gegenüber der Gesellschaft wahrnehmen und damit Vertrauen schaffen können. Vertrauen, das insbesondere Dr. Hans-Dietrich Reckhaus von seinen Mitarbeitenden sowie seinen Partnern benötigte. Denn seine Geschichte ist unkonventionell. Der Geschäftsführer des Insektizidherstellers Reckhaus steckt mitten in der Unternehmenstransformation weg vom Insektenvernichter und hin zum Förderer von mehr Biodiversität. Gemeinsam diskutierten die beiden Gäste die Perspektiven für Unternehmen angesichts einer zunehmend anspruchsvolleren Gesellschaft. Dabei vertieften sie auch die Rolle der Wissenschaft. Im Zentrum stand die Frage, wie wissenschaftliche Erkenntnisse in der Ostschweizer Unternehmenslandschaft unmittelbar nutzbar gemacht werden können und einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung der gesamten Region.

der Universität St.Gallen. Sie unterhielten sich über die Verantwortung, die Unternehmen in der Kernregion Ostschweiz gegenüber der Gesellschaft wahrnehmen und damit Vertrauen schaffen können. Vertrauen, das insbesondere Dr. Hans-Dietrich Reckhaus von seinen Mitarbeitenden sowie seinen Partnern benötigte. Denn seine Geschichte ist unkonventionell. Der Geschäftsführer des Insektizidherstellers Reckhaus steckt mitten in der Unternehmenstransformation weg vom Insektenvernichter und hin zum Förderer von mehr Biodiversität. Gemeinsam diskutierten die beiden Gäste die Perspektiven für Unternehmen angesichts einer zunehmend anspruchsvolleren Gesellschaft. Dabei vertieften sie auch die Rolle der Wissenschaft. Im Zentrum stand die Frage, wie wissenschaftliche Erkenntnisse in der Ostschweizer Unternehmenslandschaft unmittelbar nutzbar gemacht werden können und einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung der gesamten Region.

Neue Plattform fördert den Dialog

Ein Instrument zu schaffen, um wissenschaftliche Erkenntnisse unmittelbar nutzbar einzubringen, ist ein Ziel des neuen IHKtalk@HSG. Die neue Gesprächsreihe soll eine Plattform für den Dialog zwischen der Wissenschaft und der Praxis bieten und den Zuhörern differenzierte Meinungen und Anregungen mitgeben, wie sie ihr Unternehmen weiterentwickeln können.

Auch in den kommenden Folgen des digitalen Events werden Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft aufeinandertreffen und die Thematik Unternehmensverantwortung wird weiter vertieft.

Unter www.ihktalk.ch können die Gespräche live verfolgt oder später abgerufen werden.



Kommende IHKtalk@HSG-Folgen:

07.10.	CSR – Nachhaltigkeit in der Unternehmensstrategie Katharina Lehmann im Gespräch mit Prof. Dr. Judith Walls	Livestream	13.00 – 13.50
04.11.	Die regionale Verantwortung der HSG für die Ostschweiz Katherine Broder im Gespräch mit Prof. Dr. Ulrich Schmid	Livestream	13.00 – 13.50
02.12.	Vertrauen – eine Voraussetzung auch für Mitarbeitende Roger Dudler im Gespräch mit Prof. Dr. Antoinette Weibel	Livestream	13.00 – 13.50

IHK-Generalversammlung 2021

«Ennet em Ricke»

IHK-Präsident Roland Ledergerber begrüßte am Mittwoch, 23. Juni 2021, rund 100 Gäste bei Enea in Rapperswil-Jona zur IHK-Generalversammlung. Weitere 100 Mitglieder waren per Livestream dabei. Die diesjährige GV stand ganz im Zeichen der Gesamterneuerungswahlen: Drei der fünfzehn Vorstandsmitglieder wurden neu besetzt. Neu in den Vorstand gewählt wurden Roger Dudler, Philipp Gmür und Nick Huber. Ebenfalls im Vordergrund stand die eindruckliche Kulisse des Enea-Baummuseums – eines der global einflussreichsten Projekte der Landschaftsarchitektur – sowie generell die Vorstellung der dynamischen Wirtschaftsregion des Linthgebiets.





Weitere
Impressionen:



150-Jahr-Jubiläum von economiesuisse – eine Buchvernissage in der IHK

Der älteste und bedeutendste nationale Wirtschaftsverband economiesuisse feierte im Juni 2021 sein 150-Jahr-Jubiläum mit einer Buchvernissage bei der IHK St.Gallen-Appenzell. In minutiöser Kleinarbeit hat die Basler Wirtschaftshistorikerin Andrea Franc die Akten des ältesten nationalen Wirtschaftsverbands im Archiv für Zeitgeschichte durchforstet. Das überaus gelungene Werk «Im Austausch mit der Welt: Schweizer Unternehmen im 19. und 20. Jahrhundert» zeigt exemplarisch, wie die Schweiz zu einem der am stärksten globalisierten Länder der Welt wurde. Der Ort der Feierlichkeiten wurde mit Bedacht gewählt: Die IHK war 1870 massgeblich an der Gründung des Schweizerischen Handels- und Industrievereins – heute economiesuisse – beteiligt. Umrahmt wurde das Programm durch Elias Bernet und Band.





Weitere Impressionen:

Vertrauen im Generationendialog

«Vertrauen – nicht nur in der Pandemie unverzichtbar»



Peter Breitenmoser
Geschäftsleiter und VRP,
SCHMOLZ + BICKEN-
BACH Stahlcenter AG



Linda Blöchliger
Studentin, Universität
St. Gallen / Präsidentin,
St. Galler Verein an der
Universität St. Gallen

Durch die Pandemie wird uns vor Augen geführt, wie zentral das gegenseitige Vertrauen in der Gesellschaft ist. Einerseits braucht es in solch schwierigen Zeiten Vertrauen in die Re-

Die vollständige Thesendiskussion von Peter Breitenmoser und Linda Blöchliger am EcoOst St.Gallen Symposium – einer gemeinsamen Veranstaltung der IHK St.Gallen-Appenzell, der IHK Thurgau und des St.Gallen Symposiums – kann unter www.ihk.ch/vertrauen-im-generationendialog nachgeschaut werden.

Dieser Beitrag ist Bestandteil der Artikelserie «Vertrauen im Generationendialog»

- Caroline Studer und Joel Mäder: «Vorbildliches Handeln schafft Vertrauen» (IHKfacts 2/2021)
- Peter Breitenmoser und Linda Blöchliger: «Vertrauen – nicht nur in der Pandemie unverzichtbar» (IHKfacts 3/2021)
- Ivo Dietsche und Dominik Lanter: «Agilität braucht Stabilität» (IHKfacts 4/2021)

Drei Generationentandems, drei Thesen: Am EcoOst St.Gallen Symposium diskutierten Ostschweizer Unternehmerpersönlichkeiten gemeinsam mit Studierenden das Thema «Vertrauen» generationenübergreifend. Als inspirierende Grundlage diente der gemeinsame Besuch am 50. St.Gallen Symposium. In einer Artikelserie fassen wir unsere Erkenntnisse zusammen.

gierung, dass sie uns aus der Krise hinausführt, andererseits in unsere Mitmenschen, dass auch sie im gesamtgesellschaftlichen Interesse handeln. Und so wurde die Covid-Pandemie auch zu der Zeit, in der Vertrauen ins Zentrum gerückt ist. Doch ist Vertrauen nur in der Pandemie unverzichtbar?

Vertrauen ist nicht neu

Es ist nicht zu bestreiten, dass die Relevanz von Vertrauen in den letzten Monaten für uns spürbar wurde. Und dies hat tatsächlich den Eindruck erweckt, etwas zu erleben, was es vorher noch nicht gab. Obwohl dies für die Pandemiesituation auf unsere Gesellschaft zutrifft, ist das für Vertrauen nicht wirklich der Fall. Denn: Obwohl beispielsweise die Home-office-Situation für Arbeitgebende bedeutete, darauf zu vertrauen, dass sich Mitarbeitende auch für das Unternehmen einsetzen, ohne vor Ort zu sein, hat man den Mitarbeitenden auch schon vorher das Vertrauen geschenkt, Entscheidungen zu treffen und eigenständig Probleme zu lösen. Es scheint also vielmehr, dass während der Pandemie bewusstes Vertrauen geschenkt wurde und es so greifbar wurde – neu ist es aber nicht.

Vertrauen ist niemals einseitig

Doch wer muss eigentlich vertrauen und wem wird das Vertrauen geschenkt? Obwohl es sich während der Pandemie manchmal so anfühlt, als würde man blind Vertrauen schenken, so wird bei näherer Betrachtung deutlich, dass selbst in Ausnahmesituationen Vertrauen nie-

mals nur einseitig ist. Während jedes Mitglied der Gesellschaft Vertrauen schenken muss, sei es im privaten oder beruflichen Umfeld, hat auch jeder und jede Vertrauen zurückbekommen. Nur so ist es nämlich zu erklären, dass wir gemeinsam als Gesellschaft auch diese Krise meistern.

Investieren in Vertrauen

Es wäre aber wohl nicht möglich, ohne vorgängiges Vertrauen plötzlich in einer Krisensituation wie in einer Pandemie Vertrauen zu erzeugen. Worauf würde das Vertrauen in die Regierung denn basieren, wenn sich diese nicht schon vor der Krise immer wieder des Vertrauens würdig erwiesen hätte? Vertrauen scheint also ein gesellschaftliches Gut zu sein, das fortlaufend gepflegt werden muss, das wächst und worauf man in Krisensituationen zurückgreifen kann. Entsprechend sollte die Erkenntnis aus der Pandemie wohl weniger sein, dass Vertrauen in der Pandemie unverzichtbar ist, sondern dass es dies immer ist. Denn nur wer fortlaufend in Vertrauen investiert, kann in Krisensituationen darauf zurückgreifen.

Vorstandsmitglied Roger Dudler, CEO und Founder der Frontify AG

«Das ungenutzte Potenzial der Digitalisierung ist riesig»



Laura Eggenberger
Projektmitarbeiterin IHK

Roger Dudler wurde von der Generalversammlung 2021 in den Vorstand der IHK St.Gallen-Appenzell gewählt. Als CEO und Gründer der Frontify AG vertritt er die Start-up- und Scale-up-Szene der Ostschweiz, deren Anliegen und Bedürfnisse er aufgrund seiner eigenen Betroffenheit in- und auswendig kennt. Durch sein Mandat im IHK-Vorstand möchte er der Ostschweizer Unternehmenslandschaft das enorme, noch nicht ausgeschöpfte Potenzial der Digitalisierung vor Augen führen sowie den Austausch zwischen traditionellen und modernen Unternehmen in der Region fördern.

In der Ostschweiz daheim, in der Welt zu Hause

Von den Standorten in St.Gallen und New York – und immer mehr remote aus der ganzen Welt – unterstützt Frontify Unternehmen im Vorhaben, ihre Marken konsistenter zu gestalten. Dazu bietet Frontify eine Softwareplatt-

Er ist jung, dynamisch, ausserordentlich gut beim Finden von einfachen Lösungen für komplexe Probleme und dank dieser Fähigkeit sehr erfolgreich: Roger Dudler bringt als Gründer eines international tätigen Tech-Unternehmens und als passionierter Familienvater eine neue Perspektive in den IHK-Vorstand.

form in einer Cloud an, in welcher die Identitätskomponenten einer Marke – wie Logo, Schriften oder Bilder – abgelegt und für alle Mitarbeitenden in einer einfachen sowie benutzerfreundlichen Art verfügbar gemacht werden können. Ein Angebot, das seit seiner Erfindung im Jahr 2013 eine enorme Nachfrage erfährt. Roger Dudler, der mittlerweile über 200 Mitarbeitende beschäftigt, begründet seinen Erfolg so: «Ein widerspruchsfreier Markenauftritt ist heutzutage das A und O. Gleichzeitig stellt das selbstständige Erlangen von Markenkonsistenz aber für viele Firmen immer noch eine grosse Herausforderung dar.» Für Frontify selbst erweise sich aktuell der in der IT-Branche herrschende «War of Talents» als grösste Schwierigkeit. Gute Leute zu einem fairen Preis zu bekommen sei anspruchsvoll geworden. Doch als «Digital first»-Unternehmen geniesst Frontify den Vorteil, dass alle Mitarbeitenden nur sehr wenig Infrastruktur benötigen und von überall aus arbeiten können: von daheim oder gar von fernen Ländern.

Vertrauen im Zeitalter der Digitalisierung

Eine Unternehmenskultur, die das Arbeiten ausserhalb des Büros fördert, basiert auf gegenseitigem Vertrauen sowie auf dem altbekannten Prinzip «Geben und Nehmen». Roger Dudler erklärt: «Nur wenn ich mich gut um meine Mitarbeitenden kümmere und attraktive Arbeitsbedingungen für sie schaffe, kann ich sie abholen, glücklich machen und zufriedenstellen. Zufriedenheit am Arbeitsplatz wiederum ist eine zentrale Vorausset-

zung für Produktivität und Effizienz.» Zusätzlich zu Vertrauen werden in der modernen Unternehmenskultur von Frontify auch Authentizität und vollkommene Transparenz in den Fokus gestellt. Laut Roger Dudler werde sich die Gesellschaft hauptsächlich mit Letzterem in Zukunft noch häufiger beschäftigen müssen. Vor allem die jüngeren Generationen erwarten zunehmend Transparenz in allen Bereichen des Lebens, da mithilfe des Internets praktisch alles verglichen werden kann. Und in einem Wettbewerb, der sich aufgrund der Digitalisierung unterdessen auf den gesamten Globus ausgedehnt hat, können nur die Besten gewinnen. Dies gelte immer mehr auch für Arbeitgebende.

Neue Perspektiven für die IHK

Das unausgeschöpfte Potenzial der Digitalisierung ist unter anderem ein Grund, weshalb sich Roger Dudler für sein Engagement bei der IHK entschieden hat. Er vertritt die Meinung, dass es bei der Digitalisierung nicht nur um Prozessoptimierungen gehen soll, wie das bis jetzt bei Ostschweizer Unternehmen meist der Fall gewesen sei. «Das Ziel jeder Firma muss die komplette digitale Transformation sein. Einfach, weil diese so unglaublich viele Vorteile mit sich bringt», ist Roger Dudler überzeugt. Als IHK-Vorstandsmitglied kann der Gründer einer noch jungen Firma den erfolgreichen Traditionsunternehmen in der Ostschweiz als Inspirationsquelle dienen und sie mit seinem Wissen bei ihrer Verwandlung in moderne «Digital first»-Unternehmungen unterstützen.



Akapedia 2.0

E-Learning



Die Akademie St.Gallen hat mit «Akapedia 2.0» ein neues Studienkonzept für die Höhere Fachschule für Wirtschaft entwickelt, welches Studierende in Ihrem Lernprozess zielgerichtet unterstützt und motiviert.

Code scannen und «Akapedia 2.0» entdecken.



Lernen wo und wann immer Sie möchten.
E-Learning-Start: April 2022

**PASSION
INSIDE!**



IHK-Neumitglied: 4teamwork AG

4teamwork ist ein Schweizer Technologie- und Softwareunternehmen mit Fokus auf cloud-basierte Webanwendungen im Bereich intelligentes Information Management (IIM) mit Hauptsitz in Bern. Kundennähe und Präsenz ist 4teamwork ein wichtiges Anliegen, weswegen sie seit Mai 2020 auch in St.Gallen mit einem Standort vertreten sind.

Aktuell beschäftigt 4teamwork in Bern, Luzern sowie St.Gallen rund 35 Mitarbeitende. Die Geschäftsführung wird durch Dr. Pascal Habegger (CEO und Verwaltungsratspräsident), Jonas Baumann (Chief Delivery Officer) sowie Torsten Wongel (Chief Business Development Officer) wahrgenommen.

Seit 2003 verfolgt der Softwareentwickler und -dienstleister die Vision des papierlosen und standortunabhängigen Arbeitsplatzes mit der erfolgreichen Entwicklung von Opensource-Softwarelösungen. 4teamwork begleitet Unternehmen und Organisationen auf dem Weg in die Digitalisierung und macht sie fit für die digitale Arbeitswelt. Nebst ausgeklügelten Standardlösungen entwickelt 4teamwork massgeschneiderte Fachanwendungen, die den Anforderungen und Bedürfnissen der Kunden passgenau entsprechen.

Vom Standort am Oberen Graben 46 aus betreuen die Standortleiter Jared Hevi und Erich Gollino als Information Management Experts

nebst der Kundschaft in der Region Ostschweiz auch schweizweite Grossprojekte. Mit einer zielgerichteten Technologie- und Anwendungsberatung tragen sie dazu bei, tägliche Arbeiten und Prozesse massgeblich zu optimieren: Weniger analoge Abläufe, weniger verschwendete Zeit, weniger Kosten. Das interdisziplinäre Know-how in den Bereichen Informatik, Informationsmanagement, Projektmanagement, Prozessmanagement, Records Management, Archivierung sowie die langjährigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit öffentlichen Verwaltungen machen

4teamwork zum idealen Softwarepartner für Unternehmen und Betriebe verschiedenster Wirtschaftsbereiche.

Weitere Informationen: www.4teamwork.ch und www.4t-one.io

Möchten Sie noch mehr über 4teamwork erfahren? Wir haben bei Jared Hevi und Erich Gollino, Co-Standortleiter am Standort St.Gallen, nachgefragt.



Jared Hevi (links) und Erich Gollino von 4teamwork in St.Gallen.

Neue Mitglieder der IHK

Wir freuen uns, dass wiederum viele neue Mitglieder unserer Organisation beigetreten sind, und heissen diese herzlich willkommen:

Acreo Consulting AG, St.Gallen; Beratungsunternehmen für Digitalisierung und Business Software

AZ Elektro Solutions AG, St.Gallen; Beratung, Installation und Wartung von elektronischen Lösungen

Berro AG, Bühler; Handel und Vertrieb von medizinischen Hilfsmitteln

Bischoff AG, Wil SG; Handel mit Schul- und Büroartikeln, Präsentationstechnik und Möbeln

BRUSA Elektronik AG, Sennwald; Anbieter von Elektronikbauteilen

BRUSA HyPower AG, Sennwald; Entwicklung, Produktion sowie der Vertrieb und die Lizenzierung von Steuerungssystemen

eGovernment St.Gallen digital.ch, St.Gallen; Dienstleistung im Bereich digitale Verwaltung

ESPROS Photonics AG, Sargans; Photonik-Technologieunternehmen

Garage Karl Oehler, Oberriet; Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten von Autos

Leichtmetallbau GmbH Bischof, Thal; Metallverarbeitung

optrel sports ag, Wattwil; Holdingmitglied der optrel group, Herstellung von Sportsonnenbrillen

Outvision GmbH, St.Gallen; Beratung im Personalwesen

Petrus Real Estate AG, Urnäsch; Immobilienunternehmen

Samaplast AG, St.Margrethen SG; Kunststoff-Spritzguss von technischen Medizinprodukten und Implantaten

Schmid Schaltanlagen AG, St.Gallen; Herstellung von Schalt- und Steuerungsanlagen

Steinemann DPE AG, St.Gallen; Hersteller von veredelten Druckerezeugnissen

Gebrüder Weiss transportiert Hightech-Bohrroboter



Der Logistikdienstleister Gebrüder Weiss sponsert den Transport eines Hightech-Bohrroboters aus dem schweizerischen Dübendorf bis nach Las Vegas, wo er für einen Hyperloop-Wettbewerb eingesetzt wird. Das Hochgeschwindigkeitsverkehrssystem Hyperloop ist eine vielversprechende Technologie für den Transport von Menschen

und Gütern. Diese werden über kürzere Strecken durch Tunnel unter oder über der Erdoberfläche in hoher Geschwindigkeit ans Ziel gebracht. Für die Finanzierung ist es zentral, dass die Bohrroboter schnell, kompakt und automatisiert sind. Die ursprüngliche Projektidee stammt von Elon Musk, der nun auch die Bedingungen für das Hightech-Wettrennen stellt. Gebrüder Weiss will schon heute dazu beitragen, die Gütermobilität von morgen unter wirtschaftlich darstellbaren Bedingungen zu ermöglichen.

www.steinemann.com / www.gw-world.com

Nachhaltigkeitsbericht zeigt: Umweltbelastung bei HUBER+SUHNER sinkt um 24%

Der Nachhaltigkeitsbericht von HUBER+SUHNER, der erstmals für das Jahr 2020 erscheint, beleuchtet die Bereiche nachhaltiges Wachstum, Menschenrechte, Arbeitsbedingungen, Geschäftsethik, Beschaffung und Engagement für die Gemeinschaft sowie Umwelt, in denen sich das Unternehmen konkrete Ziele gesetzt hat. 2022 werden mindestens CHF 500 000 für die Entwicklung der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt. Die Verringerung von Treibhausgasen (THG) kann das Unternehmen direkt beeinflussen. Die THG konnten im Vergleich zum Vorjahr um 21 Prozent verringert werden. Im Fünfjahresvergleich ist die gesamte Umweltbelastung um 24 Prozent gesunken. Der Hersteller für hochwertige Produkte und Dienstleistungen im Bereich der elektrischen und optischen Verbindungstechnik richtet den Blick bereits in die Zukunft und will die THG-Emissionen bis 2030 auf netto null bringen.

www.HUBER+SUHNER.com



Wie mache ich mein Unternehmen fit für die digitale Zukunft?

Wir haben die Antwort.

Ob schnelles Business-Internet, Standortvernetzung oder sicheres Lagern von IT und Daten: Im Gespräch finden wir die beste Lösung für Sie. Versprochen. Rufen Sie uns an. 071 224 62 64.

sgsw
St. Galler Stadtwerke



Steinemann spart neu 268 Tonnen CO₂ pro Jahr

Die Firma Steinemann Technology AG zählt zu den führenden Anbietern von Schleifsys-



temen für die Holzwerkstoffplatten-Industrie. Die Wärmeversorgung des St.Galler Unternehmens erfolgt seit 2019 über das Wärmenetz der energienetz GSG AG. Dieses Wärmenetz ist in der Lage, bisher ungenutzte Abwärme nutzbar zu machen. Dabei wird die überschüssige Energie aus der Industrie neu verteilt

und kann dann zur Beheizung von Büroräumlichkeiten genutzt werden. Dadurch werden die CO₂-Emissionen im Perimeter sowie der Verbrauch an fossilen Energieträgern erheblich reduziert. Diese Technik hat es der Steinemann Technology AG ermöglicht, 82 500 Liter Heizöl im Jahr einzusparen. Dies entspricht einem CO₂-Äquivalent von 268 Tonnen.

www.steinemann.com
energienetz-gsg.ch

Tobias Knechtle ist neuer CFO bei Geberit

Die weltweit tätige Geberit Gruppe hat einen neuen Leiter für den Konzernbereich Finanzen gewählt. Am 1. November 2021 wird Tobias Knechtle in das Unternehmen eintreten und auf Beginn 2022 den Posten als CFO übernehmen. Tobias Knechtle studierte Betriebswirtschaft an der Universität Bern. Seine Karriere begann Knechtle bei Nestlé. Weiter ging es bei der Boston Consulting Group, wo er Projekte mit Fokus auf Unternehmensentwicklung und Operational Excellence in Industrie- und Konsumgüterunternehmen in Zürich und São Paulo leitete. 2005 wurde er Geschäftsführer der deutschen Niederlassung des Private Equity Unternehmens Cinven. Ab 2009 sammelte er neue Erfahrungen im Finanzbereich bei der Kudelski Group und als CFO und Mitglied der Konzernleitung der Valora Group. Seit 2020 ist er Investor, Partner und CFO a.i. der Innoterra AG in Zug.

www.geberit.com



SCHOTT spendet für Flutopfer

SCHOTT ist Hersteller von High-Tech-Werkstoffen rund um Spezialglas mit 16 500 Mitarbeitenden in über 34 Ländern. Die SCHOTT AG Mainz rief im Anschluss an die Flutkatastrophe im Norden von Rheinland-Pfalz diesen Juli ihre Mitarbeitenden zur Spende für die Opfer auf. Dabei kamen 55 000 Euro an Privat Spenden zusammen. Die Schott AG selbst spendete zusätzliche 100 000 Euro. Die Summe wird nun für ausgewählte Hilfsprojekte in der Gegend Rheinland-Pfalz vergeben. Besonders wichtig sei dem Unternehmen die psychosoziale Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien.

www.schott.com



Swiss21: digitales Ökosystem für KMUs

Swiss21, ein Konsortium aus mehreren Schweizer Software-Herstellern mit Sitz im Appenzell, bietet seit 2018 ein komplettes Paket an Business Software für Finanzen, Commerce Kontaktverwaltung, CRM und Personalwesen. Mit Swiss21 und intelligenter Software von etablierten Partnern kann zum Beispiel ein eigener Onlineshop innert Tagen auf die Beine gestellt werden. Die erste ERP-Lösung der Schweiz namens Swiss21.AbaNinja verwendet für die Belegerkennung und -verbuchung «DeepO» eine mit künstlicher Intelligenz arbeitende Technologie, die von der DeepCloud AG in enger Zusammenarbeit mit der Abacus Research AG entwickelt wurde. Es lassen sich sämtliche Belege (z.B. Spenden, Rechnungen) erfassen und direkt in Swiss21.AbaNinja verarbeiten. Die Belege werden gescannt, nach Mustern durchsucht, die Inhalte richtig strukturiert und in Echtzeit weiterverarbeitet. Besonders ist, dass die Angebote für Unternehmen bis zu 2100 Belegen, 2100 Artikeln im Onlineshop und 2100 Kontakten kostenlos sind. Dadurch will Swiss21 garantieren, dass für kleine Organisationen auch längerfristig keine Kosten anfallen. Zur Gewährleistung des kostenlosen Dienstes haben sich auch die Software-Partner von Swiss21 verpflichtet.

www.Swiss21.org



Impressum

IHKfacts – Das Wirtschaftsmagazin

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der IHK St.Gallen-Appenzell

Herausgeberin: Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Appenzell, Gallusstrasse 16, 9001 St.Gallen, Telefon 071 224 10 10, info@ihk.ch, www.ihk.ch

Redaktionsleitung: Alessandro Sgro, Chefökonom, IHK St.Gallen-Appenzell

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Markus Bänziger, Linda Blöchlinger, Peter Breitenmoser, Samira Ciraci, Laura Eggenberger, Nadja Engler, Natascha Mojzisek, Jérôme Müggler, Jan Riss, Alessandro Sgro, Richard Specker

Titelbild: Salome Bänziger

Weitere Bilder: Salome Bänziger, Hannes Thalmann, Marlies Turnheer, Ruben Wittenbach, Marlen von Weissenfluh/Die Volkswirtschaft, ZVG

Anzeigenverkauf: Martin Schwizer, Neocomm GmbH, Telefon 058 101 10 00, martin.schwizer@neocomm.ch

Lektorat: Roger Gaston Sutter, roger_sutter@yahoo.de

Gestaltung und Druck: Galledia Print AG, Burgauerstrasse 50, 9230 Flawil, www.galledia.ch

Druckauflage: 9'000 Exemplare

Erscheinungsweise: 4-mal jährlich

Redaktionsschluss: 30. August 2021



Datum	Veranstaltungsreihe	Veranstaltung	Ort	Zeit
SEPTEMBER 2021				
21.09.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: ässe & schwätze, mit Noah Menzi	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
24.09.	IHK Patronat	Ostschweizer Technologiesymposium: «Industrie im Spannungsfeld von gesellschaftlichem Wandel und ökologischen Ansprüchen»	Olma-Halle 2.1, St.Gallen	ganztags
27.09.	IHK Patronat	WTT Young Leader Award	Tonhalle St.Gallen	17.00
30.09.	IHK Academy	Exportseminar: EU-Verzollung	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 12.00
OKTOBER 2021				
01.10.	IHK Merchants Club	Time-Out: 9. IHK-Golfturnier	Golfplatz Gonten	09.00 – 15.00
07.10.	IHK talk@HSG	Ostschweizer Unternehmer/in im Gespräch über Vertrauen und Verantwortung	Livestream	13.00 – 13.50
22.10.	IHK Patronat	KMU-Tag	Olma-Halle 9, St.Gallen	ganztags
27.10.	IHK Merchants Club	Women Only mit Michèle Mégroz	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
27.10.	IHK Business Outlook	Schweiz-EU: Die Aussensicht mit EU-Botschafter Petros Mavromichalis und Jakob Kellenberger	Lokremise, St.Gallen	18.15 – 19.45
28.10.	IHK Academy	Exportseminar: Speditions- u. Exportabwicklung	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 16.30
NOVEMBER 2021				
04.11.	IHK Academy	Exportseminar: Ursprungszeugnisse korrekt erstellen	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 12.00
04.11.	IHK talk@HSG	Ostschweizer Unternehmer/in im Gespräch über Vertrauen und Verantwortung	Livestream	13.00 – 13.50
09.11.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: ässe & schwätze, mit Nicole Wackernagel	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
15.11.	Zukunft Ostschweiz	Das Konjunkturforum der IHK St.Gallen-Appenzell und der St.Galler Kantonalbank	Olma Messen St.Gallen	17.00 – 19.00
18.11.	IHK Academy	Exportseminar: Freihandelsabkommen	IHK St.Gallen-Appenzell	08.30 – 16.30
DEZEMBER 2021				
02.12.	IHK talk@HSG	Ostschweizer Unternehmer/in im Gespräch über Vertrauen und Verantwortung	Livestream	13.00 – 13.50
02.12.	IHK Business Outlook	Exportdialog Digital: Zolldatenbank richtig nutzen	Webinar	18.15 – 19.45
07.12.	IHK Merchants Club	Business-Lunch: ässe & schwätze, mit Tobias Wolf	IHK St.Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
SAVE THE DATE				
31.03.22	IHK Business Outlook	Ostschweizer Digitaltag		ganztags
18.05.22	EcoOst	EcoOst St.Gallen Symposium	Lokremise, St.Gallen	17.00 – 19.30
22.06.22	IHK GV	Generalversammlung «555 Jahre IHK»		13.30 – 19.00



Aufgrund der Corona-Pandemie sind Änderungen in der Veranstaltungsagenda nicht auszuschliessen. Die aktuellsten Informationen zu den Veranstaltungen sowie die Anmeldung finden Sie unter www.ihk.ch/veranstaltungen.



OST – Die nahe Fachhochschule

Informatik und Wirtschaftsinformatik in Rapperswil und St.Gallen studieren

Die zunehmende Digitalisierung erhöht die Bedeutung der Informatik und der Wirtschaftsinformatik in allen Branchen.

Als Teil der IT-Bildungsoffensive baut die OST ihre Lehrangebote in der Informatik und Wirtschaftsinformatik an den Standorten St.Gallen und Rapperswil aus. Das Ziel ist die Ausbildung von Nachwuchskräften, die die Digitalisierung in der Gesellschaft und der Wirtschaft in der Region beschleunigen und damit die Wettbewerbsfähigkeit langfristig sicherstellen.

Neu auch in St.Gallen: Bachelor in Informatik

Neu bietet die OST den Bachelor-Studiengang Informatik auch am Standort St.Gallen als Teilzeit-Studium mit der Vertiefung «Software Engineering» an. Sie kommt damit dem langjährigen Wunsch der St.Galler Wirtschaft entgegen, das bekannte Qualitätsstudium auch in St.Gallen anzubieten.

Das Teilzeit-Studium richtet sich insbesondere an junge Berufsleute, die bis zu 50% arbeiten und nah an ihrem Wohn- und Arbeitsort studieren möchten. Studierende mit Interesse an den Vertiefungen «Cybersecurity», «Frontend Engineering», «Data Engineering and Machine Intelligence», «Network and Cloud Infrastructure» dürfen zusätzlich Module in Rapperswil besuchen.

Kontakt

Prof. Mirko Stocker, Standortverantwortlicher
Informatik Campus St.Gallen
mirko.stocker@ost.ch

ost.ch/bachelor-informatik

Neu auch in Rapperswil: Bachelor in Wirtschaftsinformatik

Aufgrund des ausgewiesenen Bedarfs bietet die OST den erfolgreichen Bachelor-Studiengang in Wirtschaftsinformatik auch am Standort Rapperswil an. Damit wird dieses Studium Interessierten mit technischer und kaufmännischer Berufsmaturität aus der Region Rapperswil zugänglich.

Wirtschaftsinformatikerinnen und -informatiker sind sehr gesuchte Fachkräfte – die angebotenen Vertiefungen machen die Studierenden fit für die Bedürfnisse der Wirtschaft:

- Business Software Development
- Digital Business Management

Kontakt

Prof. Dr. Pascale Baer-Baldauf, Studiengangsleiterin
pascale.baer@ost.ch

ost.ch/bachelor-winf

Infoveranstaltungen 2021

28. September: Online-Infoabend
6. November: Infotag Campus St.Gallen
13. November: Infotag Campus Rapperswil
20. November: Infotag Campus Buchs

Infos und Anmeldung: ost.ch/infoveranstaltung



#joyelectrified by 



THE X3

PLUG-IN-HYBRID

Alpina Group

St. Gallen | Widnau | Chur
alpinagroup.ch

Sepp Fässler AG

Appenzell | Wil
faessler-garage.ch